

pUSHED **b**ACK

Systematische Menschenrechtsverletzungen
an den griechisch-türkischen See- und Landgrenzen



PRO ASYL
DER EINZELFALL ZÄHLT.

stiftung
PRO ASYL

| INHALT

- 1 | **EINLEITUNG** | Seite 3
 - 1.1 | Ziele und Methoden | Seite 6
- 2 | **ZUSAMMENFASSUNG** | Seite 8
 - 2.1 | Hauptergebnisse | Seite 8
 - 2.2 | Systematische Menschenrechtsverletzungen | Seite 11
 - 2.2.1 | Verletzung des Verbots von Kollektivausweisungen | Seite 11
 - 2.2.2 | Verletzung des Nichtzurückweisungsgebotes / Non Refoulement | Seite 12
 - 2.2.3 | Gefährdung von Leben, Misshandlungen | Seite 13
 - 2.2.4 | Verletzung des Verbots willkürlicher Festnahme und Inhaftierung | Seite 13
 - 2.3 | Forderungen | Seite 14
- 3 | **EUROPAS DRUCK AUF GRIECHENLAND** | Seite 17
- 4 | **PUSH-BACK-OPERATIONEN VON DEN EUROPÄISCHEN AUSSENGRENZEN IN DIE TÜRKEI** | Seite 24
 - 4.1 | Push-Back-Operationen in der Ägäis | Seite 28
 - 4.1.1 | Push-Backs aus den griechischen Territorialgewässern | Seite 31
 - 4.1.2 | Push-Backs von den Inseln | Seite 39
 - 4.1.3 | Der Fall Farmakonisi | Seite 41
 - 4.1.4 | Push-Backs von Booten in Seenot | Seite 42
 - 4.2 | Push-Backs aus der Evros Region von der Landgrenze | Seite 43
- 5 | **TOD IN DER ÄGÄIS** | Seite 49
- 6 | **ANHANG: INTERVIEWS** | Seite 52
- 7 | **EPILOG** | Seite 86
 - Danksagung | Seite 92
 - Unterstützer | Seite 93
 - Impressum | Seite 94

1 | EINLEITUNG

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf die Zugangsbarrieren zum Territorium der Europäischen Union für Menschen, die internationalen Schutzes bedürfen, und insbesondere auf die aktuelle Situation an der griechischen Land- und Seegrenze. Er beschreibt und analysiert die fatalen Auswirkungen der Schließung der Landgrenze in der Evros-Region ab August 2012 und der daraus erfolgten Verschiebung der Fluchtrouten von Schutzsuchenden zurück auf die Seeroute in der Ägäis. Im selben Zeitraum nahmen Berichte von völkerrechtswidrigen Push-Backs von Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan, Somalia und Eritrea zu. Eine Tendenz, welche die Ergebnisse dieses Berichts bestätigt.

Griechenlands Grenze sei »offen wie ein Scheunentor«, hatte Österreichs Innenministerin Johanna Mikl-Leitner im März 2012 kritisiert. Der deutsche Innenminister Hans-Peter Friedrich drohte Griechenland mit der Wiedereinführung innereuropäischer Grenzkontrollen, sollten weiterhin Flüchtlinge über die griechisch-türkische Landgrenze in die EU gelangen. Der Druck, den Deutschland, Österreich und andere EU-Staaten auf Griechenland ausübten, zeigte Wirkung.

Im Sommer 2012 und kurz nach diesen Aussagen entsandte die griechische Regierung 1.800 zusätzliche Polizeikräfte in die Evros-Region. In Zusammenarbeit mit der europäischen Grenzschutzagentur Frontex wurde die Grenze abgeriegelt. Neue Haftlager für Flüchtlinge wurden errichtet – alle weitgehend von der EU finanziert. Die Haftdauer wurde erhöht. Ein 10,5 Kilometer langer Sperrzaun wurde im Dezember 2012 an der Landgrenze fertig gestellt. Der Polizeichef der griechischen Grenzstadt Orestiada verkündete am 22. November 2012, im Juli 2012 seien noch 6.500 »irreguläre MigrantInnen«, im August lediglich 1.800, im September nur noch 71, im Oktober nur noch 26 und im November sei niemand mehr aufgegriffen worden.

Die Verschiebung der Fluchtroute in das Ägäische Meer als Antwort auf die Abriegelung der Landgrenze hat zum Tod vieler Menschen geführt. 149 Personen, die meisten von ihnen syrische und afghanische Flüchtlinge, darunter viele Kinder und schwangere Frauen, haben dort ihr Leben verloren.

Nach der Schließung der griechisch-türkischen Landgrenze ist die Kritik an der Regierung in Athen in Bezug auf die Grenzsicherung verstummt. Auch die Kritik aus den europäischen Staaten an der mangelnden Kooperation des EU-Nachbarlandes Türkei bei der Migrationskontrolle ist leiser geworden. Stattdessen ist Bulgarien mit einer steigenden Zahl von ankommenden SyrerInnen der neue Hot Spot für Frontex, das Europäische Unterstützungs-

büro für Asylfragen (EASO) sowie Ziel einer wachsenden Menge von Finanzierungsmöglichkeiten im Sektor »Grenzmanagement« geworden.

PRO ASYL hat zwischen Oktober 2012 und September 2013 mit einem Team von 12 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Rechercheure und Dolmetscher) an verschiedenen Grenzabschnitten und zu verschiedenen Zeitpunkten Recherchen durchgeführt und Flüchtlinge befragt.

Das zentrale Ergebnis unserer Recherche ist, dass völkerrechtswidrige Zurückweisungen aus den griechischen Territorialgewässern und von der Landgrenze systematisch stattfinden. Diese eklatanten Menschenrechtsverstöße wurden Griechenland schon häufiger vorgeworfen. Erschreckend an dem vorliegenden Bericht ist, mit welcher Brutalität und in welchem Ausmaß diese Völkerrechtsbrüche stattfinden. Maskierten Sonderkommandos wird vorgeworfen, Flüchtlinge beim Aufgriff zu misshandeln, rechtswidrig auf griechischem Territorium zu inhaftieren und dann völkerrechtswidrig in die Türkei zurückzuweisen. In gewissen Grauzonen werden Flüchtlinge jenseits rechtsstaatlicher Verfahren inhaftiert und damit praktisch unsichtbar. Sondereinheiten der griechischen Küstenwache setzen Flüchtlinge in türkischen Gewässern aus, ohne Sicherheitsmaßnahmen für sie zu ergreifen.

Push-Backs finden von der Landgrenze, von griechischen Gewässern und von griechischen Inseln statt. Die häufigsten Opfer dieser unmenschlichen Praktiken sind syrische Flüchtlinge – Männer, Frauen, Kinder, Babys, Schwerstkranke. Während Europa immer wieder bekundet, syrische Flüchtlinge nicht im Stich zu lassen, werden deren elementare Flüchtlings- und Menschenrechte an diesem europäischen Grenzabschnitt missachtet und verletzt.

Der Bericht »pushed back« klagt die griechische Regierung, die Grenzpolizei und die Küstenwache wegen dieser Praktiken an und stellt dabei die Frage nach der europäischen Mitverantwortung. Das gesamte griechische Asyl- und Migrationssystem hängt von der umfangreichen Unterstützung und Finanzierung durch die EU ab. Frontex ist schon seit Jahren im Land aktiv. Dennoch schweigen die politisch Verantwortlichen in Berlin, Wien und anderswo zu den Menschenrechtsverletzungen.

Am 1. Januar 2014 hat Griechenland die EU-Präsidentschaft übernommen. Aus Sicht von PRO ASYL muss das von Seiten der Präsidentschaft berechtigte Eintreten für mehr Solidarität bei der Flüchtlingsaufnahme einhergehen mit der Beachtung der Flüchtlings- und Menschenrechte. Die völkerrechtswidrigen Praktiken der Zurückweisung und Misshandlung von Schutzsuchenden müssen unverzüglich beendet werden.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben ein alarmierendes Ausmaß an Straflosigkeit bei Menschenrechtsverletzungen in Griechenland aufgezeigt. Gewalttäter bleiben unbestraft und Opfer staatlicher Gewalt ungeschützt. Im Licht der von PRO ASYL dokumentierten, schweren Menschenrechtsverletzungen fordern wir, dass die Opfer geschützt werden. Nur wenn Opfer und Zeugen die Möglichkeit bekommen, ihre Aussagen in einem sicheren Umfeld zu machen – innerhalb oder außerhalb Griechenlands –, kann eine lückenlose Aufklärung der Vorfälle ermöglicht werden.

Die Ergebnisse von »pushed back« stellen auch das Engagement der Europäischen Union und vor allem die Operation »Poseidon Land und See« der Grenzschutzagentur Frontex grundsätzlich in Frage. Mit wenigen Ausnahmen fanden die in diesem Bericht dokumentierten Völkerrechtsbrüche alle im Operationsgebiet von Frontex statt. Für PRO ASYL stellt sich daher die Frage einer Mitverantwortung von Frontex an diesen Menschenrechtsverletzungen. Die Dichte und Schwere der Menschenrechtsverstöße lassen nur einen Schluss zu: Frontex muss seine Operationen in Griechenland beenden. So sieht es auch die Frontex-Verordnung aus dem Jahr 2011 vor. Darüber hinaus müssen alle Fragen, welche die Finanzierung der Flüchtlingsabwehr in Griechenland durch die EU betreffen, lückenlos untersucht und überprüft werden.

PRO ASYL tritt seit Jahren nachdrücklich für die Änderung der europäischen Asylzuständigkeitsregelung ein. Flüchtlinge benötigen nicht nur den ungehinderten Zugang zum griechischen und damit zum Territorium der EU, sondern ihnen muss auch das Recht gewährt werden, legal in andere europäische Staaten weiterzureisen, wo ihre Familie leben und wo sie eine Chance auf Schutz und ein menschenwürdiges Leben haben. Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zur Wiederherstellung der Menschenrechte an den europäischen Außengrenzen und für eine humane und solidarische Aufnahmepolitik von Schutzsuchenden in Europa leisten.

Günter Burkhardt

Vorstand

Stiftung PRO ASYL

Karl Kopp

Europareferent

PRO ASYL

1.1 | Ziele und Methoden

PRO ASYL untersuchte mutmaßliche völkerrechtswidrige Push-Backs von den griechischen Land- und Seegrenzen in die Türkei. Das Ziel war zu recherchieren, ob und in welchem Ausmaß solche berichteten Operationen tatsächlich stattfinden, wer die davon betroffenen Personen und wer die Akteure sind, die Push-Backs ausführen und mit welchen Mitteln sie arbeiten.

Das Forschungsteam führte 90 Interviews mit Personen, die nach ihren Aussagen von Griechenland in die Türkei völkerrechtswidrig zurückgewiesen worden waren, entweder von der Land- oder der Seegrenze oder in einigen Fällen an beiden Grenzabschnitten.

Die Interviewten waren syrische (49), afghanische (32), somalische (5) und eritreische (4) Flüchtlinge, die internationalen Schutz suchen. Unter ihnen waren 12 Frauen (darunter drei alleinstehende Mütter und drei schwangere Frauen), 78 männliche Flüchtlinge (einer mit einer Diagnose auf Krebs in fortgeschrittenem Stadium), 12 Familien, fünf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und drei ältere Menschen.

76 der 90 Interviewten berichteten, dass sie einmal rückgeschoben wurden (16 aus der Evros-Region und 60 aus der Ägäis – 19 von den letzteren konnten nicht aussagen nahe welcher griechischen Insel sie rückgeführt worden waren, 21 nannten Farmakonisi, 14 Lesbos, drei Chios und drei Samos). Die übrigen 14 Interviewten berichteten PRO ASYL, dass sie mehr als einmal rückgeführt worden waren, in den meisten Fällen zunächst von dem Ort ihres ersten Versuchs, die Grenze in der Evros-Region zu überqueren, anschließend von den Inseln Lesbos und Samos aus.

Die Interviews wurden in Athen, auf den Inseln der Nordägäis (Griechenland), in Izmir (Türkei) und Frankfurt am Main (Deutschland) geführt. PRO ASYL konzentrierte sich auf den Raum der Ägäis, wo seit August 2012 eine Zunahme der Ankünfte von Flüchtlingen zu verzeichnen ist. Mitglieder des Forschungsteams besuchten einige der Hauptankunftsorte von Flüchtlingen, die aus der Türkei nach Griechenland kommen (Lesbos und Samos), sowie einige andere Orte, wo Menschen, die angeben rückgeführt worden zu sein, sich temporär aufhalten. Die Interviews wurden auf Dari, Arabisch und Englisch geführt. Alle Interviews wurden persönlich geführt, in einigen follow-ups wurden zusätzliche Fragen über das Telefon gestellt.

Es wurden zudem Treffen mit unterschiedlichen Mitgliedsorganisationen des Europäischen Flüchtlingsrats (ECRE), mit AnwältInnen sowie Angestellten von Menschenrechtsorganisationen aus Griechenland, der Türkei und Deutschland durchgeführt, sowie auch mit Solidaritätsgruppen und ExpertInnen aus dem Flüchtlingsbereich. Das Ziel dieser Treffen war der Austausch relevanter Informationen, um die Forschungsergebnisse zu überprüfen und zu bestätigen sowie mögliche Veränderungen der Praktiken der griechischen Behörden an der Land- und Seegrenze zu evaluieren.

2 | ZUSAMMENFASSUNG

»Sie brachten uns bis in die türkischen Gewässer und warfen uns, einen nach dem anderen, auf unser Boot. Einer von uns fiel ins Meer und wir zogen ihn wieder aus dem Wasser. Sie warfen uns weg, als wären wir Abfall. Dann schnitten sie das Seil durch. Wir hatten keinen Motor, kein Benzin auf dem Boot und keine Ruder.«

Aus dem Interview mit einem Flüchtling aus Syrien. 46 Männer, Frauen und Kinder aus Syrien wurden am 8. August 2013 Opfer einer Push-Back-Operation von der griechischen Insel Farmakonisi.

2.1. | Hauptergebnisse

Die Ergebnisse dieses Berichts basieren auf Augenzeugenberichten, die während der Recherche von PRO ASYL von Oktober 2012 bis September 2013 zusammengetragen wurden. Die Ergebnisse zeigen:

- Die griechischen Behörden führen systematisch völkerrechtswidrige Zurückweisungen von Flüchtlingen in die Türkei durch und zwar a) von griechischen Territorialgewässern aus, b) von griechischen Inseln, c) von der unbewohnten Militärinsel Farmakonisi, wo die Flüchtlinge in Incommunicado-Haft waren, d) nach einem Seenotruf der Flüchtlinge von ihrem Boot aus oder e) an der Landgrenze in der Evros-Region, nachdem die Flüchtlinge über den Grenzfluss auf griechischem Territorium angekommen waren und versuchten, sich im Wald zu verstecken oder während sie auf den Straßen des ersten Dorfs, das sie erreicht hatten, unterwegs waren.
- In Anlehnung an die zusammengetragenen Berichte der Augenzeugen kann die Zahl der Personen, die völkerrechtswidrig zurückgewiesen wurden, auf 2.000 geschätzt werden, geht man von der Zusammensetzung der Gruppe aus, mit der sie unterwegs waren.¹
- Die Mehrheit der Betroffenen sind syrische Flüchtlinge, die Europa zu erreichen versuchen, um internationalen Schutz zu suchen, oder zu ihren Familien in europäischen Ländern zu gelangen.

¹ Siehe: Tabelle im Anhang, S. 89

- In einigen Fällen wurden Flüchtlinge stundenlang willkürlicher Haft ausgesetzt ohne registriert zu werden, ohne Zugang zur Außenwelt und ohne Essen oder Wasser – so zum Beispiel auf den Schiffen der griechischen Küstenwache, auf den Inseln oder in informellen Haftlagern in der Evros-Region.
- In allen Fällen wurden die Opfer völkerrechtswidriger Zurückweisungen weder von den zuständigen Behörden offiziell registriert noch wurden sie nach ihren persönlichen Daten gefragt außer nach ihrer Nationalität.
- Alle Interviewten betonten, dass sie von den griechischen Behörden nicht angehört wurden und sie keine Möglichkeit bekamen internationalen Schutz zu beantragen oder gegen ihre illegale Zurückweisung rechtlich vorzugehen.
- In den meisten Fällen sagten die betroffenen Flüchtlinge aus, dass sie im Anschluss an die Zurückweisung in der Ägäis lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt wurden, wenn sie in seeuntauglichen Booten auf dem Meer treibend zurückgelassen oder in den Grenzfluss Evros geworfen wurden.
- In der Ägäis trugen die in die Push-Back-Operationen involvierten Beamten in fast allen Fällen schwarze Uniformen. Sie »waren bewaffnet und ihre Gesichter waren vollständig durch Masken verdeckt«. In anderen Fällen trugen die beteiligten Beamten den Aussagen zufolge blaue Uniformen. Die Uniformen der Beamten in Evros wurden als blau, militärgrün oder dunkelgrün beschrieben. Meist wurden die Beamten auch von Leuten in Zivil begleitet und von anderen, die Masken trugen.
- Die meisten Interviewten sagten aus, dass sie misshandelt wurden. Bei denen, die von Farmakonisi aus zurückgewiesen wurden, könnten die berichteten Misshandlungen gegen neun männliche Syrer wegen ihrer Schwere an Folter grenzen.
- In drei der berichteten Zurückweisungsfälle von Farmakonisi – eine abgesehen von einer Militäreinheit unbewohnte Insel –, von denen Dutzende syrischer Flüchtlinge betroffen waren, berichteten die Interviewten, dass sie von der griechischen Küstenwache entweder in unmittelbarer Nähe zur Küste festgenommen wurden oder nach Ankunft auf der Insel. Die Flüchtlinge sagten weiter aus, dass sie für einen Zeitraum von 16 Stunden bis hin zu drei Tagen incommunicado und vollkommen rechtlos inhaftiert wurden, bevor sie völkerrechtswidrig zurückgewiesen und in den türkischen Gewässern treibend zurückgelassen wurden.

- Die Interviewten berichteten, dass ihnen ihre persönlichen Besitztümer (Mobiltelefone, Geld, etc.) weggenommen wurden. Viele syrische Flüchtlinge klagten, dass ihnen auch ihre Ausweisdokumente weggenommen wurden. Ohne Personalausweis oder Pass ist es nahezu unmöglich von potentiellen humanitären Aufnahmeprogrammen oder Familienzusammenführungsverfahren zu profitieren, die in einigen EU-Staaten eingeräumt werden.
- Einige Flüchtlinge klagten, dass sie bei Zurückweisungsoperationen in der Ägäis eine Notrufnummer gewählt und einen Seenotruf abgegeben haben, um nach ihrer Lokalisierung durch die griechischen Behörden völkerrechtswidrig zurückgewiesen zu werden.
- Flüchtlinge berichteten, sie seien gezwungen worden, in die türkischen Gewässer zurückzukehren und wären dabei sogar mit Waffen bedroht worden.
- Nach ihrer Zurückweisung in die Türkei, so berichteten Flüchtlinge, seien sie von den türkischen Behörden verhaftet und inhaftiert worden. In drei Fällen – zwei in Evros und einer in der Ägäis – wurden zurückgewiesene afghanische Flüchtlinge in ihr Herkunftsland abgeschoben (Kettenabschiebung).
- Während ihres Aufenthalts in der Türkei wurden Flüchtlinge mit einem ineffizienten Asylsystem konfrontiert, unmenschlichen Lebensbedingungen und einer Reihe anderer Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt.²
- Die meisten versuchten nach ihrer Zurückweisung erneut, europäisches Territorium zu erreichen und waren daher erneut Risiken ausgesetzt.

2 Um mehr über die Situation von undokumentierten MigrantInnen in der Türkei zu erfahren, siehe: PRO ASYL – Überleben im Transit (March 2012). Einzusehen in: http://www.proasyl.de/fileadmin/fmdam/NEWS/2012/12_03_16_BHP_PA_Tuerkei__2__03.pdf; RI – Refugees International 2013: Under Pressure: Lebanon and Turkey Need More Support to Address Syrian Refugee Crisis. Einzusehen in: <http://refugeesinternational.org/policy/field-report/under-pressure-lebanon-and-turkeyneed-more-support-address-syrian-refugee-crisi>; Soykan; Cavidan 2012: The New Draft Law on Foreigners and International Protection in Turkey. In: Oxford Monitor of Forced Migration V. 2, Nr. 2, S. 38-47. <http://oxmofm.com/wp-content/uploads/2012/11/Cavidan-FINAL.pdf>; OHCHR – Report des Special Rapporteur der Menschenrechte von MigrantInnen, François Crépeau, auf seiner Mission in die Türkei (25. – 29. Juni 2012). Einzusehen in: <http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Mission%20to%20Turkey.pdf>; Human Rights Research Association (IHAD) 2012: Monitoring Report of Turkey on Right to Asylum. Einzusehen in: http://www.ihad.org.tr/file/reports/2013/ihad_EN.pdf; ECHR Entscheidung gegen die Türkei: Tehrani und andere v. Turkey 2010. Einzusehen in: <http://www.refworld.org/docid/4bc5d2f32.html>; Charahili v Turkey 2010. Einzusehen in: <http://www.refworld.org/docid/>

2.2 | Systematische Menschenrechtsverletzungen

Die griechische Landgrenze in der Evros-Region und die Seegrenze in der Ägäis werden durch Frontex, die griechische Grenzpolizei und die griechische Küstenwache kontrolliert. Diese sind gesetzlich verpflichtet, Menschenrechte und menschenrechtliche Bestimmungen einzuhalten. Die Praxis der oben beschriebenen Zurückweisungen verstößt gegen nationales, europäisches und internationales Recht.

2.2.1 | Verletzung des Verbots von Kollektivausweisungen

Kollektivausweisungen beschreiben Maßnahmen, mit denen MigrantInnen und Flüchtlinge in Gruppen genötigt werden, ein Land zu verlassen. Eine angemessene und objektive Prüfung des Falles jedes einzelnen Schutzsuchenden aus der Gruppe findet nicht statt.³ Kollektive Abschiebungen sind nach internationalem Recht eindeutig verboten. Die Praktiken der griechischen Behörden stellen eine Verletzung von Artikel 19 der EU-Grundrechtecharta⁴ dar, der das Verbot von Kollektivausweisungen formuliert. Außerdem sollte festgehalten werden, dass alle Drittstaatsangehörigen, auch solche mit irregulärem Status, vor Kollektivausweisungen geschützt werden müssen. Diese Bestimmungen beziehen sich auf das gesamte Territorium von Staaten – inklusive der Territorialgewässer.⁵

4bc5cec12.html; Abdolkhani und Karimnia v Turkey. Einzusehen in: <http://www.unhcr.org/refworld/pdfid/4ab8a1a42.pdf>; ZNS v Turkey. Einzusehen in: <http://www.unhcr.org/refworld/pdfid/4b56d5cf2.pdf>; Zur Situation syrischer Flüchtlinge in der Türkei, siehe u.a.: Syrian Monitor. Einzusehen in: <http://syrianmonitor.blogspot.gr>; Grey, Mark A. 2013: Why Syrians in Turkey are Not »Refugees« and Why it Matters. Einzusehen in: <http://smallwarsjournal.com/jrnl/art/why-syrians-in-turkey-are-not-refugees-and-why-it-matters>; Human Rights Watch 2013: Iraq/Jordan/ Turkey: Syrians Blocked from Fleeing War. Border Closures Leave Thousands Stranded in Dangerous Border Areas. Einzusehen in: <http://www.hrw.org/news/2013/07/01/iraqjordan-turkey-syrians-blocked-fleeing-war>; Amnesty International 2012: Turkey: Ensure safety of Syrian refugees and access for national and international monitors. Einzusehen in: <http://www.amnesty.org/en/library/asset/EUR44/009/2012/en/64594682-ee8e-4cde-8022-4f0a83842ecf/eur440092012en.html>

3 Siehe auch Andric v. Sweden. Einzusehen in: <http://echr.ketse.com/doc/45917.99-en-19990223/>

4 Die Europäische Grundrechtecharta besagt in Artikel 19 zum Schutz bei Abschiebung, Ausweisung und Auslieferung: »(1) Kollektivausweisungen sind nicht zulässig. (2) Niemand darf in einen Staat abgeschoben oder ausgewiesen oder an einen Staat ausgeliefert werden, in dem für sie oder ihn das ernsthafteste Risiko der Todesstrafe, der Folter oder einer anderen unmenschlichen oder erniedrigenden Strafe oder Behandlung besteht.« Einzusehen in: http://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_en.pdf

5 Hirsi et al v Italy, siehe: Submission of the United Nations High Commissioner Intervener Brief filed on behalf of the United Nations High Commissioner for Human Rights (Filed pursuant to leave granted by the Court on 4 May 2011).

2.2.2 | Verletzung des Nichtzurückweisungsgebotes / Non Refoulement

Das Recht, ein internationales Schutzgesuch zu stellen, bedeutet, dass Schutzsuchende Zugang zu einem fairen und effizienten Verfahren zur Prüfung ihrer Asylgründe haben. Es liegt in der Verantwortung von Staaten, Flüchtlinge zu identifizieren, ihre Verpflichtungen nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 zu erfüllen und sicherzustellen, dass es zu keinen Verletzungen des Non-Refoulement-Prinzips kommt.⁶

Das Nichtzurückweisungsgebot ist ein Grundpfeiler des internationalen Flüchtlingsschutzes, der in Artikel 33 der Genfer Flüchtlingskonvention verankert ist. Die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte erkennt an, dass Staaten für die Folgen des Handelns innerhalb ihrer Rechtshoheit auch dann verantwortlich sind, wenn sich diese außerhalb ihres Territoriums ereignen. Die Rechtshoheit umfasst sowohl die Staatsgrenzen und Transitzone⁷ als auch Orte außerhalb des Territoriums, wo staatliche Organe Herrschaftsgewalt ausüben.⁸ Außerdem stellen die Operationen der griechischen Behörden eine flagrante Verletzung von Artikel 3 der UN-Konvention gegen Folter dar, von Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), von Artikel 7 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte sowie von Artikel 18 und Artikel 19 Absatz 2 der EU-Grundrechtecharta.

6 Das Recht Asyl zu beantragen ist in Artikel 18 der EU Grundrechtecharta vorgesehen. Zudem besagt Artikel 8 – u.a. – der »Neufassung der Richtlinie« zu gemeinsamen Verfahren für die Zuerkennung und Aberkennung des internationalen Schutzes (2013/32/EU): »Gibt es Anzeichen dafür, dass Drittstaatsangehörige oder Staatenlose, die sich in Gewahrsamseinrichtungen oder an Grenzübergangsstellen an den Außengrenzen, einschließlich Transitzone, befinden, möglicherweise einen Antrag auf internationalen Schutz stellen möchten, so stellen ihnen die Mitgliedstaaten Informationen über die Möglichkeit hierzu zur Verfügung. Die Mitgliedstaaten treffen an diesen Gewahrsamseinrichtungen und Grenzübergangsstellen Sprachmittlungsvorkehrungen, soweit dies notwendig ist, um die Inanspruchnahme des Asylverfahrens zu erleichtern.« <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2013:180:0060:0095:DE:PDF>. Siehe auch: »Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.« Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 14 (1)

7 Nach der Verordnung (EU) 610/2013 Article 3(a), in Ergänzung der Verordnung (EU) 562/2006 (Schengener Abkommen): »Bei der Anwendung dieser Verordnung handeln die Mitgliedstaaten unter umfassender Einhaltung der einschlägigen Rechtsvorschriften der Union, einschließlich der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (im Folgenden »Grundrechtecharta«), und des einschlägigen Völkerrechts, darunter auch des Genfer Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (im Folgenden »das Genfer Abkommen«) und der Verpflichtungen im Zusammenhang mit dem Zugang zu internationalem Schutz, insbesondere des Grundsatzes der Nichtzurückweisung, sowie der Grundrechte. Im Einklang mit den allgemeinen Grundsätzen des Unionsrechts werden die Beschlüsse nach dieser Verordnung auf Einzelfallbasis gefasst.«

8 Siehe: *Hirsi Jamaa v Italy*. Einzusehen in: [http://hudoc.echr.coe.int/sites/eng/pages/search.aspx?i=001-109231#{%22itemid%22:\[%22001-109231%22\]}](http://hudoc.echr.coe.int/sites/eng/pages/search.aspx?i=001-109231#{%22itemid%22:[%22001-109231%22]})

2.2.3 | Gefährdung von Leben, Misshandlungen⁹

Die Art und Weise, wie Kollektivausweisungen von den griechischen Behörden durchgeführt werden, gefährdet das Leben von Flüchtlingen. Das ist eine Verletzung von Artikel 2 der Europäischen Menschenrechtskonvention und stellt in den meisten Fällen eine Misshandlung im Sinne einer Verletzung von Artikel 3 der EMRK dar.

2.2.4 | Verletzung des Verbots willkürlicher Festnahme und Inhaftierung

Der Entzug von Freiheit, wie er durch die griechischen Behörden erfolgt, der Fälle von nicht registrierter und Incommunicado-Haft mit einschließt, sowie der fehlende Zugang zu effektiven Rechtsmitteln gegen Rückschiebungen stellen gravierende Verletzungen von Artikel 9 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Artikel 5 der EMRK¹⁰, sowie von Artikel 9 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte dar. Außerdem verletzen die Praktiken der griechischen Behörden in der Ägäis zahlreiche Bestimmungen des Seerechts.¹¹

9 A Thematic Compilation of Executive Committee Conclusions, 6th edition, June 2011. Publisher, UN High Commissioner for Refugees (UNHCR): EXCOM Conclusion No. 14 (1979), para. C. Einzusehen in: <http://www.unhcr.org/3d4ab3ff2.html>; The 2000 Protocol against the Smuggling of Migrants by Land, Sea and Air (art 16, 19). Einzusehen in: <http://www.unodc.org/unodc/en/treaties/CTOC/countrylist-migrantsmugglingprotocol.html> (Griechenland hat das Protokoll in 2000 unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert).

10 Die Europäische Menschenrechtskonvention. Einzusehen in: http://www.echr.coe.int/Documents/Convention_ENG.pdf

11 Das Seerechtsübereinkommen der Vereinen Nationen von 1982 (UNCLOS); das Internationale Übereinkommen zum Schutz des menschlichen Lebens auf See 1974 wie ergänzt (SOLAS); das Internationale Übereinkommen über den Such- und Rettungsdienst auf See 1979 wie ergänzt (SAR). Diese Übereinkommen enthalten explizit die Verpflichtung, Personen in Seenot zu helfen. Diese Verpflichtung gilt unabhängig vom Status der Betroffenen, der Reiseart und der Zahl der Betroffenen. Der Rechtsrahmen sieht auch eine Reihe von Verantwortungssätzen vor, die sowohl unabhängig voneinander als auch in dem Maß ihrer Interrelation berücksichtigt werden müssen. Das Zusatzprotokoll gegen die Schleusung von Migranten auf dem Land-, See- und Luftweg zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität von 2000 zwingt unterzeichnende Staaten in Artikel 16 (1) dazu: »alle geeigneten Maßnahmen« zu ergreifen, »um die nach dem anwendbaren Völkerrecht bestehenden Rechte der Personen« die Opfer von Schmuggel sind »zu wahren und zu schützen, insbesondere das Recht auf Leben und das Recht, nicht der Folter oder anderer grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen zu werden.« Zusätzlich sollten nach Artikel 16 (3) die Vertragsstaaten MigrantInnen, »deren Leben oder Sicherheit auf Grund dessen gefährdet ist, dass sie Gegenstand der in Artikel 6 genannten Handlungen sind, angemessene Hilfe« gewähren. Bei der Anwendung der Bestimmungen von Artikel 16 werden die Staaten in Absatz 4 dazu aufgefordert, die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern zu berücksichtigen. Artikel 19 (1) besagt zudem: »Dieses Protokoll berührt nicht die anderen Rechte, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten von

2.3 | Forderungen

An die griechische Regierung

- Wir appellieren an die griechische Regierung, eine umfassende Untersuchung aller Vorwürfe zu Push-Backs, Misshandlungen und Folter – mit der gebotenen Achtung gegenüber den Opfern – durchzuführen und die involvierten Beamten strafrechtlich zu verfolgen. Die Untersuchung muss die gesamte Befehlskette umfassen.
- Wir fordern die griechische Regierung auf, sofort alle Push-Back-Operationen in der Ägäis und an der Landgrenze zur Türkei zu beenden.
- Die griechische Regierung muss sicherstellen, dass Flüchtlinge griechisches Territorium erreichen und dort internationalen Schutz beantragen können.

An die türkische Regierung

- Die befragten Flüchtlinge berichteten, dass die türkischen Behörden die jeweiligen Fälle von Seenot und Push-Backs dokumentiert haben. Der umfassende Zugang zu diesen Informationen ist dringend notwendig.
- Aufgrund des geographischen Vorbehalts der Flüchtlingskonvention von 1951 kann nicht-europäischen Flüchtlingen kein Asyl in der Türkei gewährt werden. Die türkische Regierung muss sicherstellen, dass Opfer von Push-Back-Operationen nicht willkürlich inhaftiert werden und die eklatanten Verletzungen des Non-Refoulement-Gebots – die Kettenabschiebungen von Flüchtlingen in ihre Herkunftsländer – gestoppt werden.

An die türkische und griechische Regierung

- Wir fordern die griechische und türkische Regierung dazu auf, den Inhalt ihrer bilateralen Abkommen betreffend irreguläre Migration und Rückübernahme, die im März 2013 verabschiedet wurden, vollständig offen zu legen. Offizielle Verlautbarungen bestätigen lediglich, dass eine sehr enge Kooperation bezüglich migrationsrelevanter Themen auf operationeller Ebene besteht.

Staaten und Einzelpersonen nach dem Völkerrecht, namentlich dem humanitären Völkerrecht und dem Völkerrecht auf dem Gebiet der Menschenrechte und insbesondere, soweit anwendbar, dem Abkommen von 1951 und dem Protokoll von 1967 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und dem darin verankerten Grundsatz der Nichtzurückweisung.«

An die Generaldirektion Justiz und Inneres der EU-Kommission

- Wir fordern die Europäische Kommission auf, das aktuelle Vertragsverletzungsverfahren gegen Griechenland bezüglich des Verstoßes gegen die EU-Asylverfahrensrichtlinie und die EU-Rückkehrrichtlinie voranzutreiben. Was die EU-Aufnahmerichtlinie betrifft, so fordern wir die Kommission dringend auf, das Vertragsverletzungsverfahren wieder aufzunehmen.
- Wir fordern außerdem eine gründliche Untersuchung darüber, inwieweit EU-Gelder in Griechenland dazu genutzt werden oder in der Vergangenheit dazu genutzt wurden, Menschenrechtsverletzungen zu begehen, wie sie in diesem Bericht beschrieben werden. Eine umfassende Evaluierung des Einsatzes von EU-Geldern im Bereich Grenzkontrollen, Abschiebungen und Asyl in Griechenland ist notwendig.

An den UN-Ausschuss gegen Folter (UNCAT), das Europäische Komitee zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe (CPT)

- Wir fordern eine Untersuchung und Schritte, um gegen die eklatanten Menschenrechtsverletzungen in Griechenland und der Türkei vorzugehen.

An den Europäischen Ombudsmann für Menschenrechte

- Wir fordern den Ombudsmann auf, jede direkte und indirekte Beteiligung von Einheiten der Frontex-Operation »Poseidon Land und See« an völkerrechtswidrigen Push-Back-Operationen zu untersuchen.

An den geschäftsführenden Direktor von Frontex

- Frontex muss seine Operationen in Griechenland beenden. Die neue Frontex Verordnung stellt klar, dass der geschäftsführende Direktor gemeinsame Operationen vollständig oder teilweise suspendieren oder beenden soll, wenn er der Auffassung ist, dass ernsthafte Verstöße erfolgt sind oder mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter bestehen. Die systematischen Menschenrechtsverletzungen im Rahmen der Operation »Poseidon Land und See« erfüllen beide Kriterien.

An die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten

- Wir appellieren an alle EU-Mitgliedstaaten, die Visabestimmungen zu lockern, die Möglichkeiten zur Familienzusammenführung zu erleichtern und humanitäre Visa für Flüchtlinge auszustellen, die sich in der Türkei im Transit befinden – insbesondere für diejenigen, die aus Syrien fliehen. Dies würde einen sicheren und legalen Zugang zu europäischem Territorium schaffen.
- Flüchtlinge und Asylsuchende, die in Griechenland festsitzen, müssen das Recht haben, legal in die europäischen Länder weiterzureisen, in denen ihre Familienangehörigen leben und wo sie die Chance auf internationalen Schutz haben. Wir fordern die Mitgliedstaaten auf, die Suspendierung der Dublin-Abschiebungen von Asylsuchenden nach Griechenland weiterzuführen.

3 | EUROPAS DRUCK AUF GRIECHENLAND

In den letzten 14 Monaten hat die griechische Regierung in Reaktion auf die wiederholten Drohungen von anderen EU-Mitgliedstaaten, Griechenland aus dem Schengenraum auszuschließen, eine ihrer härtesten Migrationspolitiken umgesetzt – sowohl auf dem Festland als auch an seinen Land- und Seegrenzen.¹² Griechenland wurde wiederholt von anderen EU-Mitgliedstaaten für seine inadäquaten Grenzkontrollen an seinen Grenzen zur Türkei und dem Westbalkan kritisiert.

Anfang August 2012 startete die Regierung die massive Polizeirazzia »Xenios Dias«¹³ in Athen. 80.000 MigrantInnen wurden bis Oktober 2013 im Rahmen dieser Polizeirazzia festgenommen und 5.510¹⁴ (6.9 %) von ihnen wurden aufgrund fehlender gültiger Aufenthaltspapiere inhaftiert. Fünf neue Abschiebelager wurden eingerichtet,¹⁵ die insgesamt 5.000 Personen aufnehmen können. Gleichzeitig hat sich die maximale Haftdauer auf 18 Monate verlängert.¹⁶ Die erhöhte Zahl von Inhaftierten bei gleichzeitiger Verlängerung der Haft

- 12 Institute of Human Rights and Prevention of Extremism and Xenophobia 2011: Greece may be expelled from Schengen. Einzusehen in: http://www.ihrpex.org/en/article/1303/greece_may_be_expelled_from_schengen; EurActive 2012: Facing Schengen Expulsion, Greece locks up Immigrants. Einzusehen in: <http://www.euractiv.com/justice/facing-schengen-expulsion-greece-news-511834>; Cope 2013: Reformer Schengen est une priorité absolue. Einzusehen in: <http://www.lefigaro.fr/politique/2013/10/05/01002-20131005ARTIFIG00359-lampedusa-cope-veutsanctionner-les-pays-qui-ne-controlent-pas-leurs-frontieres.php>
- 13 ECRE Statement 16.8.2012: »Greece must halt the sweep-operation »Xenios Zeus« and ensure that the right to asylum is guaranteed for persons seeking international protection«. Einzusehen in: <http://www.ecre.org/component/content/article/56-ecre-actions/307-round-ups-in-greece.html>
- 14 Hellenic Police 7.10.2013. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/index.php?option=ozo_content&lang=%27..%27&perform=view&id=32799&Itemid=1179&lang
- 15 Greek Action Plan on Asylum and Migration Management; Executive Summary; Progress Report, Jan - May 2013. Einzusehen in: http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/libe/dv/p4_progressreport_/p4_progressreport_en.pdf; Antwort des Ministeriums für Bürgerschutz und Öffentliche Ordnung auf eine parlamentarische Anfrage vom 9.8.2013: »Currently there are five pre-removal detention centers: in Amygdaleza (Athens), Parenesti (Drama), Fylakio (Orestiada), Komotini and Xanthi.«; siehe auch die Antwort des verantwortlichen Marine und Ägäis Ministers Herr Miltiadis Varvitsiotis. Einzusehen in: http://www.hellenicparliament.gr/Koinovouleftikos-Elenchos/Mesa-Koinovouleutikou-Elegxou?pcm_id=b0cecd42-81be-4eeb-a072-ad3812511ff2
- 16 Die neue Ergänzung, im Präsidialerlass 116/2012 und im griechischen Staatsanzeiger am 19. Oktober 2012 veröffentlicht, stellt fest, dass die Haftdauer durch eine Verwaltungsentscheidung der Polizei weiter um bis zu 12 Monate verlängert werden kann. Siehe: Präsidialerlas 116/2012, veröffentlicht im Griechischen Staatsanzeiger (Greek Government Gazette) am 19.10.2012. Einzusehen in: <http://www.ethemis.gr/p-d-1162012-eos-12-mines-i-kratisi-ton-etounton/>

macht die Umsetzung der zahlreichen Empfehlungen bezüglich der Verbesserung der Haftbedingungen, die immer wieder an Griechenland herangetragen wurden, unmöglich. Genau diese Haftbedingungen wurden als erniedrigende Behandlung unter Verletzung des Artikels 3 der EMRK beurteilt.¹⁷

Seit Beginn der Razzia im August 2012 wurden 28.957 Personen abgeschoben («freiwillig» und unfreiwillig).¹⁸ Diese Entwicklungen, zusammen mit den im griechischen Asylsystem weiterhin bestehenden Problemen,¹⁹ verhindern den effektiven Schutz von Flüchtlingen, und setzen Schutzsuchende Menschenrechtsverletzungen aus.

Im August 2012 wurden 1.800 zusätzliche Grenzbeamte engagiert, um die Kontrolle der Landesgrenze in der Evros-Region zu verstärken.²⁰ In der gleichen Zeit wurde die Fortset-

- 17 UN General Assembly, Report of the Special Rapporteur on the human rights of migrants, François Crépeau: Addendum – Griechenland, 18. April 2013, Paragraph 43. Einzusehen in: http://ap.ohchr.org/documents/dpage_e.aspx?si=A/HRC/23/46/Add.4 und Bericht von Nils Muižnieks, Menschenrechtskommissar des Europarates, nach seinem Griechenlandbesuch vom 28. Januar bis zum 1. Februar 2013, 16. April 2013, Paragraph 145. Einzusehen in: <https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?id=2053611&Site=COE>; Ombudsmann Ergebnisse nach seinem Besuch der Haftlager: http://content-mcdn.feed.gr/pegasus/Multimedia/pdf/diapist_id28634654.pdf; Ergebnisse des griechischen Ombudsmannes die Haftbedingungen betreffend sowie die administrative Behandlung von inhaftierten Migranten. Einzusehen in: <http://www.synigoros.gr/?i=human-rights.el.maziki-kratsi-allodapon.118221>
- 18 Griechische Polizei 4.10.2013. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/index.php?option=ozo_content&lang=%27..%27&perform=view&id=32725&Itemid=1179&lang; Mehr statistische Daten zu Abschiebungen nach Nationalität wie von der griechischen Polizei publiziert. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/images/stories//2013/statistics13/stat_allod/apelathentes.JPG
- 19 Kampagne für den Zugang zu Asyl in Griechenland 2012: Fact Finding Report. Einzusehen in: <http://omadadikigorwnenglish.blogspot.gr/2012/07/fact-finding-report-of-campaign-for.html>; Nach Eurostat – Asylbewerber und Erstinstanz Asylentscheidungen erstes Quartal 2013 [Fußnote: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-QA-13-009/EN/KSQA-13-009-EN.PDF Seite 12] Griechenland: Gesamtentscheidungen: 2.855, positive Entscheidungen: 70, Flüchtlingsstatus: 0, subsidiärer Schutz: 0, humanitäre Gründe: 15, Ablehnungen 2.785; Siehe auch: Newsletter, Asylum Office (August-September 2013): «(...) Vom 7.6.2013 bis zum 30.9.2013 registrierte das Asylbüro 2.591 Asylanträge. Seit 17.6.2013, als die ersten Interviews geführt wurden, haben mehr als 1.800 Interviews stattgefunden. Unter den 2.591 Personen, die einen Asylantrag gestellt haben, waren 1.871 Männer, 720 Frauen und 96 unbegleitete Minderjährige. Vom 7.6.2013 bis zum 30.9.2013 wurden 863 Erstinstanzentscheidungen gefällt. 15 erhielten Flüchtlingsstatus und 11 subsidiären Schutz. (...) Weiter wurden seit dem 11.7.2013 325 Widerspruchsverfahren eingeleitet und 126 Entscheidungen in zweiter Instanz gefällt, dabei wurden 125 abgelehnt und in einem Fall wurde der Flüchtlingsstatus gewährt.» (eigene Übersetzung)
- 20 Alpha Fm: Minister für Öffentliche Ordnung und Bürgerschutz, Nikos Dendias, kündigt die Einstellung von 1.800 zusätzlichen Grenzbeamten in der Evros Region an. Einzusehen in: <http://www.alphafm.gr/archives/49901>; Parlamentarische Versammlung 23.1.2013: »Die Zahl der Polizeibeamten an der Evros

zung der Frontex Operation in der Region bestätigt.²¹ Schließlich wurde Ende des Jahres auch der Grenzzaun in der Evros-Region fertig gestellt.

Die griechische Regierung konnte einen starken Rückgang der Zahlen von undokumentierten Grenzübertritten an der Landesgrenze verzeichnen²², während die Maßnahmen zugleich eine Verschiebung der Fluchtroute provoziert hatten²³: Immer mehr Menschen versuchten über die Seegrenzen Griechenlands auf europäisches Territorium zu gelangen. Obwohl deren Zahl nach wie vor niedrig blieb, wurde der Antrag des ehemaligen Ministers für Schifffahrt und die Ägäis, Kostis Mousouroulis, auf weitere Unterstützung von Frontex im Rahmen der ›Joint Operation (JO) Poseidon‹ sofort bewilligt.²⁴

Trotz der Syrien-Krise blieb 2013 die Zahl der Neuankömmlinge im Vergleich zu den Vorjahren niedrig.²⁵ Auch die Zahl von »Rückübernahmen«²⁶ auf der Grundlage des entsprechenden Protokolls mit der Türkei ist in der gleichen Zeit stark gesunken.²⁷

- Grenze zur Türkei, die sich auf etwa 1.900 Personen belief, wurde nach der Fertigstellung des Grenzzauns aufgrund der starken Abnahme von Grenzübertritten um die Hälfte gekürzt.« (Eigene Übersetzung) Einzusehen in: <http://assembly.coe.int/ASP/XRef/X2H-DW-XSL.asp?fileid=19349&lang=en>
- 21 Frontex Focal Point Operation 2012. Einzusehen in: <http://www.frontex.europa.eu/operations/archive-of-operations/YQqn2C>; Siehe auch: Migrants At Sea. Einzusehen in: <http://migrantsatsea.wordpress.com/tag/frontex-joint-operation-poseidon-sea/>
 - 22 Ekathimerini 30.10.2013, Evros Crossings Down Radically. Einzusehen in: http://www.ekathimerini.com/4dcgi/_w_articles_wsite1_1_05/09/2012_459907; Siehe auch: Offizielle Statistiken der griechischen Polizei, vergleichend per Monat 2011-2012. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/images/stories//2012/statistics2012/paranomhmetanasteush/ethsia/2012ethsio_ana_mhna.JPG; (September 2012: 216 Personen, Oktober 2012: 137, November 2012: 71, Dezember 2012: 82)
 - 23 Frontex, Situational update: Migratory situation at the Greek-Turkish border. Einzusehen in: <http://frontex.europa.eu/news/situational-update-migratory-situation-at-the-greek-turkish-borderbvud4C>
 - 24 Ibid, noch spezieller, Frontex stellte Griechenland vier zusätzliche Flugzeuge, vier Patrouillenfahrzeuge, drei »surveillance mobile units« und acht Experten-Offiziere zur Verfügung.
 - 25 Offizielle Daten der griechischen Polizei für die ersten neun Monate in 2013 geben 8.052 Festnahmen an der Seegrenze und 764 Festnahmen in Evros an. In 2012 hatte es im gleichen Zeitraum 1.329 Festnahmen in der Ägäis und 30.143 Festnahmen an der Landgrenze gegeben. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/images/stories//2013/statistics13/stat_allod/etsynora.JPG. Siehe auch Vergleichsgrafik zu Festnahmen. Einzusehen in: http://www.astynomia.gr/images/stories//2013/statistics13/stat_allod/xersaiatourkika.JPG
 - 26 Das Rückübernahmeprotokoll wurde 2001 zwischen Griechenland und der Türkei unterschrieben. 2012 und 2013 trafen sich griechische und türkische Politiker und Diplomaten wiederholt, um über das Protokoll zu verhandeln. Kein einziges Detail wurde je über die Ergebnisse der Verhandlungen publiziert.
 - 27 Im ersten Halbjahr 2013 sanken die Anträge auf Rückübernahmen an die Türkei drastisch von 20.464 auf 114. Im ersten Halbjahr 2012 wurden 113 Rückübernahmen ausgeführt im Vergleich zu 12 im darauf folgenden Jahr. Sie betrafen in der Mehrheit der Fälle Iraker und Iraner. Chrissi Wilkens / ORF 11.9.2013: Almost no asylum in Greece. Einzusehen in: <http://fm4.orf.at/stories/1724601>

Gleichzeitig hielten hochrangige griechische und türkische Regierungsvertreter im Laufe des Jahres eine Reihe von Treffen ab. Im März 2013 wurden 25 bilaterale Abkommen mit der Türkei unterzeichnet.²⁸ Darunter auch ein Abkommen zur irregulären Migration und zu Rückübernahmen. Dessen Inhalt wurde jedoch nie von einer der beiden Seiten veröffentlicht. Die Vertreter beider Seiten bestätigten lediglich im Laufe verschiedener Treffen immer wieder eine enge Zusammenarbeit in Migrationsfragen auf operativer Ebene.

Parallel eskalierte der Syrien-Krieg. Im Juni 2012 veröffentlichte der UNHCR²⁹ ein Papier³⁰ zur Situation syrischer Flüchtlinge, in dem es heißt: »Die Behandlung der syrischen Flüchtlinge sollte die Prinzipien der Menschlichkeit und die Würde jeder einzelnen Person respektieren und grundlegende humanitäre Mindeststandards gewährleisten, insbesondere a) den Zugang zum Staatsgebiet und zu Sicherheit; b) den Schutz vor Zurückweisung (Non-Refoulement); c) die Befriedigung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse (...) e) die Beachtung der Einheit der Familie und – soweit erforderlich – spezifische Schutzmaßnahmen zugunsten von Kindern, insbesondere unbegleiteter oder von ihren Familien getrennter Kinder, einschließlich Suchdienstleistungen; (...).«

Am 9. April 2013 veränderte die griechische Regierung ihre Politik gegenüber syrischen Flüchtlingen und legte in einem Schreiben³¹ fest, dass diese Flüchtlingsgruppe nicht mehr inhaftiert und ihre Abschiebung für sechs Monate ausgesetzt werden sollte (anstatt der üblichen 30 Tage).

Erste Zeugenberichte von Push-Back Opfern an der griechisch-türkischen Grenze erschienen in der Presse³² und wurden von Menschenrechtsorganisationen dokumentiert. Der UN-Sonderberichterstatter für die Menschenrechte von Migranten, François Crépeau,

28 To Vima: »Which are the 25 agreements signed with Turkey in Istanbul: (Common Declaration on the reinforcement of cooperation in the field of illegal migration and readmission). Einzusehen in: <http://www.tovima.gr/politics/article/?aid=501499>

29 UNHCR Juni 2012: Erwägungen zum Schutzbedarf von Personen, die aus der Syrischen Arabischen Republik fliehen. Einzusehen in: http://www.unhcr.de/fileadmin/rechtsinfos/fluechtlingsrecht/6_laenderinformationen/6_2_asien/SYR_31052012.pdf

30 UNHCR 18.10.2013: UNHCR highlights dangers facing Syrians in transit, urges countries to keep borders open. Available at: <http://www.unhcr.org/526114299.html>

31 9/4/13 Protokoll Nummer 71778/13/511278 in Bezug auf die Syrer, die wegen illegalem Aufenthalt oder illegaler Einreise festgenommen wurden und gegen die ein Abschiebebescheid ausgestellt wurde.

32 Guardian: Syrian refugees turned back from Greek border by police. Einzusehen in: <http://www.theguardian.com/world/2012/dec/07/syrian-refugees-turned-back-greek>; BBC: Syrians accuse Greece of »pushing back« migrant boats. Einzusehen in: <http://www.bbc.co.uk/news/magazine-22757485>

mahnte die griechische Regierung nach einem Rechercheaufenthalt in Griechenland im April 2013 »einen menschenrechtsbasierten Ansatz des Grenzmanagements zu implementieren, bei dem die Sicherheit der Migranten immer an erster Stelle steht«. ³³

Desgleichen veröffentlichte der UNHCR Griechenland eine Erklärung³⁴ zur Schutzbedürftigkeit syrischer Flüchtlinge und zu Vorwürfen von Push-Backs an den griechischen Grenzen. Darin heißt es, dass »einige Zeugenaussagen von Syrern, die der UNHCR erhielt, auf informelle Zwangsrückführungen (Push-Backs) oder den Versuch informeller Rückführungen in die Türkei hinweisen«. Der UNHCR empfahl: »Grenzkontrollmaßnahmen sollten in einer Weise durchgeführt werden, dass Personen, die aus Syrien fliehen, Zugang zu Sicherheit in Griechenland finden können.«³⁵

Im Juli 2013 veröffentlichte Amnesty International (AI) einen Bericht³⁶ zu der systematischen Durchführung von Push-Back-Operationen in Griechenland. Die EU-Innenkommissarin, Cecilia Malmström, erklärte in ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage bezüglich der Vorwürfe von Amnesty International: »Der Kommission sind die Meldungen über Einsätze des ›Zurückdrängens‹ über die türkische Grenze durch die griechischen Behörden bekannt und sie ist darüber sehr beunruhigt. (...) Sollten schwere Verstöße gegen die Grundrechte bewiesen werden und anhalten, ist es möglich, den Frontex-Einsatz in dieser Region vollständig oder teilweise auszusetzen oder zu beenden.«³⁷

33 Crépeau, François 18.4.2013: Report of the Special Rapporteur on the human rights of migrants, Paragraph 30. Einzusehen in: http://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/RegularSession/Session23/A.HRC.23.46.Add.4_en.pdf

34 UNHCR 17.4.2012: Syrians in Greece: Protection Considerations and UNHCR Recommendations. Einzusehen in: http://www.unhcr.gr/fileadmin/Greece/News/2012/Syria/pc/Greece_Syria_Note_for_Pressconference_English.pdf; Siehe auch: UNHCR 2012: International Protection Considerations with regard to people fleeing the Syrian Arab Republic, Update I. Einzusehen in: www.unhcr.gr/fileadmin/Greece/News/2012/Syria/Syria_emergency/Syria.pdf

35 Eigene Übersetzung. Siehe auch die aktuellere Erklärung, UNHCR 18.10.2013: UNHCR highlights dangers facing Syrians in transit, urges countries to keep borders open. Einzusehen in: <http://www.unhcr.org/526114299.html>

36 Amnesty International 2013: Frontier Europe – Human Rights Abuses on Greece’s borders with Turkey. Einzusehen in: <http://www.amnesty.org/en/library/asset/EUR25/008/2013/en/d93b63ac-6c5d-4d0d-bd9f-ce2774c84ce7/eur250082013en.pdf>

37 Antwort auf parlamentarische Anfrage vom 11. Juli 2013 durch Cecilia Malmström für den Europarat 3.9.2013. Einzusehen in: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getAllAnswers.do?reference=E-2013-008460&language=EN>; Siehe auch: Rede gehalten während des »Relocation« Forums in Brüssel am 25.9.2013. Einzusehen in: <http://www.maltatoday.com.mt/en/newsdetails/news/world/Malmstrom-warns-EU-states-of-illegality-of-migrants-pushbacks-20130926>

In seiner Antwort auf eine parlamentarische Anfrage zu Push-Backs erklärte der griechische Minister für Bürgerschutz und öffentliche Ordnung: »Im Hinblick auf die Frage von Einreiseverhinderung, welche die lieben Kolleginnen und Kollegen stellen, informieren wir Sie, dass nach unseren Informationen kein Vorfall von einer Einreiseverhinderung eines Ausländers, der versucht hat, illegal über die türkisch-griechische Grenze zu gelangen, je durch einen griechischen Polizeibeamten oder einen Frontex-Offizier gemeldet wurde.«³⁸

Darüber hinaus möchten wir Sie informieren, dass die griechischen Polizisten und die Mitarbeiter der oben genannten Agentur, die in der Region Evros operieren und illegalen Migranten den Zugang zu griechischem Territorium verweigern, grundsätzlich technologische Geräte verwenden, die Licht- und Klangsignale übertragen und die Behörden des Nachbarlandes über die Anwesenheit von Personen in Nähe der griechisch-türkischen Grenze informieren, so dass sofort reagiert werden kann und eine Festnahme erfolgt, bevor sie in unser Land gelangen.«³⁹

Der Minister für Schifffahrt und die Ägäis, Miltiadis Varvitsiotis, verweigerte auf einer offiziellen Reise nach Mytilini (Lesvos) die Antwort auf die Push-Back Vorwürfe.⁴⁰ Außerdem drückte er die Position der Regierung bezüglich der *boatpeople* und speziell der syrischen Flüchtlinge wie folgt aus: »Unser Dogma ändert sich nicht. Das heißt, Migranten davon ab-

38 Währenddessen hat Frontex über ihren Serious Incident Reporting (SIR) Mechanismus seit 2012 (und bis August 2013) acht Fälle von Push-Back Vorwürfen dokumentiert. Sie hätten die griechischen Behörden informiert, erklärt die Journalistin Chrissi Wilkens in einem Beitrag für den österreichischen ORF: »Frontex schrieb drei strenge Briefe an die griechischen Behörden und forderte Informationen zu diesen Behauptungen. In ihrer Antwort schrieben die griechischen Behörden, dass keinerlei solcher Praktiken stattgefunden haben.« Die griechische Polizei will davon nichts gewusst haben: »Bis heute wurde kein Push-back-Vorfall eines Ausländers, der versucht hat, illegal die griechisch-türkische Grenze zu überqueren, von einem griechischen Polizisten oder einem Frontex-Offizier angezeigt.« Quelle: Chrissi Wilkens ORF 11.9.2013. Einzusehen in: <http://fm4.orf.at/stories/1724601/>

39 Antwort (9.8.2013) auf eine parlamentarische Anfrage (18.7.2013) des Marine und Ägäis Ministers sowie des Ministers für Bürgerschutz und Öffentliche Ordnung. Einzusehen in: www.hellenicparliament.gr/UserFiles/67715b2c-ec81-4f0c-ad6a-476a34d732bd/8174770.pdf

40 Der Minister war zu Aufnahmen für eine Fernsehsendung drei Tage in Mytilini, aber er sah keinen Sinn darin, sich öffentlich zu der Frage über die aktuelle Situation im Hafen von Mytilini zu äußern. Siehe: Efimerida ton Syntakton, Show of Minister Varvitsiotis. Einzusehen in: <http://www.efsyn.gr/?p=103255>; Der Minister Varvitsiotis erklärte während der TV-Show »Autpsia« u.a. »Die lokalen Gemeinden kooperieren mit der Polizei und der Küstenwache, und demonstrieren eine große Menschlichkeit, die uns ausmacht. Wir werden nicht repräsentiert in solchen Berichten wie dem von Amnesty International und anderen Böswilligen, die nur dafür bezahlt werden, dass sie schlimme Vorfälle dokumentieren. Es gibt schlimme Vorfälle, wir versuchen sie einzuschränken. Allerdings ist das Wichtigste, das wir vermitteln, Menschlichkeit.« (eigene Übersetzung) Einzusehen in: <http://www.youtube.com/watch?v=fElr2nmpFuM#t=348>

zubringen illegal in unser Land zu kommen. Mir ist der humane Aspekt klar, diese Personen wurden aufgrund eines Krieges oder anderer humanitärer Krisen aus ihren Ländern vertrieben, aber Griechenland kann nicht Europas ›Depot‹ werden. Unser Land ist finanziell ausgelastet und kann keine weiteren Migranten in sein soziales Netzwerk integrieren. Das ist unser eindeutiger Wille und auf dieser Basis ist und wird unsere Küstenwache wachsam sein, um eine effizientere Bewachung unserer Seegrenzen zu gewährleisten.«⁴¹

Der Direktor der griechischen Küstenwache, Vize Admiral Dimitrios Bantias, erklärte, die griechische Küstenwache habe das Recht, die illegale Einreise von Migranten zu unterbinden, da sie ungebeten und ohne Papiere kämen. Dabei betonte er, die, die kämen, seien nicht immer Flüchtlinge, wie es jetzt der Fall bei den Syrern sei.⁴²

Die Ergebnisse der oben erwähnten Politik und Praktiken werden im Wesentlichen einmal mehr durch folgende Aussage des Ministers für Bürgerschutz und öffentliche Ordnung, Nikos Dendias, bestätigt: »Im vergangenen Jahr wurden 25.000 illegale Migranten aus Griechenland abgeschoben, während 50.000 am Grenzübertritt gehindert wurden. Stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn wir jedes Jahr – wie in den Vorjahren – 75.000 illegale Migranten mehr in die griechische Gesellschaft hineinließen. Wie lange könnten wir das verkraften?«⁴³

41 Interview (31. August 2013) für die lesbische Zeitung ›Empros‹. Einzusehen in: <http://www.empros.net.gr/article/49146-o-yopyrgos-naytilias-kai-aigaioy-miltiadis-varvitsiotis-mila-sto-e>

42 Fünftes European Coastguard Functions Forum. Einzusehen in: <http://www.chiosnews.com/cn1392013902380.asp>

43 Minister Dendias kündigt eine Zunahme der Polizeimaßnahmen an. Einzusehen in: <http://tvxs.gr/news/ellada/ayksisi-tis-astynomeysis-proanaggellei-o-dendias>

4 | PUSH-BACK-OPERATIONEN VON DEN EUROPÄISCHEN AUSSENGRENZEN IN DIE TÜRKEI

Die südöstliche EU-Außengrenze zwischen der Türkei und Griechenland erstreckt sich über mehr als 2.200 Kilometer. Im Jahr 2012 wurden hier die meisten irregulären Grenzübertritte in die EU gezählt,⁴⁴ während die Zahlen 2013 drastisch sanken.⁴⁵ Nach Angaben der griechischen Polizei wurden in den ersten neun Monaten im Jahr 2013 8.052 Personen nach Übertritt der Seegrenze festgenommen und 764 an der Landgrenze (2012 waren es im gleichen Zeitraum 1.329 an der Seegrenze und 30.143 an der Landgrenze). Die griechischen Behörden kontrollieren die südöstliche Außengrenze gemeinsam mit der europäischen Grenzschutzagentur Frontex.

PRO ASYL interviewte Männer, Frauen, Kinder und besonders verletzte Gruppen (wie z.B. unbegleitete Minderjährige, kranke und alte Menschen) aus Syrien, Afghanistan, Somalia und Eritrea – prima facie Schutzsuchende – die nach ihren Aussagen völkerrechtswidrig von griechischem bzw. europäischem Territorium in die Türkei zurückgewiesen worden waren (in der Ägäis und aus der Evros-Region).

Die folgenden Ergebnisse basieren alle direkt auf Aussagen von Augenzeugen, die im Rahmen der Recherche von PRO ASYL in den letzten Monaten zusammengetragen wurden. Sie zeigen folgende Ergebnisse auf:

- Push-Backs, wie sie im vorliegenden Bericht beschrieben werden, stellen eine vermehrt angewandte, systematische und kollektive Praxis der griechischen Behörden dar.
- Flüchtlinge werden a) aus den griechischen Territorialgewässern, b) von den griechischen Inseln, c) von der Militärinsel Farmakonisi nach incommunicado Inhaftierung,

44 Nach der von Frontex erstellten Karte der Migrationsrouten ist die Route im östlichen Mittelmeerraum, die Bulgarien, Zypern und Griechenland einschließt, die mit Abstand am meisten genutzte mit 37.220 irregulären Grenzübertritten in die EU im Jahr 2012. Die Route im zentralen Mittelmeerraum (über Italien und Malta) ist die zweitgrößte mit 10.380 erfassten irregulären Einreisen. Siehe: The Migratory Routes Map. Einsehbar in: <http://www.frontex.europa.eu/trends-and-routes/migratory-routes-map>

45 Einsehbar in: http://www.astynomia.gr/images/stories//2013/statistics13/stat_allod/etsynora.JPG; siehe auch: Frontex Quarterly Report Q2 (April-Juni 2013). Einsehbar in: <http://frontex.europa.eu/publications/>; http://www.frontex.europa.eu/assets/Publications/Risk_Analysis/Fran_Q2_2013.pdf

d) nach einem Seenotruf sowie e) aus der Evros-Region an der Landgrenze (entweder direkt nach ihrer Ankunft auf der anderen Seite des Grenzflusses oder nachdem sie sich in den Wäldern versteckt hatten oder wenn sie durch das erste Dorf gingen, das sie erreicht hatten) in die Türkei zurückgewiesen.

- Viele der Betroffenen sind syrische Flüchtlinge, die Europa zu erreichen versuchen, um internationalen Schutz zu suchen, oder um zu ihren Familien, die bereits in verschiedenen europäischen Ländern leben, zu gelangen.
- In den meisten Fällen wurden die Flüchtlinge willkürlicher Haft ausgesetzt, ohne Kontakt zur Außenwelt und ohne dass ihnen Essen und Wasser angeboten wurde – ob auf den Booten der Küstenwache, provisorisch auf den Inseln oder in inoffiziellen Haftlagern in der Evros-Region.
- In der Ägäis trugen die an Push-Backs beteiligten Beamten in fast allen Fällen »schwarze Uniformen, Schusswaffen und Gesichtsmasken«. In anderen Fällen trugen sie »blaue Uniformen«. Die Uniformen der Beamten in Evros wurden als blau, militärgrün oder dunkelgrün beschrieben. Meist wurden die Beamten auch von Leuten in Zivil begleitet und von anderen, die Masken trugen.
- Viele der Interviewten berichteten, dass ihnen ihre persönlichen Gegenstände (Mobiltelefone, Geld etc.) willkürlich weggenommen und nicht zurückgegeben wurden. Einige Syrer sagten, dass auch ihre Ausweisdokumente konfisziert wurden.
- Alle Interviewten betonten gegenüber PRO ASYL, dass sie von den griechischen Behörden nicht angehört wurden, dass ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, ein Schutzgesuch zu stellen oder rechtlich gegen ihre Zurückweisung anzugehen. Selbst in den Fällen, in denen Flüchtlinge PRO ASYL sagten, sie hätten explizit nach internationalem Schutz verlangt und/oder darum, nicht abgeschoben zu werden, weil sie Kriegsflüchtlinge seien, wurden ihre Gesuche nicht angehört.⁴⁶
- Die Mehrheit der Befragten berichtete, misshandelt worden zu sein. In Fällen von Zurückweisungen von der Insel Farmakonisi grenzt die Schwere der berichteten Misshandlungen gegen neun männliche syrische Flüchtlinge an Folter.

46 Zum Beispiel: M., aus Afghanistan / zurückgewiesen von Samos am 5.7.2013; interviewt in Athen (Griechenland), 1. August 2013 und A. (16 Jahre alt), M. (14 Jahre alt) und J. (9 Jahre alt), aus Syrien (drei minderjährige Unbegleitete mit noch einem weiteren Bruder) / zurückgewiesen aus der Ägäis im November 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 22. Juni 2013.

- Drei der berichteten Push-Back-Vorfälle erfolgten von der unbewohnten Militärinsel Farmakonisi aus. Dutzende syrischer Flüchtlinge waren davon betroffen. Nach ihren Aussagen wurden sie entweder von der griechischen Küstenwache kurz vor der Insel oder nach ihrer Ankunft dort festgenommen. Sie berichteten weiter, dass sie von 16 Stunden bis zu drei Tagen in vollkommener Rechtslosigkeit in Incommunicado-Haft waren, bevor man sie in die Türkei zurückwies und sie dort in den Territorialgewässern sich selbst überließ.
- Push-Back-Operationen (ob auf See, von den Inseln oder von der Landgrenze) gefährden, so wie sie den Flüchtlingen zufolge durchgeführt werden, das Leben der Betroffenen. Die Betroffenen beschrieben Todesangst, da sie weder ihr Leben noch ihr Würde schützen konnten und nicht wussten, was mit ihnen geschehen würde.
- Die Flüchtlinge berichteten – unter anderem auch unter Waffeneinsatz – dazu gezwungen worden zu sein, in die türkischen Gewässer zurückzukehren.
- In den meisten Fällen sagten die Flüchtlinge, man habe sie nach der Zurückweisung in lebensbedrohlichen Situationen zurückgelassen, entweder in seeuntauglichen Booten oder indem man sie in den Grenzfluss Evros warf.
- Bezüglich der Push-Back-Operationen in der Ägäis, berichteten einige Flüchtlinge, dass sie, obwohl sie einen Seenotruf getätigt hatten, nach Auffinden durch die griechischen Behörden zurückgewiesen wurden.⁴⁷
- Nach ihrer Ankunft in der Türkei wurden die Flüchtlinge nach ihren Aussagen festgenommen und unter entwürdigenden Bedingungen inhaftiert. Manche liefen Gefahr, in ihre Herkunftsländer abgeschoben zu werden, da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wurde, um internationalen Schutz zu ersuchen (unter denen, die dem Risiko der Kettenabschiebungen ausgesetzt wurden, waren Afghanen, Iraner und Iraker⁴⁸).

47 Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Festlegung von Vorschriften für die Überwachung der externen Seegrenzen im Rahmen der operativen Zusammenarbeit koordiniert durch die Europäischen Agentur für das Management der operativen Zusammenarbeit an den Außengrenzen der EU-Mitgliedstaaten – siehe Griechenlands Position zu Artikel 9 (Suche und Rettung – SAR). Einsehbar in: <http://www.ipex.eu/IPEXL-WEB/dossier/document/COM20130197.doc>

48 A.K., aus Afghanistan wurde im Dezember 2011 aus Evros zurückgewiesen, nachdem er von den griechischen Behörden aufgegriffen worden war. Er wurde dann aus der Türkei nach Afghanistan abgeschoben. Er schaffte es erneut zu fliehen und wieder nach Griechenland einzureisen. Interviewt in Athen (Griechenland), 15. Dezember 2012 / M. (16 Jahre alt), aus Afghanistan wurde im August 2012 aus Evros zurückgewiesen. Der ihn begleitende Verwandte wurde in der Türkei verhaftet und nach Afghanistan abgeschoben. Interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 20. Dezember 2012.

- Während ihres Aufenthaltes in der Türkei waren sie mit einem nicht funktionierenden Asylsystem konfrontiert, wurden unmenschlichen Lebensbedingungen ausgesetzt und erlitten eine Reihe anderer Menschenrechtsverletzungen, da die Türkei nicht als sicheres Land für Flüchtlinge gelten kann.⁴⁹
- Die meisten Befragten versuchten mehrfach, europäisches Territorium zu erreichen, nachdem sie zurückgewiesen worden waren. Dies setzte sie weiteren Risiken aus. Von einem eritreischen Flüchtling, der aus Evros zurückgewiesen worden war und es dann anschließend über die Ägäis versuchte, fehlt seit diesem letzten Versuch des Grenzübertritts jede Spur. Da er in der gleichen Nacht, als sich das Çanakkale Schiffsunglück ereignete, am 31.7.2013, versuchte auf die griechischen Inseln zu gelangen, vermuten wir, dass er dort gemeinsam mit anderen sein Leben gelassen hat.⁵⁰

In den folgenden Kapiteln werden wir den Versuch einer detaillierten Beschreibung der Push-Back-Operationen in der Ägäis und der Evros-Region machen.

- 49 Siehe zum Beispiel: UN General Assembly, Report of the Special Rapporteur on the human rights of migrants, François Crépeau: Addendum – Turkey, 17. April 2013, Paragraphen 48, 53, 60, 65, 69. Einsehbar in: http://ap.ohchr.org/documents/dSeite_e.aspx?si=A/HRC/23/46/Add.2 und: Euro-Mediterranean Human Rights Network 2012: An EU-Turkey Readmission Agreement – Undermining the rights of migrants, refugees and asylum seekers? 20. Juni 2012, Seite 10. Einsehbar in: <http://www.euromed-rights.org/eng/2013/06/20/an-eu-turkey-readmission-agreement-undermining-the-rights-of-migrants-refugees-and-asylum-seekers/>; IRIN News (2012) »Turkey: Syrian refugees choosing to work risk exploitation«. Einsehbar in: <http://www.irinnews.org/report/97125/turkey-syrian-refugees-choosing-to->; European Commission 2012, Turkey Progress Report, 10. Oktober 2012, Seite 75. Einsehbar in: <http://wcd.coe.int/com.instranet.InstraServlet?Index=no&command=com.instranet.CmdBlob2013/04/12/us-turkey-refugees-idUSBRE930XO20130412Get&InstranetImage=1521616&SecMode=1&DocId=1501516&Usage=2>; Helsinki Citizens' Assembly Turkey 2012: Syrian Refugees in Turkey: Briefing Note, 16. November 2012, Seite 7. Einsehbar in: http://www.hyd.org.tr/staticfiles/files/20121116_hca_turkey_briefingnotesyrianrefugees.pdf; sowie: Amnesty International 2009: Stranded: Refugees in Turkey denied protection (Index: EUR 44/001/2009), 22. April 2009. Einsehbar in: <http://www.amnesty.org/en/library/info/EUR44/001/2009>
- 50 M.A. (24 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros im Mai 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 19. August 2013; »24 illegal migrants die as boat sinks off Çanakkale coast«. Einsehbar in: <http://www.todayszaman.com/news-322356-24-illegal-migrants-die-as-boat-sinks-off-canakkale-coast.html>

4.1 | Push-Back-Operationen in der Ägäis

2013 stieg die Zahl der Flüchtlinge, die von der türkischen Westküste in Richtung griechische Inseln die Ägäis zu überqueren versuchten. Obwohl die Zahl der Festnahmen wegen irregulärer Grenzübertreitte im Allgemeinen sank, rangierte Anfang des Jahres dieser Grenzabschnitt EU-weit an zweiter Stelle⁵¹. Nach Angaben der griechischen Polizei wurden in den letzten neun Monaten des Jahres 8.052 Flüchtlinge und MigrantInnen⁵² aufgrund der irregulären Einreise über den Seeweg in der Ägäis festgenommen.

Die griechische Küstenwache⁵³ ist die zuständige Behörde für die Überwachung der Ägäis. Auch Seenotrettungsoperationen fallen in ihren Verantwortungsbereich.⁵⁴ Die Eliteeinheit der Küstenwache (KEA) ist eine Spezialeinheit⁵⁵ mit dem Auftrag der Bekämpfung »illegaler Migration« sowie der Kontrolle der Seegrenzen⁵⁶ in der Ägäis in Zusammenarbeit mit

51 FRAN Quarterly Januar-März 2013, Seite 12. Einsehbar in: http://www.frontex.europa.eu/assets/Publications/Risk_Analysis/Fran_Q1_2013.pdf

52 Statistik der griechischen Polizei zu irregulärer Migration 2013. Einsehbar in: http://www.astynomia.gr/images/stories/2013/statistics13/stat_allod/etsynora.pdf

53 Für mehr Informationen bezüglich der griechischen Küstenwache, ihrer Mission, Struktur und Einheiten siehe: L3079/2002 »Code of the Coastguard Staff«, L3922/2011 »Establishment of the Headquarters of the Hellenic Coastguard and other provisions«, Präsidialerlass 67/2011 »Organization of the Services of the Hellenic Coastguard«, Präsidialerlaß 94/2012 »Amendment on Presidential Decree »Establishment and renaming of Ministries, transfer and abolishment of Services«

54 Der griechische SAR Zuständigkeitsbereich fällt genau mit den Grenzen der Region des Athener FIR (Flight Information Region) zusammen, Griechenland ist dort, abgesehen von der Kontrolle des Lufthandels; für den Luft- und See-SAR zuständig. Die griechische Küstenwache hat für die Durchführung ihrer Arbeit und um ihren operativen Bedarf abdecken zu können, mit 271 Schiffen eine große Flotte verschiedener Schiffe für diverse Einsatzmöglichkeiten, wie detailliert berichtet in: »The Competence of Hellas on Search and Rescue Items in the Aegean Area«, Korontzis Tryfon. Einsehbar in: www.ccsenet.org/res; Review of European Studies Vol. 4, Nr. 2; Juni 2012; Ministry of Foreign Affairs, Search and Rescue. Einsehbar in: <http://www.mfa.gr/en/issues-of-greek-turkish-relations/relevant-documents/search-and-rescue.html>; Nach der SAR-Konvention, sind die verschiedenen Parteien aufgefordert, SAR-Verträge mit ihren Nachbarstaaten zu unterschreiben. Siehe: http://www.imo.org/blast/mainframe.asp?topic_id=765; Bezüglich der griechischen Territorialgewässer siehe: Hellenic National Defense General Staff. Einsehbar in: http://www.geetha.mil.gr/index.asp?a_id=2781; Statistik über die Zahl der Verletzungen der griechischen Territorialgewässer Januar-Juni 2013. Einsehbar in: http://www.geetha.mil.gr/index.asp?a_id=2787

55 Art 136 Gesetz 3079/2002 (Chapter III, Special Mission Units of the Hellenic Coastguard: Establishment, Organization, Staff). Die Special Units Directorate besteht aus der Unterwassereinheit und der Spezialeinheit. Das Training, die Organisation, Funktion, Mittel, Equipment sowie die Uniformen, Insignien und das Einstellungsverfahren sind durch eine Verordnung nach Vorschlag des Leiters der griechischen Küstenwache festgelegt, der vom Ministerium für Schifffahrt und die Ägäis bestimmt werden muss, ohne die Notwendigkeit einer Veröffentlichung im Amtsblatt der Regierung.

56 Statistische Daten betreffend »illegaler Einreise«: vom 1.1.2012 - 31.7.2012 102 Festnahmen, vom

den lokalen Behörden der Küstenwache. Die Such- und Rettungsoperationen⁵⁷ werden vom Joint Rescue Cooperation Center (JRCC) in Piräus unter dem Befehl der Einsatzzentrale koordiniert.

Wie der ehemalige Minister für Schifffahrt und die Ägäis, Herr Mousouroulis, bei einem Treffen mit dem griechischen Ministerpräsidenten sagte, führt die griechische Küstenwache derzeit im Rahmen von »JO Poseidon Sea« eine der größten Operationen in der Ägäis⁵⁸ in Zusammenarbeit mit Frontex durch⁵⁹. Das Ministerium für Schifffahrt und die Ägäis entwickelte und realisierte eine umfassende Strategie⁶⁰ zur Verbesserung und zum effektiven Schutz der Seegrenzen Griechenlands. Dies beinhaltet die Kontrolle von Migrationsströmen unter Verwendung von Überwachungsmaßnahmen zum Auffinden und Abfangen

- 1.8.2012 - 30.9.2012 964 Festnahmen. Einsehbar in: ΕΙΣΟΔΟΣ ΑΝΑΤΟΛΙΚΑ ΣΥΝΟΡΑ 01.08-30.09.doc
Dezember 2012 (Einsehbar in: εισοδου εξοδου 2012 Δ.Δ.Σ.doc) 249 Festnahmen, Januar 2013 (Einsehbar in: εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 135 Festnahmen, Februar 2013 (εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 351 Festnahmen, März 2013 (εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 394 Festnahmen, April 2013 (εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 571 Festnahmen, Mai 2013 (maios_Δ.Δ.Σ.doc) 671 Festnahmen, Juni 2013 (ΠΑΡΑΝΟΜΗΣ ΕΙΣΟΔΟΥ-ΕΞΟΔΟΥ ΑΛΛΟΔΑΠΩΝ.doc) 1174 Festnahmen, Juli 2013 (εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 1.408 Festnahmen, August 2013 (εισοδου εξοδου 2013 Δ.Δ.Σ.doc) 883 Festnahmen, September 2013 (ΠΑΡΑΝΟΜΗΣ ΕΙΣΟΔΟΥ-ΕΞΟΔΟΥ ΑΛΛΟΔΑΠΩΝ.doc) 927 Festnahmen.
- 57 SAR Vorfälle: Dezember 2012: 5 innerhalb GR, 2 außerhalb GR (ΕΚΣΕΔ ΔΕΚΕΜΒΡΙΟΥ 2012.doc). Nach offiziellen Statistiken in 2012 hatte JRCC mit 1.180 Vorfällen zu tun, die 2.839 Personen betrafen innerhalb des griechischen SRR und 250 außerhalb des FIR, in welchen es das erste Zentrum war, das benachrichtigt wurde. Von insgesamt 1180 Vorfällen betrafen 45 »illegale Migranten« (3,81 %), und von 2.839 betroffenen Personen waren 1.028 »illegale Migranten« (36,2 %). www.hcg.gr/node/4229
Januar 2013: 4 innerhalb GR / 3 außerhalb GR; (<https://www.hcg.gr/sites/default/files/article/attach/0212121.doc>), März 2013: 4 innerhalb GR / 9 außerhalb GR (<http://www.hcg.gr/node/4581>), April 2013: 5 innerhalb GR / 11 außerhalb GR (<http://www.hcg.gr/node/4904>) (ΕΚΣΕΔ ΑΠΡΙΛΙΟΣ 2013-1.doc), Juni 2013: 9 innerhalb GR / 16 außerhalb GR (ΕΚΣΕΔ ΙΟΥΝΙΟΥ 2013.doc), Juli 2013: 11 innerhalb GR / 30 außerhalb GR (<http://www.hcg.gr/node/5617>) (ΕΚΣΕΔ ΙΟΥΛΙΟΥ 2013-1.doc), August 2013: 13 innerhalb GR / 26 außerhalb GR (ΕΚΣΕΔ_ΘΕΡΙΝΗΣ ΠΕΡΙΟΔΟΥ 2013-2.doc)
- 58 Der Minister für Schifffahrt und die Ägäis, Miltiadis Varvitsiotis, in einem Radiointerview auf »Athina 9,84«: »(...) etwa 2.000 Männer und 35 Boote patrouillieren 24 Stunden lang an der etwa 2.000 Kilometer lange Seegrenze«. Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5630>
- 59 Art. 20 § 3d Präsidialerlaß 67/2011 »The Sea borders protection Division«: »(...) The Operational Cooperation Section is competent (...) to draft proposal and configure positions, the participation of representatives and the cooperation of the activities in their supports in the actions of international organizations and European agencies, such as Frontex.«
- 60 Antwort des Ministers auf die Artikel über die Bewachung der griechischen Südost-Seegrenze. Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/3313>. Das Ministerium für Schifffahrt und die Ägäis traf sich mit dem Premierminister (21.2.2013) und präsentierte ihm seine bisherigen Realisierungen [+ΑΠΟΛΟΓΙΣΜΟΣ+ΕΡΓΟΥ[2].pdf] und die Pläne für 2013 [ΠΡΟΓΡΑΜΜΑΤΙΣΜΟΣ[1].pdf]; siehe auch: Rede des Ministers für Schifffahrt und die Ägäis, Kostas Mousouroulis, die er während seines Treffens mit dem Präsidenten der Europäischen Volkspartei hielt. Einsehbar in: www.hcg.gr/node/4376

von Flüchtlingsbooten. Es umfasst auch die sektorübergreifende Zusammenarbeit unter der Leitung der »Nationalen Koordinierungsstelle« im Rahmen des Grenzüberwachungssystems Eurosur.

In diesem Rahmen finden Treffen zum Thema »illegale Migration« zwischen dem Leiter der griechischen Küstenwache und seinem türkischen Amtskollegen statt.⁶¹ Außerdem wurden zwei Teams geschaffen, um die Kooperation zwischen den zuständigen Stellen, die auf die Bekämpfung »illegaler Migration« auf See abzielen, zu verbessern: Die »Superior Joint Commission« unter der Schirmherrschaft des Generalstabs der Nationalen Verteidigung und die »Informal Cooperation High Level Group« unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Schifffahrt und die Ägäis.⁶²

- Flüchtlinge und MigrantInnen unterschiedlichster Nationalitäten befahren die Ägäis in seeuntauglichen Schlauchbooten, die nach den Ergebnissen der Recherche im Durchschnitt 20 bis 30 Personen (darunter auch Familien, schwangere Frauen, Babys, unbegleitete Minderjährige etc.⁶³) von der Türkei über die EU-Außengrenze im Südosten nach Griechenland befördern.
- Flüchtlinge werden mutmaßlich völkerrechtswidrig in die Türkei zurückgewiesen: a) aus den griechischen Territorialgewässern, b) von den Inseln, c) nach einem Seenotruf und d) von der Militärinsel Farmakonisi nach incommunicado Inhaftierung.

61 Forum Méditerranée Küstenwache (17.-19.9.2012) in Marseille: Erste Kontakte zwischen dem Direktor der griechischen Küstenwache und seinem türkischen Gegenpart, die bestätigten, dass sie die Intention haben, ihre gute Kooperation fortzuführen, die von ihren Vorgängern aufgebaut wurde. Der Minister traf den türkischen Botschafter (27.9.2012). Sie diskutierten über die Syrien-Krise und den daraus entstehenden Druck und darüber, dass die Türkei weiter dazu beitragen muss, das Phänomen der »illegalen Migration« in ihrer See aber auch zu Land zu unterdrücken. Treffen des Direktors der Küstenwache mit dem Generalkonsul der Türkei, Nurdan Altuntas (2.7.2013). Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5245>; Treffen des Direktors der Griechischen Küstenwache Vizeadmiral Dimitrios Bantias mit dem Attaché des türkischen Verteidigungsministeriums (2.8.2013). Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5505>; Besuch des Generalkonsuls der Türkei bei dem Direktor der griechischen Küstenwache (5.9.2013). Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5771>; Treffen des Ministers für Schifffahrt und die Ägäis Varvitsiotis mit dem türkischen Botschafter Kerim Uras (25.9.2013). Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5900>

62 Siehe Fußnote 51

63 Zum Beispiel: Y.H. (40 Jahre alt), Ehefrau N.T. (32 Jahre alt), A.H. (m) (15 Jahre alt), S.K. (w) (13 Jahre alt), S.H. (w) (7 Jahre alt), S.H. (w) (9 Jahre alt), aus Afghanistan/ zurückgewiesen von Lesbos am 13.7.2013; interviewt in Mytilini (Lesvos), 23. Juli 201. Nach Leutnant Antonis Sofiadelis (Lesvos) sind in der Regel 30 bis 50 Personen an Bord der Flüchtlingsboote, die sie retten müssen, siehe Star TV-Reportage zur Situation in Lesbos. Einsehbar in: <http://www.youtube.com/watch?v=tL6BwjPwP5o>

- In fast allen Fällen trugen die in Push-Backs involvierten Beamten »schwarze Uniformen, Gewehre und Masken«, während sie in anderen Fällen auch »blaue Uniformen« trugen.

»Die Griechen trugen Masken und wir konnten nur ihre Münder und ihre Augen sehen.«⁶⁴

»Ich versuchte in ihre Gesichter zu schauen und sie mir einzuprägen, aber als ich meinen Kopf hob, griff mich einer von ihnen sofort mit seinem Knüppel an und schrie: »Guck mich nicht an!« Sie trugen schwarz. Einer rief: »Sieh mich nicht an!«, und machte mit seinem Knüppel Lärm auf dem Boden des Schiffes.«⁶⁵

- Nahezu alle Interviewten, die in der Nacht zurückgewiesen wurden, erwähnten, dass die Küstenwache plötzlich neben ihnen auftauchte, ohne dass sie sie zuvor bemerkt hätten, da sie alle Lichter aus hatten. Einige fügten hinzu, dass die Küstenwache auch während der Zurückweisung die Lichter ausgeschaltet ließ.

»Auf einmal richteten sie den Suchscheinwerfer auf uns. Wir waren etwa 15 Meter entfernt. Wir hatten zuvor keine Lichter bemerkt. Wir warteten etwa fünf Minuten, dann hoben wir unsere Hände und ergaben uns.«⁶⁶

4.1.1 | Push-Backs aus den griechischen Territorialgewässern

- Die meisten Flüchtlinge berichteten, dass sie in der Nähe der griechischen Küste waren, bevor die griechische Küstenwache sie entdeckte und bevor sie zurückgewiesen wurden.

»Nach 1 1/2 Stunden waren wir nur noch einen halben Kilometer von der Küste von Lesbos entfernt. Wir sahen eine Art Burg. Da war ein Leuchtturm, ein kleiner.«⁶⁷

»Wir konnten die Straßen sehen, die Häuser und Menschen, die zu Fuß unterwegs waren. Als wir dies alles sahen, waren wir wirklich glücklich. Wir dachten, wir hätten Europa erreicht.«⁶⁸

64 T.A., aus Afghanistan (mit seiner schwangeren Frau und zwei Kindern) / zurückgewiesen aus der Ägäis am 10.7.2013; interviewt in Athen (Griechenland), 1. August 2013.

65 H.G.R., (mit seiner Familie) aus Afghanistan / zurückgewiesen von Samos im Juli 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

66 K.A., A.A., A.R., A.H., A.S., A.M. und B.F., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Ägäis in der Nähe von Samos am 28.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), am 29. August 2013.

67 M.S. (Anwalt), aus Syrien / zurückgewiesen am 8.9.2013 von Lesbos; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

68 A.M., aus Syrien/ zurückgewiesen von Chios Mitte August 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

- Fast alle Interviewten schilderten, dass die Küstenwache bei Push-Back-Operationen, die in der Nacht stattfanden, auf einmal neben ihnen auftauchte, ohne dass sie sie vorher bemerkt hätten, weil sie ohne Lichter und mit hoher Geschwindigkeit fuhren.

»Wir waren 45 Minuten bis eine Stunde auf See und hatten die türkischen Gewässer verlassen, als wir auf einmal ein Boot zu unserer Linken sahen. Ein Boot der griechischen Küstenwache hatte sich uns angenähert, ohne dass wir es bemerkt hätten. Es hatte alle Lichter aus. Plötzlich blendete uns ein Flutlicht.«⁶⁹

- Viele Flüchtlinge berichteten, dass zunächst ein Boot der Küstenwache kam, um sie an der Weiterfahrt zu hindern. Anschließend kam ein zweites, das sie zurück in die türkischen Gewässer zog. In der Regel war ein größeres Boot aus Stahl zusammen mit einem Schlauchboot beteiligt. In den meisten Fällen hatte mindestens eines der beiden Boote zwei bis vier Männer an Bord, die schwarze Uniformen und Gesichtsmasken trugen.

»Gegen 10 Uhr morgens gelangten wir in die Nähe der Insel. Die griechische Küstenwache war einige Meter von uns entfernt. Sie nahmen uns fest. Es war ein großes Boot mit einer 12,7 Millimeter Schusswaffe darauf. Es waren zehn Polizeibeamte an Bord. Zwei davon trugen Gesichtsmasken. Sie befahlen uns anzuhalten, unsere Hände hochzuheben und uns nicht zu bewegen. Sie riefen ein zweites Boot. Es war kleiner, etwa 15 Meter lang. Auf diesem kleineren Boot waren alle Beamten maskiert.«⁷⁰

- Die griechische Küstenwache gab, so die Zeugen, nach der Ortung des Bootes einige Warnschüsse in die Luft oder manchmal auch ins Wasser ab und/oder umkreiste das Flüchtlingsboot mit Manövern, die Wellen erzeugten. Manchmal fuhr die Küstenwache sogar in das Boot hinein. Alle Schutzsuchenden gaben an, dass sie Angst hatten zu ertrinken. In zwei Fällen fielen nach Aussagen der Flüchtlinge bei diesen Manövern Menschen ins Wasser.⁷¹

69 M., aus Afghanistan / zurückgewiesen von Samos am 5.7.2013; interviewt in Athen (Griechenland), 1. August 2013.

70 A. (35 Jahre alt), aus Syrien / zurückgewiesen von Samos am 22.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), am 24. August 2013.

71 D. (26 Jahre alt); A. (26 Jahre alt); F. (26 Jahre alt); F. (65 Jahre alt) (w); R. (25 Jahre alt) (w) mit ihrer fünf Monate alten Tochter A. und ihrem Mann H. (30 Jahre alt); C. (25 Jahre alt); H. (27 Jahre alt); G. (41 Jahre alt); A. (13 Jahre alt) (w); S. (43 Jahre alt); A. (41 Jahre alt); A. (42 Jahre alt); R. (30 Jahre alt); N.M. – 15 Personen aus Syrien / zurückgewiesen von Farmakonisi am 8.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), 24. August 2013 und A. (16 Jahre alt), M. (14 Jahre alt) und J. (9 Jahre alt), aus Syrien (drei minderjährige Unbegleitete mit einem weiteren minderjährigen Bruder) / zurückgewiesen aus der Ägäis im November 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 22. Juni 2013 und M.S. (Anwalt), aus Syrien / zurückgewiesen am 8.9.2013 von Lesbos; interviewt in Mytilini (Lesbos, Griechenland), 17. September 2013.

»Als sie uns in den türkischen Gewässern zurückließen, machten sie wieder Wellen und sechs von uns – alles Männer – fielen ins Meer. Die Griechen sahen das, halfen aber nicht, sondern fuhren einfach weg.«⁷²

»Auf einmal tauchte ein Boot der griechischen Küstenwache auf. Sie begannen unser Schlauchboot zu umkreisen und Wellen zu erzeugen. Dann rammten sie unser Boot absichtlich von der linken Seite. Unser Boot fing an zu lecken.«⁷³

- In vielen Fällen berichteten die Flüchtlinge, dass sie ihre Babys und kleinen Kinder der Küstenwache entgegenhielten, in der Hoffnung, nicht zurückgewiesen zu werden, sondern Hilfe zu erhalten.

»Das Boot der Küstenwache kam direkt auf uns zu, um uns zu rammen. In der Türkei hatten uns schon andere davon erzählt, wie die Küstenwache ihre Boote gerammt hatte. Die anderen Männer, die mit uns im Boot waren, sagten uns, wir sollten unsere Kinder hochhalten. Also nahmen wir die Kinder und hielten sie über uns. Als die Küstenwache die Kinder sah, bremsten sie ihr Boot ab.«⁷⁴

- In den meisten Fällen, so berichteten die Flüchtlinge, befahl ihnen die Küstenwache nach dem Aufgriff, ihr Boot an ihrem festzubinden. Dann wurde in einigen Fällen behauptet, sie würden jetzt an die griechische Küste geschleppt werden, stattdessen wurden sie jedoch zurück in türkische Gewässer gebracht. In anderen Fällen wurde den Flüchtlingen befohlen, ihren Bootsmotor, Teile davon und/oder die Paddel und den Benzintank an die Küstenwache zu übergeben. Einige schilderten, dass die Küstenwache mit Hilfe eines Holzstabes, an dessen Ende ein Metallhaken befestigt war, einen Teil ihres Motors abmontierte.

»Als sie die Frauen schreien hörten, sagten sie: »OK, wir werden euch in unser Boot holen.« Sie sagten, wir sollten ihnen unseren Benzinkanister geben und nachdem sie den weggenommen hatten, banden sie unser Schlauchboot mit einem Tau hinten an ihr Boot. (...) Sie sagten uns, sie würden uns alle an Bord holen, aber sie zogen uns zurück in die türkischen Gewässer.«⁷⁵

72 M.S. (Anwalt), aus Syrien / zurückgewiesen am 8.9.2013 von Lesbos; interviewt in Mytilini (Lesbos, Griechenland), 17. September 2013.

73 ebd.

74 Y.H. (40 Jahre alt), Ehefrau N.T. (32 Jahre alt), A.H. (m) (15 Jahre alt), S.K. (w) (13 Jahre alt), S.H. (w) (7 Jahre alt), S.H. (w) (9 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen von Lesbos am 13.7.2013; interviewt in Mytilini (Lesbos, Griechenland), 23. Juli 2013.

75 M.S. (Anwalt), aus Syrien / zurückgewiesen am 8.9.2013 von Lesbos; interviewt in Mytilini (Lesbos, Griechenland), 17. September 2013.

»Sie hatten einen Holzstab, der an einem Ende mit einem Metallhaken versehen war. Mit einem einzigen Handgriff montierten sie etwas wie einen kleinen Schlauch oder ein Kabel vom Motor ab, so dass dieser nicht mehr funktionierte.«⁷⁶

»Die Griechen versuchten uns alle zu beruhigen: ›Habt keine Angst. Jetzt seid ihr angekommen. Ihr seid in Sicherheit!‹ Dann nahmen sie unsere Rettungswesten weg und schmissen sie ins Meer. Sie nahmen uns den Motor und das Benzin weg. Dann brachten sie uns zurück in die türkische See. Wir blieben drei Stunden auf dem Meer, bis wir es an die türkische Küste schafften.«⁷⁷

- Einige der Flüchtlinge erwähnten, dass sie in ein großes Metallboot der griechischen Küstenwache gezwungen wurden, wo ihnen unter Waffendrohung befohlen wurde niederzuknien und ihre Arme hinter dem Nacken zu verschränken, während einige von ihnen misshandelt wurden. In den meisten Fällen mussten sie nach eigenen Aussagen eine Durchsuchung über sich ergehen lassen (auch Frauen und minderjährige Mädchen waren betroffen) und in einigen Fällen wurden Einzelne Leibesvisitationen unterworfen. In nahezu allen Fällen sagten die Flüchtlinge, die Küstenwache habe ihnen ihr Geld entwendet und ihre Mobiltelefone. Die Flüchtlinge erzählten uns, dass die Küstenwache in der Regel alle Mobiltelefone bis auf eines in jedem Boot wegnahm. Syrische Flüchtlinge sagten fast einstimmig aus, dass man ihnen willkürlich ihre Ausweisdokumente (Pässe und Personalausweise) weggenommen und nicht zurückgegeben habe.

»Sie schlugen einen von uns mit einem Kabel. Er klammerte sich an ihrem Boot fest, deswegen schlugen sie ihm auf die Hände und Beine. Er hatte eine große Wunde. Die meisten von uns wurden mit Fäusten geschlagen und getreten. Da waren etwa 10 Polizeibeamte auf dem griechischen Boot. Sie waren brutal. Sie hatten Waffen und ein Elektroschockgerät, aber letzteres setzten sie nicht ein, sondern drohten uns nur damit. Es war sehr schlimm. Sie hätten uns einfach zurückschicken können. Es war nicht nötig, uns so zu behandeln. (...) Wir kletterten einer nach dem anderen auf ihr Boot, so wie von den Beamten befohlen. Sie schlugen jeden der Männer nach Betreten des Bootes mit einem Stock. Dann befahlen sie uns, uns hinzusetzen. Dann mussten alle von uns nacheinander aufstehen, sich ausziehen und durchsuchen lassen. Sie sagten uns, wir sollten ihnen unsere Sachen zeigen: Geld, Mobiltelefone etc. Sie behielten alles Wertvolle, was wir hatten, und warfen den Rest ins Meer.«⁷⁸

76 A.M., aus Syrien / zurückgewiesen von Chios in Mitte-August 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

77 H., aus Somalia / zurückgewiesen Ende Mai 2013 von Lesvos; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 9. Juni 2013.

78 G., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Ägäis in Mai 2013; interviewt in Juli 2013 in Frankfurt a.M. Flughafen (Deutschland).

»Sie befahlen uns, uns mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen und traten auf unsere Rücken. Einer der Beamten sprang in unser Schlauchboot und durchsuchte die Frauen. Dabei berührte er ihre Brüste. Die Beamten schrien furchterregend und hielten ihre Waffen bedrohlich an unsere Köpfe, auch bei den Frauen und Kindern. Wir waren alle sehr erschrocken. Männer, Frauen und Kinder weinten.«⁷⁹

»Da war eine schwangere Frau unter uns. Sie traten sie in den Bauch und zogen sie an den Haaren... Wir waren alle aus dem gleichen Dorf. Sie verlor viel Blut an dem Tag. Sie halfen ihr überhaupt nicht, obwohl die Frau sie an den Beinen gepackt hatte und um Hilfe anflehte.«⁸⁰

- Die meisten Flüchtlinge sagten, die Zurückweisungsprozedur hätte etwa eine Stunde oder etwas mehr gedauert.

- Dann wurden die Flüchtlinge zurück in ihr Boot gezwungen. In manchen Fällen berichteten sie, man habe sie »wie Müll« vom Boot der Küstenwache geschmissen.

»Unser Boot war kaputt und sie hatten es mit einem Seil angebunden. (...) Sie brachten uns zu den griechisch-türkischen Gewässern und warfen uns einen nach dem anderen in unser Boot. Einer von uns fiel ins Meer und wir mussten ihn herausziehen. Sie warfen uns weg wie Müll. Dann trennten sie das Seil. Wir hatten keinen Motor mehr, kein Benzin und keine Paddel.«⁸¹

- In einem Fall wurde ein Flüchtling misshandelt, nachdem er in das Boot der Küstenwache geklettert war. Er war so verzweifelt, dass er alles versuchte, um nicht zurückgewiesen zu werden,.

»Einer der Männer aus unserem Boot zog sich selbst auf ihr Boot (der griechischen Küstenwache). Als er oben ankam, empfingen ihn zwei Beamte mit Schlägen. Sie traten ihn ins Gesicht und auf den Kopf. Er versuchte aufzustehen. Das Boot begann sich von unserem zu entfernen. Als es 40 Meter von uns entfernt war, verharrte es für eine Minute. Dann kamen sie

79 Ar.K.N (Krebspatient), An.K.N, F.K.N (65 Jahre alt) / zurückgewiesen von Samos am 19. September 2013 während eines Seenotrufs; interviewt 20.9.2013 via Telephon; siehe auch: Push-Back von Farmakonisi 8.8.2013 und Push-Back von Chios 12.9.2013.

80 M. (35 Jahre alt), aus Syrien / vier Mal zurückgewiesen aus der Ägäis (Samos, Chios) im Zeitraum zwischen Mitte Juni 2013 und 18.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), 24. August 2013.

81 D. (26 Jahre alt); A. (26 Jahre alt); F. (26 Jahre alt); F. (65 Jahre alt) (w); R. (25 Jahre alt) (w) mit ihrer fünf Monate alten Tochter A. und ihrem Mann H. (30 Jahre alt); C. (25 Jahre alt); H. (27 Jahre alt); G. (41 Jahre alt); A. (13 Jahre alt) (w); S. (43 Jahre alt); A. (41 Jahre alt); A. (42 Jahre alt); R. (30 Jahre alt); N.M. – 15 Personen aus Syrien / zurückgewiesen von Farmakonisi am 8.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), 24. August 2013.

wieder bis auf 20 Meter an uns heran. Ich konnte sehen, wie sie den verprügelten Mann an Armen und Beinen packten und ins Meer warfen.«⁸²

- Einige Flüchtlinge, die direkt in die türkischen Gewässer zurückgewiesen wurden oder nachdem man sie auf das Boot der griechischen Küstenwache gebracht hatte, erwähnten, dass man ihr Schlauchboot zunächst im Meer hin und her gezerrt habe, bevor es losgebunden wurde und man sie in den türkischen Gewässern treiben ließ. In manchen Fällen waren dabei die Lichter am Boot der Küstenwache ausgeschaltet. Manchmal, so die Flüchtlinge, habe die Küstenwache durch ihre Manöver Wellen erzeugt, um sie damit in die türkischen Gewässer zurückzutreiben.

»In einer Richtung sahen wir am Horizont viele Blitze und Regen und auf der anderen Seite tobte das Meer mit hohen Wellen. Unser Boot leckte. Wir benutzten unsere Schuhe, um das Wasser aus dem Boot zu schaufeln. Es waren viele Kinder mit uns an Bord. Obwohl wir nicht aufhörten, nach Hilfe zu rufen und zu schreien, reagierten sie kein bisschen. Die Griechen banden unser Boot mit einem Tau an ihrem fest und begannen uns auf und ab übers Meer zu ziehen. Sie machten schnelle Kreise. Wir schrien nach Hilfe und dass unser Boot kaputt sei. Es interessierte sie nicht. Sie machten vier Stunden lang mit ihren Manövern weiter. Dann brachten sie uns mitten in die hohen Wellen, banden das Tau los und ließen uns zurück. (...) Wir konnten weder das Geräusch eines Motors hören, noch sahen wir Lichter. Sie waren sicher in ihrem Boot und wir wurden draußen auf der wilden See zurückgelassen.«⁸³

»Sie banden unser Boot hinten an ihres und zogen es. (...) Die Küstenwache schaltete ihre Lichter aus und brachte uns in türkische Gewässer.«⁸⁴

- In den meisten Fällen wurden die zurückgewiesenen Flüchtlinge, nach eigenen Aussagen, im Meer treibend zurückgelassen, bis ein Schiff der türkischen Küstenwache sie rettete. Manchmal mussten die Menschen stundenlang auf ihre Retter warten. In den Fällen, in denen sie ein Mobiltelefon dabei hatten, riefen sie die türkische Notrufnummer an und wurden kurz darauf gerettet. In einigen Fällen, berichteten die Flüchtlinge, habe die griechische Küstenwache in Sichtweite abgewartet, bis die türkische Küstenwache sie gerettet habe. Die Interviewten glaubten, dass die griechische Küstenwache die türkische Küstenwache informiert hatte.

82 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus Evros im Juni 2013 und zweimal von Lesbos Ende Juli 2013 / Anfang August; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. September 2013.

83 A. und Z., aus Afghanistan (zwei Frauen mit Kindern) / zweimal zurückgewiesen im Oktober 2012 von Lesbos; interviewt in Athen (Griechenland), 1. Januar 2013.

84 K.A., A.A., A.R., A.H., A.S., A.M. und B.F., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Ägäis in der Nähe von Didim am 28.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013.

»Unser Boot hatte weder Motor noch Paddel und dennoch stießen sie uns rein. Wir blieben von 11:45 bis 5 Uhr morgens im Meer. Das Boot leckte. Dann fand uns die türkische Polizei und rettete uns.«⁸⁵

- In einigen Fällen mussten die Flüchtlinge die türkische Küste allein erreichen.

»Wir mussten mit unseren Händen und mit nur einem Paddel an die türkische Küste rudern.«⁸⁶

»Wir nahmen Wasserflaschen, die wir bei uns hatten und benutzten sie als Ruder. Was wir auch taten, es ging nicht voran. Da waren zu viele Wellen und die trugen uns woanders hin. (...) Wir waren nicht genug, um das Boot zu ziehen, also sprangen alle Männer einer nach dem anderen ins Meer und ließen meine Mutter und Schwestern im Boot zurück. Die Frauen versuchten mit Wasserflaschen das Wasser aus dem Boot zu schaufeln und wir, die Männer, zogen das Boot an Land. Ich glaube, das dauerte alles etwa anderthalb bis zwei Stunden.«⁸⁷

- In drei Fällen, in denen Personen aussagten, sie hätten versucht Löcher in ihr eigenes Boot zu machen, um nicht zurückgewiesen zu werden, wurde nach ihren Beschreibungen das lecke Schlauchboot an Bord der Küstenwache gebracht, geflickt und später wurden sie zurück in das Schlauchboot gedrängt.⁸⁸ In einem Fall erzählten die Flüchtlinge, dass das schnelle Boot der Küstenwache wegfuhr, um ein Ersatzschlauchboot zu holen und sie darin zurückzutreiben.⁸⁹ In einigen Fällen wurden die Flüchtlinge ihren Berichten zufolge im Meer alleingelassen, nachdem sie ihr Boot zerstochen hatten, es leckgeschlagen hatte und langsam auseinanderbrach.⁹⁰ In einem weiteren Fall sank ein

85 O.M., M.M. und D.M., aus Syrien (Afrin) / zurückgewiesen von Leros; interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013.

86 M. (21 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen im Januar 2013 von Lesbos; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 15. Februar 2013. Mit seiner alten Mutter, deren Finger aufgrund der schwierigen Verhältnisse bei der Reise vom Iran in die Türkei amputiert werden mussten.

87 Y.H. (40 Jahre alt), Ehefrau N.T. (32 Jahre alt), A.H. (m) (15 Jahre alt), S.K. (w) (13 Jahre alt), S.H. (w) (7 Jahre alt), S.H. (w) (9 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen von Lesbos am 13.7.2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. Juli 2013.

88 A.B. (27 Jahre alt) und M.B. (28 Jahre alt) aus Syrien / zurückgewiesen von Chios am 27.8.2013; interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013 und I., M. und F., aus Somalia (mit ihrer 1 Jahr alten Tochter) / zurückgewiesen aus Evros am 2.5.2013 und von Lesbos am 8.5.2013; Telefoninterview, 26. Mai 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 7. Juni 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 13. Juni 2013 und R.D., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Ägäis im Sommer 2013; interviewt in Frankfurt a.M. Flughafen (Deutschland), 20. Juni 2013.

89 I. (Bruder), M. (Ehemann) und F. (Ehefrau), aus Somalia (mit ihrer ein Jahr alten Tochter) / zurückgewiesen aus Evros am 2.5.2013 und von Lesbos am 8.5.2013; Telefoninterview, 26. Mai 2013, interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 7. Juni 2013, interviewt in Athen (Griechenland), 13. Juni 2013.

90 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus Evros im Juni 2013 und zweimal von Lesbos Ende Juli 2013 / Anfang August; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. September 2013.

Schlauchboot, nachdem es zerstoichen worden war. Die griechische Küstenwache griff nicht zur Rettung ein, obwohl sie mit drei Booten da waren – so die Flüchtlinge.

»Sie nahmen uns dann alle an Bord. (...) Die Küstenwache rief ein weiteres Boot dazu. Dieses andere Boot nahm unser Schlauchboot zur Reparatur mit. Es war sehr kalt und wir blieben die ganze Nacht an Deck der Küstenwache. (...) Sie brachten unser Boot am Morgen wieder. Dann fuhren sie mit uns zurück in die türkischen Gewässer. Sie warfen unser Schlauchboot ins Meer. Es war nicht ordentlich geflickt. Sie nahmen den Motor und die Ruder weg. Dann zwangen sie uns alle 45 zurück ins Schlauchboot, indem sie ihre Waffen auf uns richteten und uns damit bedrohten. Wir waren gezwungen, zur türkischen Küste zurückzukehren und dabei mit unseren Händen zu paddeln. Gott sei Dank erreichten wir die Türkei.«⁹¹

»Plötzlich zerstachen ein paar Afghanen unser Schlauchboot mit einem Messer. Wir waren 45 Personen und alle fielen ins Meer. Das Boot begann zu sinken. Obwohl die Küstenwache das Boot sinken und uns alle ins Meer fallen sah, kamen sie uns nicht zur Hilfe. Nicht einer von ihnen half uns. Einige von uns waren kurz davor zu ertrinken und drei Boote der griechischen Küstenwache sahen zu. Wir blieben eine Stunde im Wasser: Frauen, Männer und Kinder. Wir hielten uns an einem kleinen Teil des Schlauchbootes fest, das noch nicht gesunken war. Ich war unter denen, die eine Stunde im Wasser blieben. Nach anderthalb Stunden – viele schrien ›Hilfe, Hilfe‹ und andere weinten – kam die türkische Küstenwache.«⁹²

- In zwei weiteren Fällen sagten Flüchtlinge aus, die Griechen hätten sie in der Nähe der türkischen Küste zurückgelassen.

»Sie zwangen uns zurück ins Boot. Es war keine Luft mehr in unserem Schlauchboot. Sie warfen es zurück ins Meer in der Nähe dieser roten Dinger (Bojen) und drängten uns hinein. Dann fuhren sie weg und ließen uns so zurück.«⁹³

»Sie ließen uns buchstäblich vor der Küste auf der türkischen Seite zurück. Wir sprangen an Land und liefen weg (...)«⁹⁴

91 I. (Bruder), M. (Ehemann) und F. (Ehefrau), aus Somalia (mit ihrer ein Jahr alten Tochter) / zurückgewiesen aus Evros am 2.5.2013 und von Lesbos am 8.5.2013; Telefoninterview, 26. Mai 2013, interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 7. Juni 2013, interviewt in Athen (Griechenland), 13. Juni 2013.

92 A., aus Eritrea / zurückgewiesen zweimal von Lesbos 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 8. Juni 2013.

93 Y.H. (40 Jahre alt), Ehefrau N.T. (32 Jahre alt), A.H. (m) (15 Jahre alt), S.K. (w) (13 Jahre alt), S.H. (w) (7 Jahre alt), S.H. (w) (9 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen von Lesbos am 13.7.2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. Juli 2013.

94 K.A., aus Syrien / zurückgewiesen von Samos am 27.9.2013 / interviewt in Athen (Griechenland), 2. Oktober 2013.

- In den meisten Fällen wurden die Betroffenen nach ihrer Zurückweisung von der türkischen Küstenwache gerettet und festgenommen.

»Etwa 20 Minuten später kamen sie [die türkische Küstenwache] mit ihrem Boot und wir stiegen einer nach dem anderen ein. Dann fuhren wir etwa eine Stunde oder etwas länger, bis wir die türkische Küste erreichten. Sie fragten uns, was passiert sei. Dann sagten sie uns, sie würden uns für ein paar Tage in ein Flüchtlingshaftlager bringen, bis unsere Identität festgestellt sei. Wir blieben 20 Tage dort.«⁹⁵

4.1.2 | Push-Backs von den Inseln

- Einige Flüchtlinge sagten, sie wurden völkerrechtswidrig zurückgewiesen, nachdem sie auf einer griechischen Insel an Land gegangen waren und die Straßen entlangliefen. Sie berichteten, sie hätten gewusst, auf welcher Insel sie waren, da sie ihren Standort über ihre Handys mit Google Maps lokalisiert hatten. Weiterhin berichteten sie, sie wären, nachdem die griechischen Behörden sie gefunden hatten, festgenommen, verprügelt und schließlich zurück in ihre Schlauchboote gezwungen worden. Danach wurden sie in türkische Gewässer gezogen und dort treibend zurückgelassen. Es kam nie zu einer offiziellen Festnahme oder Registrierung⁹⁶ (die linke Partei Syriza zeigte in einer Presseerklärung einen ähnlichen Vorfall an, der auf der Inseln Limnos stattgefunden haben soll. Siehe unten die gesamte Presseerklärung und die Antwort der zuständigen Behörde⁹⁷).

95 R.D., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Ägäis im Sommer 2013; interviewt in Frankfurt a.M. Flughafen (Deutschland), 20. Juni 2013

96 Siehe »Interviews«, »Zurückgewiesen von den Inseln«.

97 Im August klagte die örtliche Gruppe der größten Oppositionspartei der Linken SYRIZA von Limnos die Küstenwache der Insel an, syrische Flüchtlinge in die Türkei zurückgewiesen zu haben, die zuvor auf der Insel angekommen waren.

Die Presseerklärung von SYRIZA: »Limnos 31.8.2013: Wir verurteilen die beispiellosen und rechtswidrigen Handlungen der Küstenwache von Limnos am 29. August, als eine Gruppe von 29 Migranten ohne Dokumente mit einem kleinen Boot in Plaka landete. Wir verurteilen auch die unglaubliche Geschichte, die die Küstenwache »inszeniert« hat (mit Duldung, in Zusammenarbeit und mit Deckung der Polizeibehörden von Limnos), um die illegale und gegen das Flüchtlingsrecht und die internationalen Verpflichtungen des Landes verstoßende Zurückweisung von Migranten in die Türkei zu rechtfertigen. Genauer gesagt: Am Donnerstag in der Dämmerung gegen 6.00 Uhr morgens kamen 15 bis 20 Migranten mit ihrem Schlauchboot in Plaka an – unter ihnen Frauen und Kinder. Die Bewohner des Dorfes informierten die Polizei und die Hafenbehörde. Die Migranten wurden festgenommen. Anstatt das rechtliche und gesetzmäßige Verfahren von Inhaftierung, Screening und Transfers in die Städte zu beachten, brachten die Hafenbehörden, die offensichtlich den Befehlen ihrer Vorgesetzten folgten, die Flüchtlinge auf ihr kleines Boot zurück und schoben sie zurück in die türkischen Gewässer und auf die türkische Küstenwache zu. Um ihre rechtswidrige Handlung zu rechtfertigen, sagten sie dann später,

»(...) Wir kamen nach drei bis vier Stunden auf See an. Ich lief in Richtung Berge davon. Drei ›Soldaten‹ nahmen drei aus unserer Gruppe fest, auch meinen Bruder. Sie trugen schwarz. (...) Ich versuchte mich in den Büschen zu verstecken. Sie hielten meinem Bruder ein Gewehr an die Schläfen. Er schrie, sie würden mich umbringen. Nach 30 Minuten fanden sie mich in den Büschen und nahmen mich gemeinsam mit drei anderen, die sich unter einem Baum versteckt hatten, mit zurück zum Strand.«⁹⁸

»Wir waren 12 Personen im Boot. Es waren drei ältere Frauen und ein älterer Mann unter uns und mein Bruder, der schwer krank ist. Er hat Krebs. Wir kamen auf der Insel Chios an. Wir wussten das von unseren Mobiltelefonen. Wir hatten unsere Position auf Google Maps geortet.«⁹⁹

dass die Migranten nicht auf der Insel an Land gegangen waren, sondern am Nachmittag gegen 17 Uhr (11 Stunden nachdem sie an Land gegangen waren) zwischen Limnos und Imbros gesichtet wurden – vor dem Eintritt in griechische Hoheitsgewässer. Wir denken, dass dies kein Zufall ist. Es führt bei den Hafenbehörden (zumindest für Limnos) eine neue Praxis von Push-Backs von Migranten und Flüchtlingen mit illegalen Schnellverfahren ein, bei gleichzeitigen eklatanten Menschenrechtsverletzungen und der Verletzung des Flüchtlingsrechts sowie unter Missachtung internationaler Verpflichtungen. Und das alles, sogar wenn erfundene Geschichten und Szenarien durch staatliche Behörden ›inszeniert‹ werden müssen, die den Push-Back verdecken können. Wir erachten die sofortige Untersuchung des Vorfalls für erforderlich und alle, die an diesem Vorfall beteiligt waren, müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Und wir bestehen darauf: Die Machtdemonstrationen gegenüber verzweifelten Menschen, minderjährigen Kinder und Babys, Flüchtlingen und Migranten, die ihre Heimat offensichtlich verlassen, um ihr Überleben zu sichern, stellt keine akzeptable Migrationspolitik dar. Mehr noch, damit wird in keinsten Weise die Sicherheit der griechischen Bürger gewährleistet. In Wirklichkeit werden sie zu gefährlichen Gewohnheiten in der Verwaltung, die verallgemeinert werden und in der Praxis jedes Gefühl von Sicherheit zunichtemachen, auch für den griechischen Bürger. Das temporäre Sekretariat Syriza Limnos« Einsehbar in: <http://syrizalimnou.gr/?p=1475>

Die Antwort der Griechischen Küstenwache: ›Unzutreffende Meldung bezüglich eines illegalen Push-Backs von Migranten:‹ »Nach der Veröffentlichung einer Ankündigung auf einer Website, die die griechische Küstenwache bezüglich eines Vorfalls der Zurückweisung von Migranten am Donnerstag, den 29.8.2013 in Limnos denunziert, gibt das Hauptquartier der griechischen Küstenwache folgendes bekannt: Am 29. August um 17:15 Uhr erhielt das Seenotrettungszentrum des Ministeriums für Schifffahrt und der Ägäis einen Notruf, der wie sich aus späteren Untersuchungen ergab aus den türkischen Gewässern gesendet wurde. Um 17:18 Uhr wurde das entsprechende Seenotrettungszentrum in Ankara informiert. Dieses reagierte, indem es um 19:20 Uhr ein Schiff dorthin schickte, das innerhalb der türkischen Hoheitsgewässer die Leute an Bord nahm. Es wird darauf hingewiesen, dass die griechische Küstenwache seit August 2012 und bis heute 9.028 Personen in der östlichen Ägäis gerettet hat. Schließlich möchten wir betonen, dass Meldungen dieser Art die Arbeit der griechischen Küstenwache untergraben, deren Mission die Sicherung der Seegrenzen Griechenlands und deren Schutz vor jeglicher Bedrohung ist, bei gleichzeitiger Achtung internationaler Übereinkommen und universeller Menschenrechte.« Einsehbar in: <http://www.hcg.gr/node/5752>

98 A.B (27 Jahre alt) und M.B (28 Jahre alt) aus Syrien / zurückgewiesen nach ihrer Festnahme auf Chios am 27.8.2013.

99 An.K.N (28 Jahre alt), Ar.K.N (Krebspatient) und F.K.N (65 Jahre alt) aus Syrien / zurückgewiesen nach ihrer Festnahme auf Chios am 12.9.2013.

4.1.3 | Der Fall Farmakonisi¹⁰⁰

Bei drei Vorfällen, die über 21 Flüchtlinge betrafen, die PRO ASYL interviewte, klagten die Flüchtlinge, dass sie von der griechischen Küstenwache entweder in Inselnähe auf See oder nach ihrer Ankunft auf der Insel Farmakonisi zwischen einem Tag und drei Tagen in Inkommunicado-Haft festgehalten wurden, bevor sie zurückgewiesen und auf See treibend zurückgelassen wurden.

Sie wurden nach ihren Aussagen in einem Lagerhaus festgehalten, ohne Verbindung zur Außenwelt und ohne offiziell registriert worden zu sein. Man fragte sie nur nach ihren Nationalitäten. Den Berichten zufolge wurden die Flüchtlinge von Spezialeinheiten der griechischen Küstenwache¹⁰¹ schwer misshandelt. In einem Fall wurde eine schwangere Frau während einer Zurückweisung getreten. Sie wurde sofort nach Ankunft in der Türkei mit Komplikationen ins Krankenhaus gebracht, die den Berichten zufolge von den Misshandlungen der griechischen Küstenwache herrührten.¹⁰²

- Einige der misshandelten Flüchtlinge wurden nach ihren Aussagen gezwungen mehrere Stunden unter der prallen Sonne auszuharren, die Hände in Plastikhandschellen auf den Rücken gefesselt, während andere mit einem Holzknüppel geschlagen wurden. Man gab ihnen kein Essen. Unter ihnen waren auch Frauen und Kinder. Während ihrer Haft wurden sie, so wurde berichtet, von einem Militärarzt besucht.

»Sobald wir in Farmakonisi waren, zwangen sie uns alle, uns mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen. (...) Das dauerte etwa zwei Stunden. (...) Sie schlugen uns ins Gesicht und in die Leistengegend. Sie sagten Dinge wie: »Syrer sind Müllmenschen.« Wer auch immer zu reden versuchte, wurde von hinten am Nacken gepackt und gewürgt. (...) Andere Leute zogen sie aus und ließen ihnen nur die Unterwäsche an. (...) Er schlug mit den Fäusten und trat uns. Zwei von denen schlugen uns, indem sie uns in ihre Mitte nahmen wie einen Fußball. (...) Sie schlugen uns zwei Stunden lang auf dem Basketballplatz. (...) Einige der Leute aus unserer Gruppe blieben drei bis vier Stunden bewusstlos im Lager.«¹⁰³

100 Farmakonisi ist eine kleine, von Zivilisten unbewohnte Insel nahe der Insel Leros. Eine kleine militärische Beobachtungseinheit ist auf Farmakonisi stationiert. In der Vergangenheit wurde bekannt, dass Neuankömmlinge dort festgenommen und inhaftiert wurden, Menschenrechtsorganisationen und UNHCR wurde aber der Zutritt bislang verweigert.

101 Siehe: Fußnote 55.

102 Der Ehemann der schwangeren Frau bestätigte uns am 26. August 2013, dass seine Ehefrau in der Türkei im Krankenhaus behandelt werden musste in Folge des Ablaufs der Zurückweisung am 8. August.

103 O.M., M.M. und D.M., aus Syrien (Afrin) / zurückgewiesen von Leros; interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013

Später wurden die Flüchtlinge unter Anwendung von Gewalt zurück auf ihre Boote gezwungen und ohne Motor, Benzin und Ruder auf offener See zurückgelassen. Bei zwei der drei Vorfälle, die PRO ASYL berichtet wurden, wurden die Flüchtlinge nach ihren Angaben ohne Mobiltelefone zurückgelassen.

4.1.4 | Push-Backs von Booten in Seenot

Es gab Fälle, in denen uns Flüchtlinge berichteten, dass sie in den griechischen Gewässern in Seenot gerieten und ihr Leben in Gefahr war. Sie sagten, dass sie entweder selber die Notrufnummer 112 wählten oder andere oder beides. Später wurden sie dann ihren Berichten zufolge von der griechischen Küstenwache gesichtet und zurückgewiesen.

- In einem Fall vom 24. August 2013 befand sich ein Boot mit 14 syrischen Flüchtlingen zwei Kilometer nahe der Insel Leros in Seenot – darunter eine Frau und mehrere Kinder. Die Flüchtlinge riefen die Notrufnummer 112 an. Nach mehreren Stunden griff die Küstenwache sie auf und brachte sie zur Insel Farmakonisi, wo sie in Incommunicado-Haft genommen wurden. Sie wurden zweieinhalb Tage auf der Insel festgehalten, schließlich zurück auf ihr Boot gezwungen und auf See treibend zurückgelassen. Während ihrer Inhaftierung konnten ihre Familienangehörigen nicht mit ihnen kommunizieren. Sie meldeten sie als vermisst und baten PRO ASYL um Unterstützung. Mitarbeiter von PRO ASYL informierten die Frontex-Zentrale in Warschau, UNHCR Griechenland, das Zentrum für Seenotrettung in Piräus und die türkische Küstenwache.

»Gegen 8 Uhr morgens ging der Motor kaputt. Wir waren auf See bis 19:45 Uhr. Wir hatten vier Mobiltelefone und vier Batterien, die wir aufbrauchten, weil wir ständig 112 anriefen und um Hilfe flehten. Jemand antwortete uns. Er sagte: ›Ihr seid unter Kontrolle, wir suchen nach eurem Standort via Satellit. Es dauert maximal 30 Minuten, bis wir bei euch sind. Lasst eure Telefone angeschaltet.« Die Küstenwache kam gegen 19:45 Uhr. (...) Wir verbrachten zwei Nächte und einen Tag auf Farmakonisi. (...) Dann gegen 24 Uhr nachts brachten uns dieselben fünf Männer, die uns nach Farmakonisi gebracht hatten (...), zurück zum Boot. (...) Unser Boot hatte weder Motor noch Paddel und dennoch schmissen sie uns hinein. Wir blieben von 23:45 Uhr bis 5 Uhr morgens im Meer.«¹⁰⁴

- In einem weiteren Fall befand sich ein Boot in der Nähe der Insel Samos in Seenot. Unter den Passagieren waren ein Patient mit Krebs in fortgeschrittenem Stadium, ältere Menschen und kleine Kinder. Familienangehörige standen in Kontakt mit dem griechischen

104 ebd.

Rettungszentrum (JRCC) in Piräus. Dennoch wurde das Boot völkerrechtswidrig zurückgewiesen. Die Passagiere wurden nach ihren Aussagen brutal geschlagen.

»Wir waren 150 bis 200 Meter von der [griechischen] Küste entfernt. Die Polizei hatte uns noch nicht gesichtet. Wir konnten den Motor nicht mehr starten, also schalteten wir unsere Mobiltelefone ein und sendeten SOS. Wir waren so nah an Samos, dass wir die Häuser und Autos deutlich sehen konnten. Als die griechische Küstenwache kam, machten sie Manöver. Wir dachten, sie würden uns zur Hilfe kommen, aber sie fuhren direkt auf uns zu und machten Wellen. Sie hatten ein großes Schiff und fuhren sehr knapp an unserem vorbei. Die Frauen schrien. Wir hielten uns mit all unserer Kraft am Boot fest. Als die Küstenwache näher kam, bedeckten sie ihre Gesichter mit schwarzen Masken. (...) Als sie uns festnahmen, schlugen sie uns brutal mit ihren Knüppeln.«¹⁰⁵

In einem dieser Fälle¹⁰⁶ behaupteten die griechischen Behörden, sie hätten kein Boot gefunden.

4.2 | Push-Backs aus der Evros-Region an der Landgrenze

Bis auf einen kurzen Landabschnitt, wo der Grenzzaun gebaut wurde, bildet der Fluss Evros die natürliche Grenze zwischen Griechenland und der Türkei. In der Evros-Region operieren aktuell die griechische Armee, die griechische Polizei und Grenzpolizei sowie Frontex-Einheiten. Die Region wird außerdem mit Wärmebildkameras und anderer High-Tech-Ausrüstung überwacht. Es existiert eine militärische Grenzzone, die von Zivilisten nicht betreten werden darf.

- Die meisten Schutzsuchenden wurden entweder nach Betreten des griechischen Territoriums über den Evros-Fluss festgenommen, während sie auf den Straßen der ersten Dörfer, die sie erreicht hatten, unterwegs waren oder im Wald, wo sie sich verlaufen oder versteckten hatten. In manchen Fällen sagten die Flüchtlinge, man habe sie nach ihrer Festnahme in dem Glauben gelassen, sie würden in ein griechisches Haftlager gebracht werden.

105 H.G.R., (mit seiner Familie) aus Afghanistan / zurückgewiesen von Samos im Juli 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

106 O.M., M.M. und D.M., aus Syrien (Afrin) / zurückgewiesen von Farmakonisi; interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013.

»Wir versteckten uns für zwei Tage im Gehölz. (...) Um 6 Uhr früh kamen vier Personen. (...) Sie hatten Waffen und Walkie-Talkies. Sie weckten uns mit Fausthieben und Tritten und befahlen allen, die Mobiltelefone hatten, diese vor sich hinzulegen. Sie sammelten alle Telefone in einem Plastikbeutel ein. Dann machten sie uns Zeichen, nicht zu reden.«¹⁰⁷

»Sie [die Beamten] sagten uns, wir sollten uns keine Sorgen machen, die Polizei würde uns in ein Camp bringen und dort wären viele andere aus Afghanistan und anderen Ländern. (...) Sie steckten uns in einen Van und verschlossen die Tür hinter uns. (...) Wir konnten Bäume und Büsche erkennen. Mein Freund sagte: »Sie bringen uns zurück zur Grenze!« Ich sagte ihm, er solle sich keine Sorgen machen, weil sie ja gesagt hatten, sie würden uns in ein Camp bringen.«¹⁰⁸
Kurz darauf wurden beide Afghanen in die Türkei zurückgewiesen.¹⁰⁹

- Die meisten Flüchtlinge wurden ihren Berichten zufolge nach der Festnahme in geschlossenen Transportwagen ohne Kennzeichen an Orte gebracht, wo sie für einige Stunden (oder auch länger als einen Tag) ohne offizielle Registrierung inhaftiert wurden. Sie erhielten keinen Zugang zu einem Asylverfahren oder zur Außenwelt und noch nicht einmal zu trinken und zu essen. Die detaillierten Beschreibungen der Hafteinrichtungen, in denen man die Schutzsuchenden vor der Zurückweisung einsperrte (manche haben diese sogar skizziert), passen zu keinem offiziellen und öffentlich bekannten Haftzentrum.

»Sie brachten uns zu dem Platz mit dem großen Baum. Das ist ein Ort für Tiere, nicht für Menschen. Ein Stall. Da gibt es eine Holzhütte 12 mal 3 Meter groß. Vielleicht halten sie dort ihre Polizeihunde.«¹¹⁰

»Dort war ein altes Gebäude, aber die Tür war verschlossen. Die Stalltür war offen. Es war keine richtige Tür, sondern ein Holzbrett. Sie hatten ihre Autos um uns herum geparkt auf vier Seiten, damit wir nicht fliehen konnten. Wir mussten auf dem Boden hocken. Es gab keinen Zaun. Es gab ein großes Feld, einen Stall und ein altes Gebäude. Das Feld war voller Tierexkremente. Es gab eine große Mauer. Keiner versuchte zu entkommen. Dafür war viel zu viel Polizei vor Ort.«¹¹¹

107 M.M. (24 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros an 17.6.2013; interviewt in Athen (Griechenland), 19. August 2013.

108 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus Evros im Juni 2013 und zweimal von Lesbos Ende Juli / Anfang August 2013; interviewt in Mytilini (Lesbos, Griechenland), 23. September 2013.

109 ebd.

110 R., aus Afghanistan (mit seiner alten Mutter) / zurückgewiesen aus Evros im September 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 6. Januar 2013.

111 H., aus Afghanistan / zurückgewiesen aus Evros im Oktober 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 4. Januar 2013.

- Viele Flüchtlinge wurden zurück in den Wald gebracht und stundenlang auf Lichtungen festgehalten. Dort trafen sie häufig auf weitere Gruppen von Flüchtlingen, die vor ihrer Zurückweisung festgehalten wurden. Einige Flüchtlinge erzählten PRO ASYL, dass sie nicht nur mit den Vans in die Wälder gefahren wurden, sondern in diesen auch stundenlang eingesperrt waren.

»Wir warteten 12 Stunden lang. Vier Stunden mit geschlossener Wagentür und acht weitere Stunden mit offener Tür. Aber sie ließen uns nicht raus. Wir konnten nichts sehen. Wir waren im Wald.«¹¹²

- Viele der Interviewten wurden durchsucht und manchmal sogar Leibesvisitationen unterzogen. Einige Flüchtlinge wurden, wie sie berichteten, geschlagen, wenn Geld bei ihnen gefunden wurde. Den Befragten wurden in allen Fällen ihre persönlichen Gegenstände nicht zurückgegeben.

»Sie brachten uns mit dem Van zu einer Polizeiwache. Dann durchsuchten sie uns. Wir mussten sogar unsere Kleider ausziehen. Die Polizei nahm uns unsere Telefone, die SIM-Karten, die Akkus und die Batterien ab. Sie befahlen uns, unsere Kleider in den Müll zu werfen. Es war Nacht, als dies alles passierte. Dann brachten sie uns heimlich zurück auf die türkische Seite (nur mit Unterwäsche bekleidet).«¹¹³

»Die Polizei wusste alles. Sie wussten sogar, dass wir unser Geld in unsere Kleidung einnähen, um es zu verstecken. Sie nahmen unsere Taschen und warfen sie in eine Ecke. Dann befahlen sie uns, uns auszuziehen. Wir waren alle nackt. Dann nahmen die Beamten ein Messer und zerschnitten all unsere Kleider auf der Suche nach Geld. 200, 300, 500 Euro – sie nahmen alles. Dann schlugen sie uns. Es war etwa zwischen 23 und 24 Uhr.«¹¹⁴

»Einer von uns bat sie, uns unsere Mobiltelefone zurückzugeben. Er wurde brutal geschlagen. Sie behielten die guten Telefone, z.B. die von Apple.«¹¹⁵

112 M.M. (24 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros am 17.6.2013; interviewt in Athen, 19. August 2013.

113 I. aus Somalia / zurückgewiesen am 2.5.2013 aus Evros; interviewt auf dem Schiff von Lesbos nach Athen (Griechenland), 10. Juni 2013.

114 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus Evros im Juni 2013 und zweimal von Lesbos im Ende Juli 2013 / Anfang August; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. September 2013.

115 A.S. (36 Jahre alt) mit seiner Ehefrau S.N. (30 Jahre alt) und zwei minderjährigen Kindern, aus Afghanistan / zurückgewiesen aus Evros am 12.7.2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 22. Juli 2013.

- Viele Flüchtlinge sagten aus, dass ihnen bei ihrer Festnahme oder während der Haft spezielle Fragen gestellt wurden. Man fragte sie nach ihrer Nationalität, der Anzahl der Personen in ihrer Gruppe und nach dem genauen Ort, wo sie den Fluss überquert hatten.

»Sie nahmen unsere persönlichen Daten nicht auf, sondern notierten sich: drei Eritreer, so und so viele Syrer, so viele Afghanen und so weiter.«¹¹⁶

- Viele Flüchtlinge berichteten, dass die Beamten, die an ihrer Festnahme, ihrer Inhaftierung oder Zurückweisung beteiligt waren, Telefonate führten, in denen sie, wie es schien, jemandem über sie Bericht erstatteten.

- Die Uniformen der an den Push-Backs beteiligten Beamten werden von den Flüchtlingen als blau, militärgrün und dunkelgrün beschrieben. Personen in Zivilkleidung und andere mit Gesichtsmasken seien in einigen Fällen ebenfalls beteiligt gewesen. In einem Fall war eine Person in Uniform mit dem Emblem der deutschen Flagge bei Tageslicht Zeuge bei einer Zurückweisung von zwei Personen durch die griechische Polizei.

»Die Polizeibeamten trugen blaue Uniformen. Solche wie die Polizisten, die wir hier in den Straßen von Athen sehen.«¹¹⁷

»Es waren fünf bis sechs Beamte, die uns zurück zum Fluss brachten. Ihre Uniformen waren grün (Militärgrün). Es war eindeutig, dass sie Grenzschutzbeamte waren. Zwei von ihnen hielten Holzknüppel in der Hand. Die Beamten, die uns festgenommen hatten, trugen dagegen blaue Uniformen. Sie sahen wie die Stadtpolizei aus.«¹¹⁸

»Als wir aus dem Van stiegen, sahen wir verummte Personen.«¹¹⁹

»Die zwei Beamten, die uns festgenommen hatten (an anderer Stelle beschreibt er: griechische Beamte in blauer Uniform), und ein anderer, der das zweite Auto fuhr, brachten uns zum Fluss. Sie brachten uns zu einem Beamten mit einem Motorrad, der eine Militäruniform trug. Er schaute mich prüfend von oben bis unten an und fragte: »Hazara?« Als er mich durchsuchte, bemerkte ich auf seiner Uniform das Emblem der deutschen Fahne – schwarz, rot, gold. (...) Der »Deutsche« stand neben dem Fluss. Als wir bei ihm ankamen, flehte ich ihn an, uns

116 M.M. (24 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros am 17.6.2013; interviewt in Athen (Griechenland), 19. August 2013.

117 N.N. (32 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros im Juni 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 16. August 2013.

118 G.H. (mit seiner Ehefrau und vier Kindern: 3, 8, 11 und 14 Jahre alt) aus Afghanistan / zurückgewiesen aus Evros im Juli 2013; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 17. September 2013.

119 M.A. (24 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus Evros im Mai 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 19. August 2013.

nicht zurück in die Türkei zu schicken. Wir fielen beide auf die Knie. Er schlug mich und meinen Freund mit einem Fausthieb ins Gesicht.»¹²⁰

- Nach der Festnahme, Inhaftierung oder Zurückweisung wurden fast alle Flüchtlinge von den Beamten misshandelt, so berichteten sie. Sie wurden teilweise mit Stöcken geschlagen, mit Fausthieben oder Ohrfeigen traktiert, getreten, sogar gegen den Kopf und ins Gesicht. In einem Fall wurde ein syrischer Flüchtling nach seiner Festnahme durch den Biss eines Polizeihundes stark verletzt. Dennoch erhielt er keine medizinische Versorgung und wurde in die Türkei zurückgewiesen.¹²¹

»Sie schubsten uns in Richtung Boot. Wieder schlug mich der ›Deutsche‹ mit der Faust und schob mich ins Boot. (...) Einer der Männer im Boot zog uns hinein und katapultierte uns mit Tritten auf den Boden des Bootes. Mein Freund hat wie ich für die ISAF-Kräfte in Afghanistan als Übersetzer gearbeitet. Er bat sie immer wieder, uns nicht abzuschieben. Sie schlugen ihn daraufhin umso mehr. Als wir auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses ankamen, schlugen sie uns beide zweimal mit einem Holzknüppel auf den Rücken und die Beine. Sie sagten: ›Geht fort, versteckt euch irgendwo bis zur Nacht und haut ab!‹¹²²

»Die Polizei zog uns alle Kleider aus, selbst die meiner Frau und meines Kindes. Mein Kind ist 12 Jahre alt. Eine Polizistin schlug meiner Frau auf den Kopf. Sie durchsuchte all unsere Habe und auch den Koran meiner Frau.«¹²³ Aufgrund dieser entwürdigenden und unmenschlichen Behandlung äußerten beide Eheleute gegenüber PRO ASYL, dass sie große Angst davor hatten, jemals wieder Griechenland zu betreten. Während des Interviews litten sie immer noch unter Schmerzen.

- In vielen Fällen kam es nach Aussagen der Flüchtlinge zu Einschüchterungen und Drohungen. Einige erzählten: als sie in einer Art Stall inhaftiert waren, hätten Beamte Hunde auf sie gehetzt und sie erst Sekunden, bevor die Hunde sie anfielen, zurückgerufen.¹²⁴

120 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus der Evros-Region im Juni 2013 und zweimal von Lesbos in Ende Juli 2013 / Anfang August; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. Sept. 2013.

121 H., aus Syrien / zurückgewiesen aus der Evros-Region 2013; interviewt in Chania (Kreta, Griechenland), 2. Juli 2013.

122 G.A.N., aus Afghanistan / zurückgewiesen einmal aus der Evros-Region im Juni 2013 und zweimal von Lesbos in Ende Juli 2013 / Anfang August; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. Sept. 2013.

123 K. (mit seiner Ehefrau und einem Kind), aus Syrien / zurückgewiesen 7.7.2013 aus der Evros-Region; Telefoninterview, 28. Juli 2013.

124 M.S. (Mutter); M.H.S. (Ehemann); A.R.S. (minderjähriger Sohn), aus Afghanistan / dreimal zurückgewiesen / einmal aus der Evros-Region im September 2012 und zweimal von Lesbos im Februar 2013 und im April 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 14. Juni 2013. Drei weitere minderjährige Söhne und eine 6 Monate alten Tochter mit schweren Gesundheitsproblemen sind mit ihnen zusammen.

»Als sie uns ins Boot brachten, sagte uns einer der Beamten auf Englisch, falls wir wieder in ihr Land kämen, würden sie uns erneut zurückschicken. Er zog seine Waffe und zielte auf uns. Wir hörten das Geräusch des Entsicherns. Er sagte: Wenn ihr zurückkommt, erschießen wir euch. Wir werden euch verprügeln und foltern!«¹²⁵

»Die Polizei hatte große Hunde, die sie freiließen und auf uns hetzten, um uns einzuschüchtern. Sie riefen sie erst Sekunden, bevor sie uns erreichen und beißen konnten, zurück. Die hatten Spaß dabei.«¹²⁶

- Als die Flüchtlinge zurück zum Fluss gebracht wurden, so erzählten sie PRO ASYL, befahlen ihnen die Beamten, keine Geräusche von sich zu geben oder sich zu bewegen und bedrohten sie mit Schusswaffen. Sie wurden auf ihr Boot gezwungen und auf die türkische Seite gedrängt. In vielen Fällen wurden den Flüchtlingen bei der Zurückweisung die Hände mit Kabelbindern auf dem Rücken gefesselt. Viele sagten, man habe sie stundenlang festgehalten und dann in Gruppen von verschiedenen Stellen aus zurückgewiesen. In einem Fall wurde ein unbegleiteter Minderjähriger während der Push-Back-Operation von seinem Angehörigen getrennt. Später erfuhr er, dass sein Angehöriger nach Afghanistan abgeschoben worden war.¹²⁷

»Als sie uns auf der anderen Seite des Flusses zurückließen, waren unsere Hände noch mit Plastikhandschellen gefesselt. Sie lösten nur bei einem von uns die Handschellen und gaben ihm eine Schere, um die Handschellen der anderen durchzuschneiden.«¹²⁸

»Sie richteten ihre Waffen auf uns und befahlen uns, leise zu sein (...). ›Schhhhhh!‹ sagten sie. Sie brachten uns schleichend wie Diebe und heimlich an die Grenze zurück. Da war ein kleines hölzernes Fischerboot. Sie steckten uns dort hinein – 30 Personen – und fuhren hin und her, dabei bedrohten sie uns mit den Waffen, damit wir leise blieben.«¹²⁹

»Die Beamten machten uns Zeichen, ruhig zu sein. Wir wissen von anderen Flüchtlingen, dass sie das immer tun und dass sie, falls Türken auf der anderen Seite sind, die Leute (Flüchtlinge) eine Runde spazieren fahren.«¹³⁰

125 M. (16 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen aus der Region Evros im August 2012; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 20. Dezember 2012.

126 R., aus Afghanistan (mit seiner alten Mutter) / zurückgewiesen aus der Evros-Region im September 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 6. Januar 2013.

127 M. (16 Jahre alt), aus Afghanistan / zurückgewiesen aus der Region Evros im August 2012; interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 20. Dezember 2012.

128 I., aus Somalia / zurückgewiesen am 2.5.13 aus der Evros-Region; interviewt auf dem Schiff von Lesvos nach Athen (Griechenland), 10. Juni 2013; siehe auch: F., M. und I. aus Somalia.

129 R., aus Afghanistan (mit seiner alten Mutter) / zurückgewiesen aus der Evros-Region im September 2012; interviewt in Athen (Griechenland), 6. Januar 2013.

130 N.N. (32 Jahre alt), aus Eritrea / zurückgewiesen aus der Evros-Region im Juni 2013; interviewt in Athen (Griechenland), 16. August 2013.

5 | TOD IN DER ÄGÄIS

»Ich wusste, es war eine gefährliche Reise. Ich wusste nicht, dass wir ertrinken würden!«

M.B. (16), aus Afghanistan¹³¹

Chronologie der Todesfälle an der Grenze in der Ägäis seit August 2012, basierend auf Medienberichterstattung

02.09.2013 | Altinova (Türkei):

Acht Vermisste nach Explosion eines Schlauchbootes¹³²

31.07.2013 | Canakalle (Türkei):

24 Tote¹³³

26.07.2013 | Chios / Oinousses (Griechenland):

ein Toter¹³⁴

25.07.2013 | Kos / Bodrum (Türkei):

13 vermisste Syrer (fünf Kinder, eine schwangere Frau)¹³⁵

21.07.2013 | Samos (Griechenland):

Eine Mutter und zwei Kinder aus Syrien sterben kurz nach ihrer Ankunft¹³⁶

06.06.2013 | Chalkis (Türkei):

ein Toter, fünf Vermisste¹³⁷

131 Welcome to Lesvos, Interview mit dem Überlebenden des Schiffsunglücks in Lesvos. Einsehbar in: <http://lesvos.w2eu.net/2012/12/17/interview-with-the-survivor-of-the-ship-tragedy-in-lesvos/#more-55>
Am 14. Nachmittag wurde ein junger Afghane in der Nähe von Lesvos aus der See gerettet. Er war auf einem Boot mit weiteren 30 Flüchtlingen gewesen, als das Schlauchboot in Seenot geriet. Am nächsten Tag wurden drei Leichen in der Nähe des Dorfes Thermi gefunden (15 Kilometer nördlich von Mytilini). Mehr Leichen fand man dann am nächsten Tag an den Stränden von Thermi – insgesamt 27 Körper. Manche bliebe verschwunden – darunter ein älterer Mann, zwei Frauen und ein Kind.

132 Quelle: <http://gundem.milliyet.com.tr/olume-terk-edilen-kacaklari-sahil/gundem/detay/1758397/default.htm>

133 Quelle: <http://www.cnnturk.com/2013/turkiye/07/31/egede.gocmen.teknesi.batti.18.olu/717773.0/index.html>; siehe auch: <http://www.sabah.com.tr/Yasam/2013/08/01/umut-yolunda-facia>

134 Quelle: <http://tvxs.gr/news/ellada/oinoysses-47-metanastes-sti-thalassa---enas-nekros>

135 Quelle: <http://www.sabah.com.tr/Yasam/2013/07/26/egede-multeci-botu-batti-9-kayip>; siehe auch: <http://www.amnesty.org/en/for-media/press-releases/two-boat-tragedies-leave-migrants-dead-and-missing-europe-s-shores-2013-07->

136 Quelle: <http://www.efsyn.gr/?p=106784>

137 Quelle: <http://www.hurriyetdailynews.com/refugee-boat-sinks-in-Ägäis-sea-1-dead-5-missing.aspx?SeiteID=238&nID=48314&NewsCatID=341>

- 15.05.2013 | Leros (Griechenland):**
ein totes sechs Jahre altes Mädchen¹³⁸
- 17.03.2013 | Lesvos (Griechenland):**
acht Tote (zwei Minderjährige, drei Kinder und eine schwangere Frau)¹³⁹
- 13.01.2013 | Chios (Griechenland):**
drei Tote¹⁴⁰
- 14.12.2012 | Lesvos (Griechenland):**
21 Tote und sechs Vermisste¹⁴¹
- 06.09.2012 | Izmir (Türkei):**
61 Tote (31 Kinder)¹⁴²

Nachtrag aus aktuellem Anlass: Tod im Schlepptau der Küstenwache

Am 20. Januar 2014 kam es zu einer tragischen Bootskatastrophe nahe der griechischen Insel Farmakonisi. 11 Flüchtlinge starben – acht Kinder und drei Frauen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kamen sie bei einer völkerrechtswidrigen Push-Back-Operation der griechischen Küstenwache ums Leben. Das Fischerboot mit 27 Menschen aus Afghanistan und Syrien kenterte nahe der Insel Farmakonisi, im Schlepptau eines griechischen Küstenwacheschiffes. Die 16 Überlebenden wurden auf die Insel Leros gebracht, wo Mitarbeitende des UNHCR sie am Folgetag befragten. Sie berichteten, das Schiff der Küstenwache habe ihr Boot ins Schlepptau genommen und sei dann bei unruhiger See mit hoher Geschwindigkeit in Richtung türkische Küste gerast. Bevor ihr Boot kenterte, hätten die Flüchtlinge in Panik um Hilfe geschrien und auf die an Bord befindlichen Kinder hingewiesen. Die griechischen Behörden sprechen dagegen von einer Rettungsaktion. Vor dem Hintergrund der Berichte der Überlebenden und der von PRO ASYL im vorliegenden Bericht dokumentierten Praxis systematischer Zurückweisungen von Schutzsuchenden durch die griechische Küstenwache scheint diese Version kaum plausibel.

138 Quelle: <http://www.tovima.gr/society/article/?aid=512660>

139 Quelle: <http://www.efsyn.gr/?p=32508>

140 Quelle: http://www.newsit.gr/default.php?pname=Article&art_id=185373&catid=6

141 Quelle: <http://tvxs.gr/news/ellada/lesbos-oi-anthropines-tragodies-piso-apo-tin-simerini-maziki-tafi;>
siehe auch: <http://www.lesvosnews.net/articles/news-categories/astynomiko-reportaz/asyllipti-tragodia-18-ptomata-prosfygon-sti-thermi>

142 Quelle: <http://www.hurriyetdailynews.com/refugee-boat-sinks-near-izmir-61-dead.aspx?SeiteID=238&nID=29518&NewsCat>

Die schwer traumatisierten Überlebenden, von denen drei Männer ihre Kinder und Ehefrauen sterben sahen, wurden von Psychologen, Anwältinnen und Anwälten des Griechischen Flüchtlingsrats und von PRO ASYL betreut. In zähen Verhandlungen gelang es, dass die Überlebenden zumindest für die nächsten sechs Monate aus humanitären Gründen in Griechenland bleiben können. Ihr Wunsch ist es, möglichst schnell Griechenland zu verlassen und zu ihren Familienangehörigen in Deutschland, Schweden und Norwegen zu reisen. In zwei Fällen wird durch Einzelfallhilfe versucht, Überlebende zu ihren Verwandten in Deutschland zu holen. Zwar ist mittlerweile die klare Zustimmung dazu erteilt worden, noch immer warten die schwer traumatisierten Überlebenden jedoch in Athen auf ihre Ausreisepapiere.

Der griechische Außenminister Evangelos Venizelos versprach in einer Debatte im Europaparlament am 5. Februar 2014 eine lückenlose Aufklärung der Todesfälle von Farmakonisi. Dies geschah jedoch nicht. Im Gegenteil: Ende Juli 2014 hat die für die Marine zuständige Staatsanwaltschaft beschlossen, den Farmakonisi-Fall zu den Akten zu legen. Damit wird es nicht zu einer Anklage gegen die beteiligten Beamten der Küstenwache kommen. Der Tenor der Staatsanwaltschaft: Die Aussagen der 16 Überlebenden sind unglaublich. Push-Backs gibt es grundsätzlich nicht.

PRO ASYL hat die Fallakten analysiert. Das skandalöse Ergebnis: Eine lückenlose Aufklärung hat nie stattgefunden, stattdessen gab es offenkundig massive Vertuschungen von Seiten der griechischen Behörden: Zeitabläufe der Operation der Küstenwache wurden im Nachhinein verändert. In den gesamten Ermittlungsakten tauchen keine relevanten technischen Aufzeichnungen auf. Angeblich gibt es keine GPS-Daten und Radaraufzeichnungen, keine Dokumentation der Telefon- und Funkkommunikation und keine Bildaufzeichnungen. Ob Seenotregeln beachtet wurden, wurde gar nicht erst untersucht.

Ein griechisches Rechtsanwältinnenteam bereitet aktuell eine Klage gegen Griechenland vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg vor. PRO ASYL unterstützt die Klage aus seinem Rechtshilfefonds. Gemeinsam mit unseren Partnern in Griechenland wollen wir die juristische und politische Aufarbeitung des zwölffachen Todes von Farmakonisi erreichen.

6 | ANHANG: INTERVIEWS

Aufgrund der großen Zahl an Interviews, die von PRO ASYL durchgeführt wurden, kann an dieser Stelle nur eine repräsentative Auswahl wiedergegeben werden. Die folgenden Augenzeugenberichte wurden während der Recherche von PRO ASYL zusammengetragen.

| Zurückgewiesen aus der Ägäis

| Zurückweisungen aus den griechischen Territorialgewässern

■ **Y.H. (40 Jahre alt), Ehefrau N.T. (32 Jahre alt), A.H. (m) (15 Jahre alt), S.K. (w) (13 Jahre alt), S.H. (w) (7 Jahre alt), S.H. (w) (9 Jahre alt), aus Afghanistan¹⁴³ / zurückgewiesen aus Lesbos am 13.7.2013**

Y.H. (Ehemann): »Wir waren in Ayvalik. (...). Wir waren 15 Afghanen. (...) Es passierte am Samstag, den 13.7.2013 um zwei Uhr nachts. Wir waren auf einem Schlauchboot. (...)«

N.T. (Ehefrau): »(...) Wir waren so nah an Griechenland, dass wir die Autos auf dem Hügel hoch und runter fahren sahen. In der Morgendämmerung konnte ich auch einen Menschen laufen sehen. (...) Das Boot der Küstenwache fuhr auf unser Boot zu. (...) Die Männer in unserem Boot sagten uns, wir sollten unsere Kinder in die Luft heben. Als die Küstenwache sie sah, bremsten sie ab. (...) Gestern lag ihr Boot im Hafen von Mytilini. Es war in der Nähe der Zelte angebunden, auf der rechten Seite des Hafens. Wenn wir dorthin zurückgehen, um das Schiff nach Piraeus zu nehmen, dann zeigen wir es euch. Es hatte Bojen vom Schlauchboot, die an den Seiten hingen. Sie nahmen uns auf der Vorderseite an Bord. Dort war auch der Steuerraum. Am Heck war etwas Kleines. Am Bug war ein höherer Raum. Wir konnten nicht sitzen. Das Boot war vorne am Bug kantig. Es hatte einen Computer und einen Satelliten und es war grau.

Da waren vier Offiziere. Drei von ihnen trugen Masken. (...) Sie sprachen nicht mit uns, aber sie führten Telefonate. (...) Sie banden unser Boot mit einem Tau ans Heck ihres Bootes und schleppten uns in Richtung Türkei. (...) Sie telefonierte drei- bis viermal mit ihren Mobiltelefonen. Wir dachten, sie würden mit der türkischen Polizei sprechen, damit die käme, um uns abzuholen. (...) Dort wo diese roten Bojen sind, setzten sie uns zurück in unser Boot. (...) Sie zwangen uns dort hinein. Das Schlauchboot hatte kaum noch Luft. Trotzdem ließen sie uns darin zurück.«

143 Interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 23. Juli, 2013.

Y.H. (Ehemann): »(...) Als sie uns in den türkischen Gewässern zurückließen, waren wir nicht sehr nah an der Küste. Wir konnten die Lichter der Stadt sehen, allerdings von weitem. Als wir in Griechenland waren, sagten ein paar von uns, sie würden ins Wasser springen und uns an Land ziehen. So nah waren wir an Griechenland.«

A.H. (Sohn): »(...) Einer nach dem anderen fielen die Männer ins Meer und ließen mich mit meiner Mutter und meinen Schwestern im Boot zurück. Sie schöpften das Wasser mit Wasserflaschen aus dem Boot, während wir Männer das Boot an die Küste zogen. Wir erinnerten uns an den Leuchtturm. Wir gingen dorthin und die türkische Polizei nahm uns fest. Sie brachten uns zur Polizeiwache. (...) Sie dachten, mein Vater sei der Schmuggler und schlugen ihn. (...) Sie traten und schlugen ihn mit Fäusten. (...)«

N.T. (Ehefrau): »Ich hatte im Kopf nach Europa zu gehen, damit meine Kinder zur Schule gehen können. Als das Boot sich mit Wasser füllte, sagte ich mir, das wenige Brot, das wir in Afghanistan hatten, war vielleicht doch besser. Was habe ich getan? Ich habe meine Kinder hergebracht, um sie in Griechenland zu ertränken. Ich war verzweifelt.«

■ **A. (35 Jahre alt), aus Syrien¹⁴⁴ / zurückgewiesen aus Samos am 22.8.2013**

A.: »Wir waren 50 Personen aus Syrien und Eritrea. Unter uns waren vier Kinder und sieben Frauen. (...) Gegen 10 Uhr morgens waren wir in der Nähe der Insel. Einige Meter von uns entfernt war die griechische Küstenwache, die uns dann festnahm. Es war ein großes Schiff mit einer 12,7 mm-Schusswaffe. Es waren etwa 10 Beamte an Bord. Zwei von ihnen trugen Gesichtsmasken. Sie befahlen uns anzuhalten, unsere Hände hochzuheben und uns nicht zu bewegen. Sie telefonierten und ein zweites Boot erschien. Es war kleiner und etwa 15 Meter lang. Auf diesem kleineren zweiten Boot waren alle an Bord maskiert. Das Boot hatte die Nummer 84030. Sie setzten ihre Gewehre (M4) ein. Sie befahlen uns, einer nach dem anderen in ihr Boot zu steigen und schlugen jeden mit der vorgehaltenen Waffe. Nur die Frauen und Kinder blieben verschont.

Auf dem großen Boot zwangen sie uns dazu uns hinzusetzen. Sie nahmen uns unsere Kleidung und unsere Mobiltelefone weg und warfen sie ins Meer. Dann unterhielten sie sich miteinander. Zuerst befahlen sie uns, die Hände hinter unserem Nacken zu verschränken. Dann zogen sie uns unsere T-Shirts über die Köpfe. Sie taten dies nicht bei den Frauen und Kindern. Als wir uns hinsetzten, schlugen sie uns wieder mit der vorgehaltenen Waffe. (...)

144 Interviewt in Izmir (Türkei), 24. August 2013.

Sie nahmen alles fort, auch den Bootsmotor. Auch zwei kleine Paddel, die wir hatten, nahmen sie uns weg. Jemand aus unserer Gruppe rief die türkische Notrufnummer an (...). Wir erzählten ihnen, dass die Griechen uns dort zurückgelassen hätten. Die türkische Küstenwache kam und brachte uns an Land.«

■ **K.A. (Syrien)**¹⁴⁵ /

zurückgewiesen aus der Meerenge von Samos am 27.9.2013¹⁴⁶

K.A.: »Wir waren zehn Syrer im Boot, in der Meerenge von Samos. Wir waren fast angekommen, als sich auf einmal ein sehr schnelles Boot näherte, auf dem schwarz gekleidete Männer waren. Als sie näherkamen, fingen sie an uns langsam abzudrängen, indem sie unser Boot ramnten, bis wir wieder an der türkischen Küste waren. Wir hatten große Angst, auch weil in dieser Region viele Felsen im Meer sind. Sie ließen uns regelrecht auf der türkischen Seite an Land. Wir sprangen aus dem Boot und liefen davon (...).«

| **Push-Backs von den Inseln**

■ **A.B. (27 Jahre alt) und M.B. (28 Jahre alt)**¹⁴⁷ **aus Syrien**¹⁴⁸ /

nach Festnahme auf der Insel Chios am 27.8.2013 rückgeführt

M.B.: »Es war etwa elf Uhr abends, als wir die Türkei verließen. Wir waren sechs Leute im Boot, vier Syrer und zwei Sudanesen. Wir kamen auf der Insel Chios an. Wir wussten sicher, dass wir in Chios waren, wir haben es mit Googlemaps auf unserem Mobiltelefon überprüft.«

A.B.: »Wir kamen nach etwa drei bis vier Stunden auf See an. Ich rannte in Richtung der Berge weg. Drei ›Soldaten‹ nahmen drei Leute aus unserer Gruppe fest, darunter war auch mein Bruder. Sie waren schwarz gekleidet. Ich hatte mich in den Büschen versteckt. Sie hielten eine Schusswaffe gegen die Schläfe meines Bruders. Er schrie, dass sie mich umbringen würden. Nach 30 Minuten fanden sie mich im Gebüsch und nahmen mich sowie drei weitere Personen fest. Sie brachten uns zurück zum Strand. (...)

145 Siehe auch: Push-back am 8. August 2013 (Farmakonisi Militärinsel) und am 28. August 2013

146 Interviewt in Athen (Griechenland), 2. Oktober 2013.

147 Das Interview mit den beiden Brüdern wurde am 29. August 2013 in Izmir geführt.

148 Angehörige der jesidischen Minderheit.

Einer von ihnen trug Militärhosen (...). Die schwarz gekleideten Männer sagten mir, dass sie mich auf eine andere Insel schicken würden. Ich sagte ihnen, dass ich nirgendwo anders hin wolle: »Hier kann ich die Lichter sehen. Wenn ihr mich umbringen wollt, dann bringt mich um.« Einer nahm seine Pistole und hielt sie gegen meine Schläfe. Dann begannen sie, mich zu schlagen und zu treten. Einer schlug mich auf das linke Ohr, seitdem kann ich auf der Seite nichts mehr hören. (...)

Sie brachten uns zurück zu dem Boot, mit dem wir gekommen waren, und zwangen uns einzusteigen. Einer von uns hatte ein Loch in das Boot gemacht, damit man uns damit nicht in die Türkei zurückschicken konnte. Das Boot begann zu sinken. Ich fiel ins Wasser und sah unser Boot untergehen. Ich kann nicht schwimmen und hatte keine Schwimmweste. Ich habe einfach meine Arme und Beine vor und zurück bewegt.

Der eine mit den Militärhosen packte meinen Kopf und drückte mich drei-, viermal unter Wasser. (...) Ich konnte nicht mehr atmen. Ich war in Panik. Dann packte er mich und zog mich zu den anderen Flüchtlingen, die Rettungswesten trugen. Sie hielten sich am Boot fest. Ich hielt mich mit einer Hand an der Rettungsweste eines Flüchtlings und mit der anderen Hand an der Halskette des Beamten in Militärhosen fest. (...) Das Boot war nur fünf Meter vom Strand entfernt, aber das Wasser war wirklich tief. Dann zogen sie mich und einen anderen aus unserer Gruppe auf das Boot der Küstenwache. Die anderen hielten sich immer noch an unserem Boot fest, während sie es zu dem großen Boot zogen. Das große Boot war etwa 20 bis 30 Meter vom Strand entfernt. Es war auch rot. Es war aus Stahl, außen rot und innen weiß mit elektronischer Ausrüstung.

(...) Die griechischen Beamten reparierten das Loch in unserem Boot. Es war ein kleiner Schnitt. Sie nahmen uns unser Geld, unsere Telefone und unsere Taschen weg.

Wir sahen zwei kleine, unbewohnte Inseln. Die Beamten zwangen uns auf unser Schlauchboot. Sie hatten uns mit nur einem Paddel zurückgelassen. Einer von uns ging ins Wasser und zog unser Boot an Land. Die Küstenwache verschwand. Es war etwa 6 oder 7 Uhr morgens. Wir landeten auf dieser sehr kleinen Insel und schliefen dort ein. Wir waren völlig durchnässt. Dann kam ein türkischer Helikopter und flog dreimal über unsere Köpfe hinweg. Danach kam die türkische Polizei und brachte uns in ein Krankenhaus auf dem Festland. Dort sagten mir die Ärzte, dass mein Ohr einen bleibenden Schaden hatte.«

■ **An.K.N. (28 Jahre alt), Ar.K.N. (Patient mit Krebs in fortgeschrittenem Stadium) und F.K.N. (65 Jahre alt) aus Syrien¹⁴⁹ / zurückgewiesen nach ihrer Verhaftung auf Chios am 12.9.2013**

An.K.N.: »Wir waren 12 Personen auf dem Boot. Darunter waren drei ältere Frauen, ein älterer Mann und mein Bruder, der ernsthaft erkrankt ist. Er hat Krebs. Wir erreichten die Insel Chios. Das wussten wir dank unserer Mobiltelefone. Wir prüften es über Google Maps. Dort fanden wir uns in einem Gebiet mit verlassenen ›Fabriken‹ wieder. Die Küstenwache wusste, dass wir an Land gegangen waren. Sie suchten nach uns. Wir versteckten uns für einige Stunden. Dann liefen wir weiter, bis wir an eine große Straße gelangten. Dort nahmen sie uns fest. Sie schrien uns an. Sie fragten uns, woher wir kämen. Wir sagten ihnen, dass wir aus Syrien kämen und dass wir unser Land verlassen hätten, um dort nicht zu sterben und wir seien hergekommen, um Schutz zu suchen.«

F.K.N.: »Die Küstenwache sagte uns, dass sie uns auf eine andere Insel bringen würden und von dort aus nach Athen. Sie telefonierten mit jemandem. Sie führten uns zurück zum Strand und brachten ein großes Boot. Die Beamten trugen Masken und hatten Schusswaffen. Sie befahlen uns, auf das Boot steigen, aber wir wollten nicht.«

Ar.K.N.: »Sie hielten ihre Waffen an unsere Köpfe. Wir wurden gewaltsam gezwungen, auf das Boot zu steigen. Weil sie ihre Waffen gegen unsere Köpfe drückten, sprachen wir nicht. Sie wiesen uns an, unsere Mobiltelefone auszuschalten. Einer von ihnen wollte mir mein Telefon wegnehmen. Ich hatte es versteckt. Er durchsuchte mich, konnte es aber nicht finden. Sie brachten uns hinaus aufs Wasser. Sie hatten ein Beiboot dabei, das nicht funktionsfähig war. Sie stießen uns auf das Beiboot und fuhren weg.

Mein Bruder war bei mir und ich wusste nicht, wie ich ihm helfen konnte. Er ist an Krebs erkrankt. Seine Medikamente waren ihm ausgegangen. Er hat seine Kinder und seine Frau verlassen, um nach Europa zu gelangen und sich dort behandeln zu lassen und gesund zu werden. Aber sie haben ihn von der griechischen Insel zurückgewiesen.«

149 Telefoninterview, 13. September 2013; Siehe auch Push-Back von Farmakonisi 8.8.2013 und Push-Back von Samos 19.9.2013.

| Der Fall Farmakonisi

■ R., J. & N., aus Syrien (Jesidische Minderheit)¹⁵⁰ / zurückgewiesen aus Farmakonisi am 17.8.2013

R.: »Es geschah letzten Sonntag (17.8.2013). Wir waren fünf Personen – alle aus Syrien. (...) Wir kamen zwischen 5 und 6 Uhr morgens auf einer griechischen Insel an. Es war eine Militärisel. Da waren eine kleine Militärbasis, ein paar Schafe und Soldaten. Als wir dort ankamen, stiegen wir die Straße hoch. Wir hörten einige Schafe und dachten, wir wären in einem Dorf angekommen. Wir sahen die griechische Fahne und dachten, das ist ein Staat, der uns respektieren wird.

Da war ein ›Soldat‹, der uns durchsuchte. Er hatte einen Bart und sehr kurzes Haar. Das erste, was dieser Mann machte, war N. zu schlagen, der daraufhin auf einen Fels fiel. Er trat ihn in die Rippen und warf ihn zu Boden, Dann wandte er sich an J. (17 Jahre alt) und trat ihn, dabei wurde sein Fuß schlimm verletzt. Dann fing er an, die beiden anderen Personen zu verprügeln, die bei uns waren. (...)

Am Anfang war der ›Soldat‹ allein, aber dann kam ein weiterer Soldat, der uns nicht schlug. Sie nahmen all unsere Sachen weg. Sie befahlen uns, mit ausgestreckten Armen stehen zu bleiben und durchsuchten uns. Sie suchten selbst in den Säumen unserer Kleidung. Sie brachten uns alle in einen kleinen Raum und schlugen uns einen nach dem anderen – jeden 15 Minuten lang. Sie hielten uns an unseren T-Shirts fest, so dass wir uns nicht bewegen konnten und schlugen uns mit Fäusten. Sie fragten uns Sachen, aber ich spreche nur Arabisch, also verstand ich nichts. Ich bat sie, mit mir Arabisch zu sprechen, und sie schlugen mich erneut.

Dann brachten sie uns zurück an den Ort, wo wir am Anfang gewesen waren und zogen uns aus – auch die Unterwäsche. Dann schlugen sie uns mit einem Holzknüppel. Sie hörten erst auf uns zu schlagen, bis sie jeden von uns dreimal verprügelt hatten. Dann fesselten sie unsere Hände mit Handschellen und ließen uns über sieben Stunden lang, die Hände gefesselt auf dem Rücken, in der Sonne.«

N.: »Ich kann meine Finger immer noch nicht fühlen. Dann brachten sie uns in einen Raum und zwangen uns, uns hinzusetzen, mit dem Blick zur Wand und mit gefesselten Händen. Nach einer Weile begannen wir zu weinen. Jemand brachte uns etwas Wasser zu trinken. Es

150 Interview in Izmir (Türkei), 24. August 2013.

war sehr dreckig. Wir weinten laut. Dann kam ein anderer Soldat und zerschnitt unsere Handschellen. Eine blonde Frau mit lockigem Haar und in Militäruniform – sie schien Ärztin zu sein – kam und fragte uns, ob wir etwas benötigten. Wir hatten solche Angst, dass wir ihr in die Augen sahen und sagten: »Nein, wir brauchen nichts.« Sie brachten uns etwas zu essen, aber wir waren so verängstigt, dass wir nicht essen konnten. Sie fragten uns nach unseren Namen und unseren Nationalitäten. Der Mann, der unsere Namen notierte, war blond, groß und schlank. Er trug keine Uniform, sondern Shorts.

Wir blieben drei Tage auf der Insel. Jeden Tag schlugen sie uns. Das war eine schlimme Situation. (...) Wir weinten so viel. Wir konnten nicht einmal zur Toilette gehen, selbst dort hätten sie uns angestarrt. Der Raum, in den wir eingesperrt waren, sah wie eine Garage aus oder wie ein Lager. Das Dach war aus Aluminium.

Am dritten Tag, gegen 23 Uhr, brachten sie uns zu einem Auto, das etwas hinter sich herzog und brachten uns zurück an den Strand. Wir blieben von 23 Uhr abends bis 5 Uhr morgens auf dem Beton, die Hände hinter dem Nacken verschränkt. Wir waren zu fünft. Fünf Soldaten bewachten uns und fünf Männer waren auf dem Boot, das dort geankert hatte.

Sie zwangen uns zurück auf das Boot, unsere Hände waren mit Handschellen auf den Rücken gefesselt. Zwei der Männer auf dem Boot der Küstenwache trugen schwarze Uniformen, die anderen trugen Militäruniformen und zielten mit ihren Waffen auf uns.

Während wir dort festgehalten wurden, schlugen sie uns jeden Tag. Fast jedes Mal, wenn sie mit uns in Kontakt kamen, zum Beispiel wenn sie uns Wasser zum Trinken brachten, schlugen sie uns. Mich schlugen sie am häufigsten.

Als wir auf dem Boot der Küstenwache waren, fuhren sie um die Insel herum. Dann sagten sie: »Kommt, kommt« und brachten zwei sehr kleine Boote, die aneinander gebunden waren. Zwei von uns stiegen in das erste Boot und die anderen drei in das zweite. Ein Soldat hielt die Boote mit einem Tau fest.

Ich hatte einen syrischen Pass. Sie hatten ihn mir weggenommen, also fragte ich danach. Sie sagten, er wäre in meiner Tasche. Später sagten sie, die Türken hätten meinen Pass. Dann beschleunigten sie und plötzlich wurden sie langsamer. Mit den Wellen, die ihr Boot machte, drängten sie uns in Richtung Türkei ab. Das Boot mit den drei Personen war sehr schwer und begann zu sinken. Dann sahen wir die Lichter eines großen Bootes. Ein türkisches Militärboot rettete uns. Sie brachten uns in ein Militärlager, wo sie uns fotografierten. (...) Wir waren barfuß und unsere Kleidung war von den Griechen zerrissen worden.«

R.: »Sie nahmen J.s syrischen Personalausweis, N.s Paß, seinen Personalausweis und Führerschein sowie meinen Personalausweis und Führerschein weg. Sie hörten nicht auf, J. zu schlagen, selbst als sein Bein gebrochen war.«

■ **D. (26 Jahre alt); A. (26 Jahre alt); F. (26 Jahre alt); F. (65 Jahre alt) (w); R. (25 Jahre alt) (w) mit ihrer fünf Monate alten Tochter A. und ihrem Ehemann H. (30 Jahre alt); C. (25 Jahre alt); H. (27 Jahre alt); G. (41 Jahre alt); A. (13 Jahre alt) (w); S. (43 Jahre alt); A. (41 Jahre alt); A. (42 Jahre alt); R. (30 Jahre alt); N.M. – 15 interviewte Personen aus Syrien (46 Personen wurden insgesamt zurückgewiesen)¹⁵¹ / zurückgewiesen aus Farmakonisi am 8.8.2013**

A.K.: »Es war der 8. August 2013. Wir waren 21 Personen, alle Syrer. Unter uns waren Männer, Frauen und Kinder. Auch eine schwangere Frau und ein Baby waren dabei. Wir verließen die türkische Küste um 5 Uhr morgens. Nach einer Stunde erreichten wir die Insel. Zwei oder drei Minuten vor uns hatte ein weiteres Boot mit Syrern an Bord die Küste erreicht.«

A.K.N.: »Als wir die Küste erreichten, kam ein Boot der Küstenwache auf uns zu und umkreiste uns. Es war oben weiß und der untere Teil war grau. Das Polizeiboot war relativ klein und hatte keine Flagge, keine europäische Flagge. Vier Personen waren an Bord. Sie trugen schwarze Uniformen und Gesichtsmasken. Ein anderer Mann mit Gesichtsmaske wartete an der Anlegestelle mit einem Holzstock. Sie riefen ›fuck off malakas‹, du weißt schon, Beschimpfungen. Die Frauen und Kinder begannen zu weinen und hatten Angst.«

A.K.: »Einer von unserer Gruppe sprach deutsch. Er hörte sie reden und sagte uns, sie sprächen deutsch. Sie sagten: ›Kommt ans Ufer‹ und schossen zweimal in die Luft. Die Griechen sagten uns, wir sollten uns auf unserem Boot hinsetzen. Sie zogen zuerst das andere Boot mit einem Seil an Land, dann unseres. Kaum waren wir am Ufer schrieben sie uns an: ›Setzt euch hin‹. Vier Männer unserer Gruppe wurden von den Beamten der Küstenwache ausgesucht und mit Kabelbindern gefesselt. Sie fesselten ihre Hände mit Kabelbindern auf den Rücken.«

R.: »C., D. und F. waren die letzten, die das Boot verließen und die Polizisten drohten ihnen mit Gesten, dass sie ihnen die Kehle durchschneiden würden. A. war auch dabei. Sie waren sehr nervös. Sie schimpften viel auf Griechisch. Sie sagten ›Malakes, gamo ton bela mou. Mesa!‹«¹⁵²

A.K.: »Sie schlugen brutal auf D. ein. Einer mit einem Holzstock und einer drückte D.s Kopf mit seinem Fuß auf den Boden. D. schrie und weinte. Er rief auf Arabisch: ›Ich bin kein Tier. Die Polizei erwiderte: ›Sei still‹.«

151 Interviewt in Izmir (Türkei), 24. August 2013.

152 R., einer der interviewten Syrer, gehört der Hamidi Minderheit an (eine griechisch-türkische Minderheit) und spricht fließend Griechisch. Siehe auch Push-Back-Interview vom 28.8.2013.

H.: »Sie zwangen uns, uns mit den Händen hinter dem Kopf hinzuknien. Sie schlugen alle vier (C., D., F. und A.), als sie von Bord kamen, mit einem Holzstock, der zwei Handbreit dick war. Als wir ankamen, dachten wir, dass wir in Europa und in Sicherheit wären. Wir sind vor dem Krieg geflohen. Als wir von Bord gingen, traten sie uns in den Rücken. Einer der Polizeibeamten drückte mit seinem Fuß den Kopf von D. auf den Boden, als ob er eine Zigarette ausdrücken wollte. D. brach sich ein Bein. Es war einige Tage später noch blau.«

F.K.N.: »Wir konnten nicht helfen. Es war schrecklich.«

F.: »Dann kontrollierten sie unsere Sachen. Sie nahmen uns die Mobiltelefone und Toilettenartikel weg. Viele Sachen: Spiegel, Rasierer, etc.«

D.: »Sie schlugen uns überall: auf den Rücken, auf die Beine, überall. Nur uns vier. Sie fesselten unsere Hände mit Kabelbindern auf den Rücken und zwangen uns, uns in die Sonne zu legen und schlugen weiter auf uns ein. Die Polizei sagte, einer von uns Vieren sei der Kapitän gewesen und einer der Schleuser. Sie fragten immer wieder, ob wir die Schleuser seien, was wir verneinten. Wir sagten ihnen, wir seien Flüchtlinge.«

A.: »Der Rest der Gruppe musste drei Stunden lang auf den Knien, die Hände im Nacken, ausharren. Sie nahmen unsere Mobiltelefone weg. Dann brachten sie uns alle auf ein Basketballfeld und ließen uns in der Sonne zurück.«

A.K.: »Sie zwangen uns, auf den Hügel zu steigen. Auf der linken Seite waren zwei Gebäude. Wir liefen rund 100 bis 150 Meter hoch. Der Weg war sehr schlecht. Dort gab es ein Basketballfeld mit zwei Körben. Die Außenlinie war weiß. Das Feld war graublau. Neben dem Basketballfeld befanden sich drei Gebäude mit Schlafräumen.«

G.: »Sie brachten uns zu einer Art Tierverschlag. Er war etwa fünf Meter breit, zehn Meter lang und ungefähr drei Meter hoch.«

R.: »Es gab keine Fenster, die Tür war verschlossen und der Boden war nicht betoniert.«

H.: »Der Raum war zehn mal fünf Meter groß und hatte ein Aluminiumdach. Es gab ein Fenster, das mit einer Metallplatte verschlossen war. Es gab keinen Bodenbelag und es roch schlecht.«

A.K.: »Es war morgens um halb zehn, die Sonne schien bereits stark und wir waren 46 Menschen in dem Raum. Männer, Frauen mit Kindern und ein Baby saßen alle auf dem Boden. Es gab keine Toiletten. Die Hitze wurde immer stärker. Schließlich brachten sie die Familien

mit Kindern raus. Die anderen blieben drinnen eingeschlossen. Ab und zu machten die Soldaten die Tür auf.«

S.: »Wir waren mit den Nerven am Ende. Es war heiß, der Raum war mit einem Aluminiumdach bedeckt und wir hatten keine frische Luft. Was sollten wir tun?

Die vier aus unserer Gruppe, die noch immer draußen waren, erkannten (von ihren Stimmen und ihrem Aussehen her) die Beamten vom Boot wieder, die inzwischen ihre Kleidung gewechselt hatten. Nach einer Stunde nahmen die Beamten ihre Gesichtsmasken ab.«

C.: »Einer der vier Beamten hatte einen roten Bart und ein Tattoo. Ich wurde so stark geschlagen, dass das einzige, was ich sehen konnte, dieses Tattoo war. Es war relativ groß, um seinen Ellenbogen herum. Sie schlugen uns vor allem auf die Knochen, um sie zu brechen. Ein anderer Beamter hatte dunkle Haare und sprach Türkisch. Während er mich schlug, fragte er, ob ich Türkisch sprechen könne. Aber ich sagte ihm, dass ich ihn nicht verstehen würde. Ich spreche nur Arabisch und Kurdisch. Der Dritte war groß und schlank mit weißblondem Haar. Der Vierte war einer vom »Kommando.«

A.K.: »Einer war groß gewachsen, ein wenig dick und hatte Tattoos auf dem Arm. Ich würde seine Stimme immer wieder erkennen – sie war sehr eindringlich. Er sprach Englisch. Manchmal sprach er Deutsch mit einem anderen Beamten. Ich weiß das, weil einer aus unserer Gruppe, E.S., für einige Jahre in Deutschland gelebt hat.¹⁵³ Aber er sprach fließend Griechisch – ich habe in Zypern gelebt, deshalb kann ich das beurteilen. Als er bemerkte, dass die Tür offen stand, befahl er, die Tür zu verschließen.«

A.K.N.: »Zwei Beamte der Küstenwache gingen sehr schlecht mit uns um, die beiden anderen sympathisierten mit uns. Alles wurde von den zwei Typen erledigt. Alle Schläge gingen von ihnen aus.«

A.K.: »Es gab auch Militärs auf der Insel: Stavro, Katerina, Nikos – sie waren alle gut zu uns. Die drei behandelten uns mit Respekt und verhielten sich nicht unkorrekt. Sie versuchten, uns zu helfen. Insbesondere Katerina, die für die medizinische Versorgung zuständig war. Sie trug eine Militäruniform. Sie war sehr nett. Sie fragte, welche Medikamente wir einnehmen und brauchen. Sie fragte uns, was wir benötigen. Ich vertraute ihr. Sie kümmerte sich um die schwangere Frau, machte einen Bluttest und sagte ihr später, dass sie Vitamine brauche. »Sie haben ein Defizit an Vitaminen«, sagte sie, »Sie brauchen Vitamine.«

153 »Sie sprachen Deutsch mit einem komischen Akzent.« E.S., aus Syrien in einem Telefoninterview am 26. August 2013 / zurückgewiesen von Farmakonisi am 8.8.2013.

N.M.: »Um 13 Uhr bereiteten sie Essen vor. Es war eine Art Reis mit Käse.«

A.: »Nachdem wir gegessen hatten, mussten sich viele übergeben.«

A.K.: »Die vier von uns, die geschlagen worden waren, waren immer noch mit Kabelbindern gefesselt – sie knieten oder saßen noch immer in der Sonne. Wir hörten, wie sie von jemandem geschlagen wurden. Nach zwei Uhr wurden sie an eine etwas schattigere Stelle neben einem Auto gebracht. Die vier versuchten etwas zu essen. Ich musste sie füttern, weil sie noch gefesselt waren. Als sie das Essen probiert hatten, wollten sie nichts mehr essen.«

A.K.N.: »Das Wasser, das wir zu trinken bekamen, war braun. Es war schmutzig.«

A.K.: »Gegen neun Uhr abends wurde die Tür geöffnet. Draußen war es dunkel. Das Licht in unserer Baracke wurde gelöscht. Alle waren drinnen. Zehn Minuten bevor wir rausgehen konnten, machten sie eine Lampe an. Sie öffneten die Tür und sagten ›ela‹: Die Singles, die ohne Familien und ohne Kinder, sollten mit ihnen kommen. ›Holt eure Taschen vom Basketballfeld und folgt uns.‹ Wir gingen zurück zum Strand. Ein Polizeiauto wartete dort. 21 Männer – die meisten auf unserem Boot waren Kurden – folgten ihren Anweisungen. Sie durchsuchten uns erneut. Sie brüllten. Es waren dieselben Beamten wie morgens.

Zwei kamen mit uns. Zwei maskierte Männer und der Kapitän waren an Bord. Zwei standen am Strand. Sie befestigten eines unserer Boote mit einem Seil und zogen uns zurück ins Meer. Dann löschten sie die Lichter und ließen nur ein Rücklicht an. Sie riefen: ›Geht!‹ Sie drängten uns zurück auf unser Boot und behandelten uns wie Tiere. Sie verschwanden. Als sie etwa 100 Meter entfernt waren, machten sie ihre Lichter wieder an.«

A.K.N.: »Sie brachten uns bis in die türkischen Gewässer und warfen uns, einen nach dem anderen, auf unser Boot. Einer von uns fiel ins Meer und wir zogen ihn wieder aus dem Wasser. Sie warfen uns aufs Boot, als wären wir Abfall. Dann schnitten sie das Seil durch.«

A.K.: »Was sollten wir tun? Wir waren mitten auf dem dunklen Meer. Ohne Telefone, ohne Licht, ohne Motor. Wir riefen und zündeten unsere Feuerzeuge an. Es war etwa zehn Uhr abends, als die gesamte Operation startete. Wir fuhren etwa 20 Minuten lang von der griechischen Militärinsel weg auf die offene See zu. Dann ließen sie uns dort weiter treiben. Vielen war schlecht und sie mussten sich übergeben.

Vielleicht eine Stunde später sahen wir etwa einen Kilometer von uns entfernt noch ein Licht. Es war die andere Gruppe – die Familien mit den Kindern. Sie hörten uns. Allah hatte Mitleid mit uns.«

H.: »Wir hatten keinen Motor, kein Benzin auf dem Boot und keine Ruder. Fast alle mussten sich übergeben. Wir waren von zehn Uhr abends bis 5 Uhr morgens auf See.«

A.K.: »Eine ältere Frau hatte ein Telefon versteckt und jemand rief das türkische Militär an. Ein türkisches Boot kam und rettete uns.«

H.: »Als wir auf See waren, schrien alle und hofften, dass uns jemand hören würde. Da war nur ein Boot der türkischen Küstenwache, es kam zweimal, um unsere beiden Gruppen an Land zu bringen. Zwischen vier und fünf Uhr morgens fanden sie die Gruppe mit den 25 Personen und so entdeckten sie auch das zweite Boot mit den Männern.«

A.K.N.: »Sie brachten D. in das Krankenhaus in Didim.«

| Push-Backs von Booten in Seenot

■ O.M., M.M. und D.M., aus Syrien (Afrin)¹⁵⁴ / zurückgewiesen von Farmakonisi am 26.8.2013¹⁵⁵

Am Samstag, den 24. August 2013 um 15 Uhr, als das Team von PRO ASYL gerade in Izmir (Türkei) auf einer Recherchereise war, informierten uns Personen, die wir zuvor interviewt hatten, dass der Motor eines Bootes, in dem 14 syrische Flüchtlinge saßen – darunter einige ihrer Verwandten –, defekt war. Sie befanden sich etwa 2 Kilometer von der Insel Leros entfernt. Die Flüchtlinge waren seit über 12 Stunden auf See, ohne Essen und Trinkwasser.

Wir schlugen vor, sie sollten 112 anrufen und einen Notruf abgeben, so dass man sie orten könne. Wir informierten UNHCR Griechenland. Am nächsten Tag berichteten uns die Verwandten, dass sie seit dem Vortag nichts mehr von ihren Familienangehörigen gehört hatten und dass das Boot verschwunden sei.

Daraufhin informierte PRO ASYL das Such- und Rettungszentrum in Piräus (JRCC) und erneut den UNHCR. Zusätzlich wurde auch die Frontex-Zentrale in Warschau informiert. Die türkische Küstenwache wurde am Sonntag von unseren türkischen Kooperationspartnern unterrichtet. PRO ASYL erfuhr zudem, dass der Bruder eines Passagiers in Großbritannien lebt. Er wurde kon-

¹⁵⁴ Nach den Aussagen von M.M und anderen Interviewten wurde er in Syrien massiv von Zivilisten misshandelt. Seitdem leidet er unter schweren Rückenbeschwerden. Alle drei (O.M, D.M, M.M) sind politische Dissidenten in Syrien.

¹⁵⁵ Siehe auch: »Der Farmakonisi Fall«.

taktiert, um zu überprüfen, ob sein Bruder tatsächlich in dem Boot war und um zu erfahren, ob er etwas von ihm gehört hatte. Er informierte uns, dass sein Bruder in der Nacht zuvor in ein Boot in Richtung Leros gestiegen war. Er hatte jedoch nichts von ihm gehört, seit er von der türkischen Küste aufgebrochen war. Am 27. August 2013 erhielt ein Mitglied des PRO ASYL-Teams einen Anruf von der zuvor genannten Person, einem britischen Staatsbürger. Er teilte uns mit, dass die Personen auf dem in Seenot geratenen Boot von der griechischen Küstenwache festgenommen worden waren. Sie seien auf einer Militärinsel festgehalten und am 26. August in die Türkei zurückgewiesen worden. Am 29. August 2013 besuchte ein PRO ASYL Teammitglied die Betroffenen in Izmir und interviewte sie.

O.M.: »Wir verließen die Türkei gegen 3 Uhr nachts. Wir waren 14 Personen. Gegen 8 Uhr morgens ging unser Bootsmotor kaputt. (...) Wir hatten vier Mobiltelefone und vier Batterien, die aufgebraucht waren, weil wir die ganze Zeit 112 anriefen und mitteilten, dass wir gerettet werden müssten. Jemand antwortete uns auf 112. Er sagte auf Englisch: ›Ihr seid unter Kontrolle. Wir suchen via Satellit nach eurem genauen Standort. In maximal 30 Minuten werden wir bei euch sein. Lasst eure Telefone eingeschaltet.‹ Dann sahen wir von weitem zwei Boote auf der griechischen Seite. Sie fuhren an Leros vorbei. Wir dachten, das seien griechische Boote, die nach uns suchten. Das war ungefähr zwischen 17 und 18 Uhr.«

D.M.: »Die Küstenwache kam gegen 19:45 Uhr. Die See wogte und wir schluckten Meerwasser. Einige von uns waren nicht mehr bei Sinnen, vor allem zwei Kinder. Wir weinten und hofften, die Fische würden kommen und uns fressen.«

M.M.: »Das Boot der Küstenwache war groß. Ein hellgraues Boot aus Stahl von etwa 15 Meter Länge. Es waren fünf Personen an Bord. An der Seite des Bootes waren die europäischen Sterne zu sehen. Die Beamten trugen schwarze Kleidung, schwarze T-Shirts und waren nicht maskiert. Die Bootsnummer war ΛΣ 69. Einer der Männer war schlank, etwa 1,70 Meter groß und hatte blaue Augen. Er war blond mit kurzem Haar. Sein Kopf war fast glatt rasiert. (...) Er begann zu telefonieren.

Sie sagten uns zunächst, wir sollten still sein. Wir waren etwa 45 Minuten ruhig, sie telefonierten weiter. Sie befahlen uns, uns hinzusetzen und die Hände hinter dem Kopf zu verschränken.«

O.M.: »Zuerst nahmen sie die Frau und die zwei Kinder in ihr Boot. Da waren eine Frau und zwei kleine Kinder. Alle Übrigen von uns blieben in unserem Boot. Dann holten sie uns einen nach dem anderen auf ihr Boot und brachten uns auf die Militärinsel Farmakonisi. Dort zwangen sie uns, uns mit dem Gesicht nach unten auf den Asphalt zu legen. Die Frau und die beiden Kinder wurden nicht dazu gezwungen. Das Ganze dauerte etwa zwei Stunden.

Sie schlugen uns ins Gesicht und in die Geschlechtsteile. Sie sagten: »Syrier sind Müll.« Wer auch immer versuchte, etwas zu sagen, den griffen sie am Nacken und versuchten, ihn zu würgen. Da waren nur die fünf Männer aus dem Küstenwachenboot. Dann kamen einige Soldaten, aber die fassten uns nicht an.«

D.M.: »Einer von uns wurde sehr heftig geschlagen. Sie zogen ihm die Kleider aus, als er am Kai war. Dann brachten sie uns zum Basketballfeld. Sie entkleideten auch die anderen Leute und ließen sie in Unterwäsche stehen. Mit der Frau und mit den zwei Mädchen machten sie das nicht.

Einer der fünf Beamten schlug uns sehr. Er hatte einen kleinen Bart und einen rasierten Kopf. Er war dick, 1,55 bis 1,60 Meter groß, hatte dunkle Haut, trug schwarze Hosen und ein schwarzes T-Shirt. Er schlug mit den Fäusten und trat. Zwei nahmen uns zwischen sich und schlugen uns dann als wären wir Fußbälle. Sie nahmen O.M. 500 Euro weg und auch den anderen nahmen sie die Euros ab. Sie nahmen keine türkischen Lira, nur Euros und Mobiltelefone. Einem anderen aus unserer Gruppe nahmen sie 1000 Euro weg. M.M., der unter starken Schmerzen am Rücken litt, fragte nach Medikamenten. Nach zwei Stunden gaben sie ihm eine einzige Tablette.«

O.M.: »Sie schlugen uns zwei Stunden lang auf dem Basketballfeld. Dann brachten sie uns zum Camp, das in der Nähe lag und ließen uns dort ohne Wasser und Essen bis zum nächsten Tag. Wir hatten das Gefühl brechen zu müssen, aber unsere Mägen waren leer und da war nichts mehr zum Erbrechen. Einige Leute aus unserer Gruppe blieben drei bis vier Stunden bewusstlos im Camp liegen.

Zunächst stellte keiner der Griechen uns irgendwelche Fragen. Sie sagten bloß: »Scheiß auf die Türken und die Syrier.«

Dann fragten sie uns einen nach dem anderen, warum wir nach Athen wollten. Ich sagte ihnen, ich bin ein Flüchtling und ich habe meinen Kopf in Syrien riskiert. Sie lachten mich aus und fingen an mich zu schlagen. Dann sagten sie: »Mr., Mr., Turkey, Turkey.«

Da war ein Mann, er war groß und ein bisschen dick. Er hatte einen Haarschnitt wie ein Soldat. Er gab jedem von uns eine Aspirin gegen die Kopfschmerzen. Er war höflich. Wir baten ihn M.M.s Medikament für seinen Rücken zu bringen. Er ging fort und kam mit nur einer Tablette wieder. M.M. sagte ihm, dass das nicht ausreichen würde für sein Problem, aber der Mann erwiderte, er könne nicht mehr bringen, da die anderen Beamten ihn beobachten würden. (...)

Wir verbrachten zwei Nächte und einen Tag auf Farmakonisi. Dann gegen 12:00 Uhr brachten uns dieselben fünf Männer, die uns nach Farmakonisi gebracht hatten, zusammen mit dem Typen, der uns auf dem Basketballfeld geschlagen hatte, zurück zum Boot. Wir haben in zwei Tagen nur einmal etwas gegessen und durften nur Wasser aus der Toilette trinken. Unser Boot hatte weder einen Motor, noch Paddel, trotzdem stießen sie uns hinein. Wir blieben von 23:45 bis 5 Uhr im Wasser.

Die türkische Polizei fand und rettete uns. Sie brachten uns zur Polizeiwache in Didim. (...)«

■ **Ar.K.N. (Patient mit Krebs in fortgeschrittenem Stadium),
An.K.N. und F.K.N. (65 Jahre alt)¹⁵⁶ /
zurückgewiesen von Samos am 19.8.2013,
nachdem sie einen Seenotruf gesendet hatten**

Anmerkung: Am 19. September 2013 wurde PRO ASYL von einer Person kontaktiert, die schon von uns interviewt worden war. Sie teilte uns mit, dass ihr Boot in der Nähe von Samos in Seenot geraten sei. Verwandte der Passagiere informierten das JRCC (Rescue Center in Pireaus). Auch PRO ASYL informierte JRCC. Das Boot wurde lokalisiert und nach Aussagen der Passagiere in die Türkei zurückgewiesen. Am 20. September 2013 machte PRO ASYL mit dreien der Passagiere ein Telefoninterview.

An.K.N.: »(Krebspatient): »Wir waren ganz in der Nähe von Samos. Wir konnten die Insel sehen. Es gab rechts von uns einige unbewohnte Häuser auf der Insel. Im Norden sahen wir nicht so viele Häuser. Das war gegen 19 Uhr.«

Ar.K.N.: »Gestern war der schlimmste Tag meines Lebens. Ich habe noch nie in meinem Leben so viel Hass gesehen. Der Motor unseres Bootes ging kaputt. Jemand aus unserer Gruppe rief seine Verwandten in Europa an. Sie sagten, sie hätten die griechische Notrufnummer gewählt. Sie riefen ihre Verwandten auf dem Boot zurück, um ihnen zu sagen, dass sie Alarm geschlagen hatten.

Der Motor war kaputt. Wir waren auf See und konnten uns nicht bewegen. Wir waren verängstigt. Als ich die griechische Küstenwache näher kommen sah, fühlte ich Freude und Hoffnung. Aber die Freude dauerte nicht an.

156 Interviewt am 20.9.2013 via Telephon; Siehe auch Push-Back aus Farmakonisi am 8.8.2013 und Push-Back von Chios am 12.9.2013

Als die griechische Küstenwache nahe herangekommen war, forderten die Beamten zehn von uns auf, in ihr Boot zu steigen. Sie befahlen uns, uns mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen, und dann traten sie uns auf den Rücken. Einer der Beamten sprang in unser Schlauchboot und durchsuchte die Frauen, dabei tastete er auch ihre Brüste ab. Die Beamten schrien auf eine beängstigende Art und Weise und zielten mit den Waffen auf unsere Gesichter – selbst auf die der Frauen und Kinder. Wir waren alle verängstigt. Männer, Frauen und Kinder schrien. Meine Mutter hatte etwas Geld an ihrer Brust versteckt. Sie nahmen es ihr da weg.«

An.K.N.: »Sie waren vier Personen mit Waffen und trugen schwarze Kleidung. Da waren zwei Minderjährige unter uns. Sie nahmen sie auf ihr Boot, befahlen ihnen sich auf den Boden zu legen und durchsuchten sie. Sie entkleideten einen aus unserer Gruppe, weil er sein Mobiltelefon in seiner Unterwäsche versteckt hatte. Er war nackt. Sie brachten uns auf ihr Boot. Es war kein kleines Boot. Darauf stand die Nummer 604. Sie nahmen sogar meinen kranken Bruder und traten ihn. Sie traten mich und schlugen mir mit der Faust gegen den Kopf. Einer aus unserer Gruppe, den sie besonders stark verprügelt hatten, ist jetzt noch im Krankenhaus.«

F.K.N. (Mutter): »Sie drohten uns umzubringen.«

Ar.K.N. (Krebspatient): »Sie nahmen alle unsere Sachen: Taschen, Mobiltelefone, Pässe und Personalausweise. Viele von uns bekamen ihre Pässe nicht zurück. Weder ich noch meine Mutter bekamen unsere Pässe zurück. Sie warfen viele Sachen ins Meer. Auch andere haben uns berichtet, dass sie ihre Sachen nicht wieder bekommen haben.«

An.K.N.: »Mein Bruder leidet unter Bluthochdruck. Er weinte die ganze Zeit über. Das war sehr schmerzlich. In dem Augenblick, als sie uns zurück in die türkischen Gewässer schleppen wollten, kam ein großes Touristenschiff vorbei. Als sie uns schlugen, waren wir noch in griechischen Gewässern. Das Touristenschiff, das an uns vorbeifuhr, war weiß, groß und mehrstöckig. Es war ein Kreuzfahrtschiff. Es befand sich in griechischen Gewässern. Als es an uns vorbeifuhr, schleppten uns die Männer mit den Masken in die türkischen Gewässer. Wir haben drei Brüder und eine Schwester in Europa. Wir haben niemanden in Syrien. Unser Haus wurde zerbombt. Mein Bruder und meine Mutter brauchen Hilfe und ich weiß nicht, wie ich ihnen helfen soll.«

| Gefährdung von Menschenleben

■ K.A., A.A., A.R., A.H., A.S., A.M. und B.F., aus Syrien¹⁵⁷ / zurückgewiesen aus der Nähe von Didim am 28.8.2013

Anmerkung: Am 28. August 2013 wurde PRO ASYL von einer Person kontaktiert, die uns schon zuvor ein Interview gegeben hatte und die uns berichtete, das Boot in dem sie sich befände, wäre gerade in der Ägäis, in der Nähe der Insel Samos zurückgedrängt und treibend zurückgelassen worden. PRO ASYL kontaktierte JRCC (Rescue Center in Piräus) und informierte sie über das Boot in Seenot. Am 29. August 2013 besuchte PRO ASYL die Betroffenen für weitere Interviews in der Türkei.

K.A.: »Wir verließen Didim (Türkei) um 22:00 Uhr. (...) Wir waren etwas über zwei Stunden auf See, als auf einmal ein Flutlicht auf uns gerichtet wurde. Es war etwa 15 Meter von uns entfernt. Wir hatten vorher keine Lichter bemerkt. Wir warteten etwa fünf Minuten und dann hoben wir von allein unsere Hände, um uns zu ergeben. Dann kamen sie mit ihrem Boot näher.«

A.H.: »Es waren vier Personen. Der Kapitän der Küstenwache hatte schwarzes, leicht gewelltes Haar, kleine Augen und dunkle Haut. Er konnte ein bisschen Arabisch. Er hatte ein schmales Gesicht und wirkte sportlich. Er war etwa 1,75 Meter groß. Sie trugen alle dunkelblaue Uniformen und T-Shirts mit einem Ankersymbol auf der Brust. Der Zweite trug eine Sonnenbrille und hatte rotes Haar. Er war etwa 1,90 Meter groß und wog vielleicht 110 kg. Er hatte keinen Bart, nur sehr wenig Behaarung im Gesicht. Er nahm die Brille ab. Dieser Beamte war sehr aggressiv. Er sagte: ›Los, los, los, los!‹ und ›Den Blick nach unten!‹. Der Dritte war höflich, etwa 1,75 Meter groß und hatte ein rundes Gesicht. Er trug auch eine Sonnenbrille, die er nicht abnahm. Er war blond, hatte lockiges Haar und war ruhig. (...) Den Vierten konnten wir nicht gut sehen. Er hatte schwarze Augen und war auch etwa 1,75 Meter groß. Er steuerte womöglich das Boot.«

A.R.: »Sie sagten uns: ›Kommt, kommt.‹ Dann fragten sie uns, wer von uns Türkisch spreche. Wir sagten: keiner von uns. Wir sagten ihnen, wir sind alle aus Syrien. Sie banden unser Boot an ihrem fest. Wir waren zehn Personen. Erst ließen sie das Mädchen auf ihr Boot. Die Beamten schrien die ganze Zeit. Den letzten von uns ließen sie im Boot. Sie befahlen ihm, den Motor abzunehmen. Er verstand nicht, was sie von ihm wollten, also schrien sie ihn an. Schließlich verstand er ihre Zeichen, nahm den Motor ab und warf ihn ins Meer. Sie lachten

157 Interviewt in Izmir (Türkei), 29. August 2013.

uns aus, fragten: ›Wohin geht ihr jetzt?‹ Sie lachten: ›Kommt, wir gehen nach Griechenland.‹ Sie machten sich lustig über uns.

Dann telefonierten sie mit dem Handy. ›Wir haben zehn Ausländer erwischt und wir bringen sie zurück in die Türkei.‹ ›Antoni, Antoni‹ (wiederholten sie immer wieder am Telefon (...)) ›Ich höre, Ich höre.‹¹⁵⁸

K.A.: ›Der Kapitän der Küstenwache war derselbe, der uns am 8. August zurückgewiesen hatte. Er war blond, groß und sehr nervös. Er war derjenige, der telefonierte. Er hielt den Hörer eine Weile nach unten, besprach sich mit seiner Crew und telefonierte dann weiter. Wir mussten uns hinzusetzen und nach unten schauen. Sie drückten unsere Köpfe nach unten, so dass wir nicht sahen, was sie in unserem Boot machten. (...) Wir saßen etwa 1 ¼ Stunde mit gesenktem Kopf auf dem Boot der Küstenwache. Ihr Boot war aus Metall, etwa 14 Meter lang und grau. Darauf stand ›Λ.Σ 140‹.‹

B.F.: ›Dann banden sie das Boot an ihrem fest und zogen es im Schlepptau hinter sich her. (...) Die Küstenwache schaltete ihre Lichter aus und brachte uns in türkische Gewässer. Als wir zurück in unser Boot gingen, tauchte auf einmal ein weiteres Boot auf mit Männern, die Gesichtsmasken trugen. Sie fing an sich zu unterhalten. (...) Ihr Boot war weiß, etwa 6 Meter lang und hatte zwei schwarze Motoren. Es war am Bug eckig. Sie hatten entweder M16 Gewehre oder ›NATO Cartridge‹ Maschinengewehre¹⁵⁹.‹

K.A.: ›Wir meldeten, dass wir zurückgewiesen und treibend zurückgelassen wurden. So erhielten wir später einen Anruf vom Rettungszentrum. Sie fragten uns, wo wir seien.‹

Beamter: ›Wo seid ihr?‹

K.A.: ›Wir sind auf dem Meer und warten auf den Tod. Wir haben GPS. Sie haben meine Nummer. Sie können uns übers Internet finden.‹

Beamter: ›Was ist GPS? Ok, ok. Ich rufe Sie zurück.‹

K.A.: ›Er rief zweimal an, aber kein drittes Mal wie versprochen. Nach 45 Minuten kamen die Türken. Die Griechen blieben in einiger Distanz und machten sich einen Spaß daraus, uns mit ihren Lichtern anzustrahlen.‹

158 Einer der zehn Betroffenen und einer der sieben, die PRO ASYL interviewte, ist aus Hamidiye (einer syrischen Region, wo Menschen mit Ursprung aus Kreta / türkischer Herkunft leben) und spricht gut Griechisch.

159 Siehe: http://en.wikipedia.org/wiki/M16_rifle

■ **A. und Z., aus Afghanistan (zwei alleinerziehende Mütter mit Kindern)¹⁶⁰ / beide zurückgewiesen im Oktober 2012 von Lesbos**

Z.: »Ich glaube, es passierte etwa 20 Tage, bevor wir endgültig in Griechenland ankamen. (...) Als wir näherkamen und es so aussah, als ob wir nur noch wenige Minuten von Griechenland entfernt wären, tauchte auf einmal ein Boot der griechischen Küstenwache auf. Wir wurden festgenommen. Sie fragten uns, woher wir kommen und wir antworteten, wir sind Afghanen. Sie fragten uns, wo wir hinfahren würden und wir sagten, nach Griechenland. Sie banden unser Boot an ihrem fest. Am Horizont sahen wir in der einen Richtung Blitze und Regen und in der anderen war die See wild mit starkem Wellengang. Unser Boot leckte. Wir benutzen unsere Schuhe, um das Wasser aus dem Boot zu schaufeln. Es waren viele Kinder unter uns. Obwohl wir schrien und um Hilfe riefen, reagierten sie nicht im Geringsten. Die Griechen banden unser Boot mit einem Tau an ihrem fest und fingen an, uns auf und ab zu schleifen und schnell im Kreise zu fahren. Wir riefen nach Hilfe und sagten ihnen, dass unser Boot leckte. Es interessierte sie nicht. Das Ganze dauerte vier Stunden. Dann drängten sie uns mitten in die hohen Wellen, banden das Tau los und ließen uns zurück.

Sie verschwanden dann für zwei Stunden. (...) Sie waren in ihrem Schiff sicher und wir waren auf der stürmischen See allein. Es regnete und wir hörten Donner. (...) Es regnete sehr stark.

(...) Irgendwann kamen sie zurück und nahmen auch unseren Bootsmotor weg. Erst zerstörten sie ihn und dann kamen sie, um ihn uns wegzunehmen. Wir konnten nichts tun. Wir waren mitten auf dem Meer und es regnete in Strömen. (...) Am Anfang hatte uns die Polizei gesagt, sie würden uns nach Lesbos bringen. Wir waren so glücklich. Wenn sie uns wirklich auf ihr Boot genommen hätten, wären es nur fünf bis zehn Minuten gewesen bis zur Insel. Stattdessen schleiften sie uns drei bis vier Stunden auf dem Meer hin und her, nur um uns am Ende in die türkischen Gewässer zu bringen und mitten in den Wellen zurückzulassen.

Wir blieben auf dem Meer bis zum Morgen, da wir keinen Motor mehr hatten und uns nicht fortbewegen konnten. Wir versuchten zu paddeln, um vorwärtszukommen und in der wilden See nicht die Balance zu verlieren, damit wir nicht untergingen. Am Ende riefen wir die türkische Gendarmerie an.«

A.: »Wir waren 34 bis 35 Personen und 10 Kinder. Das Jüngste war sechs Monate alt. Wir blieben für fast 18 bis 19 Stunden auf dem Meer. (...)«

160 Interviewt in Athen (Griechenland), 1. Januar 2013.

Z.: »Wir dachten, das kleine Baby wäre gestorben. Es hatte sich seit Stunden nicht mehr in den Armen seiner Mutter bewegt. Schließlich rettete uns die türkische Polizei. Sie nahmen uns fest und brachten uns ins Camp in Izmir.«

| Zurückgewiesen aus der Evros-Region

■ **M.A. (24 Jahre alt), aus Eritrea¹⁶¹ / zurückgewiesen aus Evros im Mai 2013**

M.A.: »(...) Das erste Mal wurde ich im Mai zurückgewiesen. Wir hatten uns im Gebüsch verlaufen. Die erste Nacht schliefen wir im Gebüsch und die zweite liefen wir weiter und gelangten an einige Felder. (...) Nachdem wir diese überquert hatten, waren wir wieder im Gebüsch. (...) Die Syrer, die mit uns waren, entschlossen sich auf der Hauptstraße entlangzulaufen. Nach einer Brücke kamen wir an einen Wassergraben. Es war zwischen 15 und 16 Uhr. Wir fanden ein Restaurant, ließen unsere Taschen zurück und gingen hinein. Der Besitzer warf uns gleich wieder raus und sagte: »Kein Essen, kein Wasser!« Er rief die Polizei und sagte uns, wir sollten warten. Er führte uns zu einem Platz. Es sah aus wie ein Militärcamp. Wir fragten, ob das eine Polizeiwache sei und die Soldaten sagten, die sei irgendwo in der Nähe. Wir liefen in Gruppen von drei bis vier Leuten. Dann kam ein Polizeiwagen. (...) Es waren zwei Männer, sie fragten uns, wie wir nach Griechenland gekommen seien, wie wir die Grenze überquert hätten, wie viel Geld wir bezahlt hätten, wer der Schmuggler sei, wo genau wir den Grenzfluss überquert hätten. Sie haben nichts aufgeschrieben, sie haben nur zugehört. Einer aus unserer Gruppe sprach gut Englisch. Dann kam ein Van und sie haben uns alle hineingesetzt. Sie riefen irgendwo an und fuhren zurück Richtung Stadt. (...)

Sie brachten uns zu einer Polizeiwache. Drumherum war Stacheldrahtzaun und drei gleich aussehende Jeeps parkten dort. Sie sahen sehr neu aus. Da war vier Männer. Sie sahen aus wie Soldaten. Einer hatte langes Haar. Es gab einen kleinen Raum mit einem Tisch in der Mitte. Zwei von ihnen waren keine Griechen, da sie mit den Griechen Englisch redeten. Diese beiden sagten uns, wir sollten unsere Telefone und unser Geld auf den Tisch legen. Der eine mit dem langen Haar sprach auf Englisch mit der Polizei und dann schrien uns die Beamten an und brachten uns dazu, unsere Sachen in den Müll zu werfen. Sie wollen einem immer das Geld wegnehmen. Sie nahmen N.s Frau 200 Dollar weg. N. versteckte sein Mobiltelefon in seiner Unterwäsche. Seine Frau hatte ihres auch noch.

161 Interviewt in Athen (Griechenland), 19. August 2013.

(...) Ihre Stiefel und ihre Kleidung sahen nicht so aus wie die der griechischen Polizei. Sie brachten jeweils zwei von uns in einen Raum und sagten uns, wir sollten uns entkleiden. Sie befahlen mir, mich umzudrehen. Sie guckten uns an, als wir uns umgedreht hatten. Dann befahlen sie uns, uns wieder anzuziehen.

Diejenigen, die uns durchsucht hatten und gesagt hatten, wir sollten unsere Kleider ausziehen, waren Ausländer. Sie fanden kein Geld bei mir, also kontrollierten sie auch meine Schuhe. Sie gaben mir eine Ohrfeige und fesselten mich an den Händen. Der mit dem langen Haar war etwa 40 Jahre alt und sehr groß. Er war blond, hatte langes Haar, aber nur wenig vorne am Kopf.

Ich glaube, an dem Tag haben sie 11.000 Dollars verdient. Sie fanden mein Mobiltelefon in N.s Unterwäsche und schlugen ihn. Sie untersuchten seine Schuhe und fanden 700 Dollar. Sie schlugen ihn mit den Fäusten und traten ihn. N. und ich wir hatten nicht zusammen den Raum betreten. Ich versuchte N. zu warnen als ich raus kam, aber sie hinderten mich daran, ihn zu sehen und zu warnen.

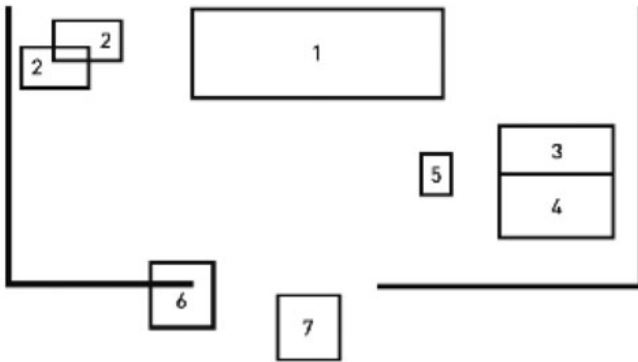
Da war eine weibliche Beamtin. Ich weiß nicht, ob sie Griechin war. Sie befahl N.s Frau, ihre Kleider auszuziehen, sie wollte aber nicht. Sie riefen einen Mann, der sie zunächst bedrohte, damit sie sich auszog, dann zwang er sie dazu. Sie war sehr erschrocken. Sie hatten sie auch mit Handschellen gefesselt.

Als es gegen 21 Uhr dunkel wurde, steckten sie uns wieder in den Bus und brachten uns zum Fluss zurück. Die vier Personen, die uns zuvor in der Polizeiwache durchsucht hatten, waren schon vor Ort. Der Ort, an dem sie uns durchsuchten, hatte kein Dach. Man konnte die Ziegelsteine sehen und es gab keine Fenster, keine Toiletten, kein Wasser, kein Essen. Sie gaben uns nichts. Das Ganze dauerte drei Stunden plus eine Stunde hin und her im Wagen.

Der Fluss war 30 Minuten von dem Ort entfernt, an dem sie uns festhielten. Als wir aus dem Bus stiegen, sahen wir maskierte Leute. Ihre Shirts hatten Knöpfe und ihre Kleidung war dunkel. Wir mussten mit auf dem Rücken gefesselten Händen einen Hang hochlaufen. Meine Schnürsenkel waren nicht gebunden, also rutschte ich aus und fiel hin. Als ich fiel, musste ich dorthin zurück, wo die anderen waren. Sie zwangen uns, uns hinzusetzen. Das Hemd von N.s Frau war verrutscht und ihre Schulter schaute heraus. Sie bat die Polizei, es für sie zu richten, da sie sich unbehaglich fühlte. Er ohrfeigte sie und ihr Kopf schlug auf den Wagen auf. Einer der Polizeibusse hatte vorne geparkt. Wir wurden gezwungen, uns dahinter hinzuhocken, damit uns niemand sehen konnte. Ich glaube, die vier waren mit dem Auto hergekommen, um zu prüfen, ob sie uns zurückweisen können. Sie wiesen einige Leute von der Stelle aus zurück und brachten die übrigen wieder zum Bus. Wir wurden an einen ande-

ren Ort gefahren. Wir waren auf der zweiten Route. Wir wissen nicht, wohin sie uns brachten, aber da war etwas wie eine kleine Insel. Wir waren eine Stunde in dem Boot. Sie nahmen N. die Handschellen ab, so konnte er auch die der anderen durchschneiden. Nach zwei Stunden kamen die Türken.

Die Stelle, wo die Griechen uns zurückließen, war vom Camp in der Türkei 1 ½ Stunden entfernt. Wir erzählten ihnen, dass uns die Griechen zurückgewiesen hatten. Am Tag danach brachten sie uns ins Krankenhaus und dann ins Camp in Edirne. Wir wurden bald danach freigelassen.«



Zeichnung 1:

Rekonstruktion des Ortes, so wie von dem Interviewten für PRO ASYL gezeichnet:

- [1] Da war eine neues Gebäude, es schien neu zu sein. Wir sind nicht hineingegangen.
- [2] Da waren kleine Schlauchboote geparkt.
- [3] Der Ort, an dem sie für die Durchsuchung entkleidet wurden.
- [4] Der Ort mit dem Tisch, wo sie ihre Mobiltelefone und ihr Geld zurücklassen sollten.
- [5] Wo die Leute warteten.
- [6] Da war eine 2 Meter hohe Wand.
- [7] Wo sie kamen her.

| Zurückweisung besonders verletzlich Personengruppen

| **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge**

■ **A. (16 Jahre alt), M. (14 Jahre alt) und J. (9 Jahre alt), aus Syrien (drei unbegleitete Minderjährige mit einem weiteren Bruder)¹⁶² / zurückgewiesen in der Ägäis im November 2012**

A.: »Wir waren 24 Personen auf dem Boot: aus dem Sudan, Syrien, Iran und Marokko. Wir hatten fast die Insel erreicht, als die Küstenwache plötzlich mit ihrem Boot kam. Es war die griechische Küstenwache. Unser Bootsmotor ging aus und sprang nicht mehr an. Sie kamen näher. (...) Sie riefen irgendwo an und wir verstanden, dass sie etwas über Syrer sagten. Sie erlaubten uns nicht, zur griechischen Insel zu fahren. Wir beharrten alle darauf, uns nicht fortzubewegen und sie rammten unser Boot. Dann begannen sie ins Wasser zu schießen und über unsere Köpfe, um uns zu erschrecken, damit wir von alleine umkehren. Sie trugen Gesichtsmasken. Sie näherten sich mit einem großen Boot, aber sie hatten auch ein Schlauchboot. Die im Schlauchboot trugen Gesichtsmasken und schossen um sich. Das große Boot hielt vor uns an. Das kleine attackierte uns von der anderen Seite. Als wir auf das große Schiff zu gedrängt wurden, fielen wir beinahe ins Wasser.

Es waren Babys bei uns und eine schwangere Frau. Einige der Passagiere hoben ihre Babys in die Luft. Die Griechen schafften uns mit unserem Boot aus Griechenland weg und zogen uns zurück. (...) Die Türken brachten uns zum Camp (Gefängnis), wo wir 14 Tage blieben. Da waren auch noch andere Kinder auf dem Boot. Sechs kleine Kinder und einige Babys.«

M.: »Als wir sagten, dass wir uns nicht von der Stelle bewegen werden, kam die Polizei und richtete eine Spielzeugwaffe mit einem roten Licht auf meine Schwester. Ich hatte solche Angst. Ich wurde ohnmächtig und kippte um. Alle fingen zu schreien an. Die Griechen rammten unser Boot mit ihrem Schiff. Dann fuhren sie Kreise um uns herum, das Wasser spritzte in unser Boot und es füllte sich mit Wasser. Jemand von uns wusste, wie ›Hilfe‹ auf Griechisch heißt. Er sagte uns, wir sollten dieses Wort sagen. Alle fingen an dieses Wort zu sagen. Die Beamten antworteten: ›Nein, nein, geht zurück!‹«

162 Interviewt in Athen (Griechenland), 22. Juni 2013.

A.: »Wir erzählten ihnen, dass wir Syrer und Flüchtlinge sind, dass wir Asyl suchen. Sie sagten bloß, sie würden uns nicht glauben.«

M.: »Einer von uns nahm Benzin in den Mund und drohte sich selbst anzuzünden, wenn sie uns nicht an die griechische Küste fahren ließen.«

A.: »(...) Die griechische Polizei zielte mit ihren Waffen auf ein Mädchen und auf mich, dann begannen sie ins Wasser zu schießen. Die schwangere Frau fiel in Ohnmacht.«

J.: »Ich hatte Angst und weinte. Ich sah meinen Bruder, er fragte nach Wasser, daraufhin schoss der Polizeibeamte ins Meer. Ihm wurde schwindlig und er wäre beinahe in Ohnmacht gefallen.«

M.: »Es ging uns schlecht. Ich wollte mich übergeben, Mir war schwindlig und ich hatte Angst. Wir alle hatten Angst, da wir noch nie in unserem Leben so etwas erlebt hatten. Eine Frau war so erschrocken, dass sie ins Meer springen wollte. Die anderen hielten sie davon ab. Andere versuchten mit der Haarspange von A. Löcher in unser Boot zu machen, aber sie schafften es nicht. Als ich das sah, dachte ich wir würden sterben.«

A.: »Ich hoffe, es ist nicht überall in Europa so wie in Griechenland. Als wir in Griechenland ankamen und sahen, wie die Dinge dort liefen, hofften wir, anderswo würde es nicht so sein.«

M.: »Eines Tages werden wir unseren Kindern davon erzählen. Wenn ich erwachsen bin, will ich Journalist werden und ich werde über all die Dinge schreiben, die uns zugestoßen sind.«

| Frauen

■ **M., aus Afghanistan (alleinstehende Mutter)¹⁶³ / zurückgewiesen in der Evros-Region im Oktober 2012**

M.: »Wir liefen durchs Gebüsch etwa 6 sechs bis sieben Stunden lang und nachts schliefen wir dann. (...) Am Tag danach liefen wir wieder vier bis fünf Stunden, als uns die Polizei einmal festnahm. Wir dachten, es sei europäische Polizei, da sie drei verschiedene Sprachen sprachen. Wir waren einige Minuten von der Hauptstraße entfernt, als sie uns festnahmen.

163 Interviewt in Athen (Griechenland), 1. Januar 2013.

Sie hatten Hunde dabei, die uns aufspürten. Die Kinder weinten. Die Polizei schrie uns an und beleidigte uns. Sie nahmen uns fest und brachten uns in einen kleinen Bus, ohne Fenster. Sie brachten uns ins Camp. Wir waren insgesamt fast 20 Personen, die dort festgehalten wurden. Wie sehr wir sie auch anflehten, sie sagten nur, wir wären illegal gekommen und sollten zurückgehen. Da waren Leute aus Palästina, Afghanistan und einigen anderen Ländern. Mein Kind war als einziges minderjährig. Wir blieben 24 Stunden dort. Sie gaben uns weder etwas zu essen noch zu trinken.

Wir baten die Behörden inständig, sie sollten uns bleiben lassen. Wir weinten. Wir sagten ihnen, dass wir gezwungen waren, unsere Heimat zu verlassen. Aber sie erwiderten, sie hätten den Befehl erhalten, uns nicht reinzulassen. Sie machten Witze und lachten uns aus. Sie ließen ihre Hunde auf uns los. Dann machten sie sich lustig über uns, fragten uns, wie es uns ginge. Sie lachten über unsere Angst. (...) Wir wurden in einem Raum aus Holz festgehalten, er sah aus wie ein Lagerraum. Auf einer Seite war dieser Raum und vor uns lag der Wald. Gegenüber waren Bäume und viele Hunde. Es war kein Gebäude in der Nähe, bis auf eine Polizeiwache. Es gab keine anderen Häuser, nichts. Aber alle 15 Minuten kamen und gingen sie. Es muss also etwas in der Nähe gegeben haben. (...) Sie hatten uns in diesen Raum aus Holz gesperrt.

Dann, nach einem Tag und einer Nacht sagten sie uns, wir sollten keinen Lärm machen und kein einziges Wort sprechen. Sie steckten uns in kleine Busse. Nach etwa zwei Stunden Fahrt hielten sie neben dem Grenzfluss. Sie befahlen uns, nicht zu sprechen und aus dem Bus zu steigen. Wir blieben dort zehn Minuten. (...) Sie drängten uns in einem kleinen Holzboot zurück in die Türkei. Ein Beamter saß mit uns im Boot. Sie zwangen uns einzusteigen. Sie hatten Handwaffen und Maschinengewehre. Sie schickten uns heimlich zurück.«

| Schwangere Frau mit Familie

■ **M.S. (Ehefrau)¹⁶⁴; M.H.S. (Ehemann); A.R.S. (minderjähriger Sohn), aus Afghanistan¹⁶⁵ / zurückgewiesen aus der Evros-Region im September 2012¹⁶⁶**

M.H.S. (Ehemann): »Die Griechen schickten uns dreimal zurück. Das erste Mal war, als wir die Landgrenze von Edirne nach Griechenland passierten. Ich war mit meiner schwangeren Frau und meinen vier Söhnen unterwegs. Wir waren insgesamt etwa 15 Afghanen: unsere Familie und mehrere alleinstehende Männer. (...) Als wir über die Felder gingen, fiel meine Frau neben dem Fluss hin und verstauchte sich den Fuß. (...) Ich hielt meine Frau fest und wir liefen weiter, bis wir am nächsten Morgen das erste Dorf erreichten. (...)

Mit viel Mühe brachten wir meine Frau bis zu einer Brücke. Wir hatten Zuggleise erspäht, die etwa 30 Minuten Fußweg von der Brücke entfernt waren. Es war eine Autobahnbrücke. In dem Dorf fragten wir die Einwohner nach dem Weg zum Flüchtlingscamp. Die Menschen sagten uns, wir sollten den Bus nehmen, weil es weit weg sei. Nachdem wir etwa eine Stunde unter der Brücke geschlafen hatten, kam die Polizei. Sie nahmen uns mit dem Polizeibus mit, der keine Fenster hatte. (...) Nach 10 bis 15 Minuten Fahrt kamen wir an einen Ort, der wie eine Polizeiwache aussah. Davor standen Polizeibusse. Es gab ein altes Gebäude, einen Hof und einen großen Baum. Davor war nur eine Straße, auf der gelegentlich Autos vorbeifuhren. Dahinter konnten wir einige andere Gebäude erkennen, es schien aber niemand darin zu wohnen.

(...) Wir waren etwa 20 Personen am Anfang, aber die Polizei brachte immer mehr dorthin. Am Ende waren wir 30 bis 40 Leute. Da war eine Frau, die in sehr schlechter Verfassung war. Sie war schwanger. Wir wurden alle draußen festgehalten. (...) Bis es Nacht wurde, dachten wir alle, dass man uns in ein Camp bringen würde. Die Polizei erzählte uns das auch. Es wurde Nacht und wir hatten seit 24 Stunden nichts gegessen. Es gab nur einen Wasserschlauch, von dem wir trinken konnten. (...) Einige der Beamte waren in grüne Uniformen gekleidet, andere in blaue. Ich bin mir nicht sicher, aber die zwei Beamten, die uns bewachten, sahen aus wie Soldaten. Sie sprachen Griechisch.«

164 Zum Zeitpunkt der ersten Push-Backs aus der Evros-Region war sie schwanger.

165 Interviewt in Athen (Griechenland), 14. Juni 2013. Sie sind zusammen mit vier minderjährigen Söhnen und einem sechs Monate alten Baby mit gravierenden Gesundheitsproblemen wegen seiner Frühgeburt geflohen.

166 Die Familie wurde später noch zweimal von Lesbos zurückgewiesen – im Februar und im April 2013. Die anderen beiden Push-Backs sind auch dokumentiert, aber in diesem Bericht aus Platzgründen nicht enthalten.

A.R.S. (Sohn): »Wir blieben nur einen Tag – von morgens bis abends. Sie nahmen uns gegen 9 Uhr fest. Gegen 10 Uhr kamen wir an diesem Ort an. Da war auch ein Hund. Ein dicker Beamter brachte ihn. Er schrie den Hund an: »Friss die Talibans! Friss die Talibans!« Ich sagte den Beamten, dass meine Frau schwanger ist und sie gaben mir zwei Ohrfeigen.«

M.H.S. (Ehemann): »In dieser Nacht gegen 20:30 oder 21 Uhr – ich bin mir nicht ganz sicher wegen der Uhrzeit – kamen zehn Geländewagen und zwei Vans. Sie benutzten die beiden Vans, um alle wegzufahren. Die Familien kamen in den kleineren weißen Van und die Männer, die mehr waren, in den größeren. Uns und zwei syrische Familien sperrten sie in den gleichen Bus. Sie sagten uns nicht, wohin sie uns bringen würden. Sie sagten auch nichts darüber, dass sie uns in die Türkei rückführen würden. (...)

Nach einer halben Stunde, als die Vans anhielten und die Türen geöffnet wurden, fanden wir uns im Gebüsch wieder. Es war dunkel und ich konnte nicht genau zählen, aber es waren mindestens 150 bis 200 Menschen dort, die auf dem Boden saßen und von der Polizei bewacht wurden. (...) Erst dann begriffen wir, dass sie uns abschieben wollten. Da waren Menschen aus allen Ländern: Afghanen, Syrer, Somalis und Iraner. Die Hälfte von uns waren Familien, die andere Hälfte Männer. Die Frauen weinten und bettelten die Beamten an, uns nicht abzuschieben. Sie nahmen uns alles weg, auch unsere Taschen und warfen sie weg.«

M.S. (Ehefrau): »Sie nahmen auch allen die Mobiltelefone weg. Sie nahmen sie schon am ersten Tag weg, als wir verhaftet wurden, aber wir bekamen sie nie zurück.«

A.R.S. (Sohn): »Die griechische Polizei sagte auf Englisch: »Kommt nie wieder zurück. Wir werden euch weder Wasser noch Essen geben. Wir haben hier keine Jobs für euch und ihr werdet hier keine Papiere bekommen. Kommt nicht wieder. Wenn ihr zurückkommt, dann bringen wir euch alle um!« Wir hatten große Angst. Dann teilten sie uns in kleine Gruppen ein und brachten uns zu den Booten. (...)

Da waren auch weibliche Beamtinnen. Die meisten lachten über uns. Sie richteten ihre Taschenlampen auf uns und befahlen uns, uns hinzusetzen. Wenn jemand nicht schnell genug lief, schlugen die Beamten ihn mit Knüppeln. Sie schlugen viele Leute. (...)

Ich bin mir nicht sicher, ob da nur griechische Beamte waren. Sie trugen blaue Uniformen. Es war dunkel. Einige von ihnen sprachen Griechisch. Andere Englisch. Sie hatten Übersetzer dabei. Die Polizei redete in Englisch und die Übersetzer übersetzten auf Arabisch für die Araber.

Die griechische Polizei blieb bis zum Morgen auf der griechischen Seite des Flusses und sie richteten ihre Taschenlampen auf uns. Sie sagten, wir sollten weggehen. Sie riefen: ›Geht weg von der Grenze! Sie warteten auf der anderen Seite des Flusses, um uns davon abzuhalten wieder zurückzuschwimmen. Für uns war es aber schwierig weiterzugehen. Meine Mutter konnte überhaupt nicht laufen.«

H.M.S. (Ehemann): »Die Männer, die mit uns zurückgewiesen wurden, wurden von der griechischen Polizei mit Handschellen gefesselt, bevor man sie zurückwies. Ihre Hände wurden mit Plastikhandschellen auf den Rücken gebunden, damit sie nicht zur griechischen Seite zurückschwimmen würden, sobald sie erst in der Türkei waren. Die Griechen sagten ihnen, sie sollten bis zum Morgen warten, dann würde die türkische Polizei kommen und sie festnehmen. Sie hatten zuerst ihre Hände auf dem Rücken gefesselt. Dann fesselten sie die Hände so, dass sie sich selbst nicht hätten befreien können. Nachdem sie auf der türkischen Seite angekommen waren, nahmen sie einem die Handschellen ab, so dass er auch die anderen befreien konnte.«

M.S. (Ehefrau): »Als ich zurück in der Türkei war, merkte ich, dass es mir nicht gut ging. Wir waren zurück in der Türkei, als es passierte. Ich war im fünften Monat schwanger, vielleicht im sechsten. Ich musste fast zehn Tage lang im Krankenhaus bleiben. Die Ärzte sagten, die Situation sei schwierig. Ich war am Tropf, damit meine Fruchtwasserblase nicht platzte. Sie sagten, die Wahrscheinlichkeit, dass mein Kind lebendig zur Welt käme, sei gering. Meine Tochter war dann eine Frühgeburt. Sie war sechs Monate alt und wog 1,1 kg. Sie musste zwei Monate auf der Frühgeborenenstation im Brutkasten bleiben. Die Ärzte sagten, wir müssten sie untersuchen lassen, wenn sie älter ist, weil sie wegen der Frühgeburt Hirnverletzungen haben könnte. (...)«

| Multiple Push-Backs

■ **L.H. (31 Jahre alt) & M.I. (20 Jahre alt), aus Syrien¹⁶⁷ /
gemeinsam fünfmal zurückgewiesen worden aus der Ägäis
am 30.7.2013 von Samos, 4.8.2013 Chios, 11.8.2013 Samos,
Samos (das vierte Mal ohne exaktes Datum) und 22.8.2013 Samos**

L.H.: »Das erste Mal war am 30. Juli. Wir waren alle drei Male mit I. zusammen. Wir waren 40 Personen an Bord – alles Syrer. Darunter waren elf Kinder, sieben Frauen und einige ältere Menschen. (...) Um 7 Uhr morgens, nur wenige Meter von der griechischen Küste entfernt, entdeckte uns die griechische Küstenwache und holte uns in ihr Boot. Das erste Boot, das uns fand, war etwa 15 Meter lang, grau und weiß. Es waren fünf bis sechs Polizisten an Bord, die Gesichtsmasken trugen. Da war ein Beamter, der ein Problem am rechten Handgelenk hatte. Er trug lange Ärmel.«

M.I.: »Ich würde ihn unter 10.000 Menschen erkennen. Sie schossen drei- bis viermal in die Luft. Wir hatten unsere Hände schon erhoben, bevor sie schossen. Wir erhoben sie schon, als wir die Küstenwache kommen sahen. Die Kinder begannen zu weinen. Sie gaben uns ein Tau und zogen uns auf ihr Boot. (...) Sie zogen die Frauen an den Haaren. Außerdem sagten sie Schimpfwörter, die wir aber nicht verstehen konnten. Als sie eine Frau hochgezogen hatten, traten sie sie, damit sie weiterging und für die nächsten Platz machte. Als alle an Bord waren, zwangen sie uns, uns hinzuknien, die Hände hinter dem Kopf verschränkt. Sie traten uns und nahmen uns unsere Mobiltelefone weg (die Kameras hatten). Sie durchsuchten sie, um zu schauen, ob wir Fotos gemacht hatten. Sie nahmen auch denen das Geld ab, die welches in ihren Hosentaschen dabei hatten. Sie durchsuchten uns am ganzen Körper. Wer auch immer seine persönlichen Sachen dabei hatte, als er an Bord der Küstenwache ging, dessen Tasche wurde ins Meer geworfen. Einer sagte, er erinnere sich nicht an das Passwort seines Mobiltelefons. Sie zertrümmerten sein Telefon und schlugen ihn. Sie schleppten uns in ein Gebiet ganz in die Nähe der Türkei. Sie warfen unseren Motor weg sowie unsere Paddel und unser Benzin. Sie lachten uns aus und ärgerten uns: sie schlugen uns vor, mit den Händen zurückzupaddeln.«

R.H.: »Ich hatte ein internationales Mobiltelefon dabei, also rief ich die Türken an. Eine Frau rief ihren Verwandten in Griechenland an. Einige andere aus unserer Gruppe riefen den UNHCR in Griechenland an und berichteten, was mit uns geschehen war. Sie informierten den UNHCR, dass wir auf dem Meer seien und nicht wüssten, was jetzt passieren würde. Sie

167 Interviewt in Izmir (Türkei), 25. August 2013.

sagten uns, wir sollten nicht auflegen. Dann rief uns von einer anderen Nummer jemand anderes an, der Englisch sprach.

Er fragte, wie viele Personen wir an Bord seien. Er sagte, wir sollten unsere Mobiltelefone fünf Minuten lang an lassen, damit sie uns orten könnten. Er sagte auch, wir sollten uns keine Sorgen machen. Dann sagte er: ›Leg auf. Sie sind jetzt in der Nähe.« Nach einer Stunde kamen die Türken.«

L.H.: »Das zweite Mal wurden wir fünf Tage später zurückgewiesen (4.8.2013). Wir versuchten es erneut. Wir waren 42 Personen, darunter 14 Kinder, fünf Frauen und fünf ältere Menschen (eine Frau und ein Mann waren über 61 Jahre alt). Es war wieder das Gleiche. Wir waren nur wenige Meter vor der griechischen Küste entfernt. Die Nummer des griechischen Boots war 84604. Die gleiche Prozedur: Sie warfen unsere Sachen fort (unsere Mobiltelefone etc.), etwa 15 Minuten später riefen sie die Türken an. Das erste und das zweite Mal blieben die Griechen in Sichtnähe und beobachteten uns. Das dritte Mal wurden wir nach Çesme in der Türkei zurückgebracht. (...)»¹⁶⁸

Das fünfte Mal war am 22.8.2013. Wir waren 40 Personen aus Syrien und dem Sudan. Unter uns waren auch einige Kinder und Frauen. Es gab keine klare Sicht aufgrund des Wetters, aber ich konnte erkennen, dass wir in der Meerenge von Samos waren, allerdings auf der anderen Seite. Da war eine Frau mit ihren zwei Töchtern (15 und 16 Jahre alt), der es nicht gut ging. Das Boot war sehr langsam. Wir konnten erkennen, dass wir schon sehr nah an Griechenland waren, aber wir schafften es nicht, dorthin zu kommen. Wir fuhren weitere zwei Stunden umher. Dann kamen zwei Boote der griechischen Küstenwache. Ein großes Boot mit der griechischen und der europäischen Fahne und ein kleines Boot ohne Fahnen mit der Nummer 84030. Auf dem großen Boot war eine Art diagonale Linie in blauer und weißer Farbe. Es gab auch einige Aufkleber mit der europäischen, der griechischen und der französischen Fahne. Die Frau versuchte schon zum fünften Mal nach Griechenland zu gelangen. Sie hatte einige psychische Probleme. Als sie das große Boot der Küstenwache sah, fiel sie in Ohnmacht und ihr Körper begann zu zucken. Ihre Kinder weinten laut und riefen: ›Einen Arzt. Einen Arzt!‹ Die Küstenwache fuhr in Kreisen um unser Boot. Sie befahlen uns, uns hinzusetzen.

Es waren 10 bis 15 Beamte in dem großen Boot, das uns umkreiste. Da war auch eine Beamtin. Sie starrten uns alle stolz an. Die ganze Geschichte dauerte ungefähr eineinhalb Stunden. Wir wussten nicht, ob die Frau in unserem Boot tot oder lebendig war. Sie hatte das Bewusstsein verloren.

168 Aufgrund der Länge des Interviews haben wir an dieser Stelle den vierten Push-Back weggelassen.

Das kleine Boot war dasselbe, das auch die anderen Male an unserer Zurückweisung beteiligt war. Allerdings waren diesmal andere Beamte an Bord. Sie behandelten uns ein bisschen besser. Sie sagten, wir sollten uns auf den Boden setzen mit den Händen hinter dem Nacken. Sie kamen näher, banden unser Boot fest und holten uns auf ihr Boot. Die Frau in unserem Boot war bewusstlos und ihre Kinder weinten. Wir mussten sie tragen. Das Boot bewegte sich vor und zurück wegen der Wellen. Sie kickten unsere Sachen ins Meer.

Wir setzten uns hin, die Hände hinterm Nacken, daher konnten wir nicht sehen, was mit der Frau passierte. Nach zwei Stunden erreichten wir die Türkei. Wir gingen zurück auf unser Boot und halfen auch der Frau.

Wir hatten nichts mehr: keinen Motor, kein Benzin (...) Sie hatten uns alle durchsucht und uns unsere Mobiltelefone sowie unser Geld weggenommen. Die Griechen riefen die Türken an. Sie brachten die Frau ins Krankenhaus. Bis heute wissen wir nicht, wo sie geblieben ist.«

■ **I.¹⁶⁹ (Bruder), M.¹⁷⁰ (Ehemann) und F.¹⁷¹ (Ehefrau), aus Somalia (mit ihrer ein Jahr alten Tochter) / zurückgewiesen aus Evros 2.5.2013 und von Lesbos 8.5.2013**

F. (Ehefrau): »Wir wurden zweimal zurückgewiesen. Das erste Mal von der Landgrenze und das zweite Mal von Mytilini aus. Ich war mit meinem Mann, unserer 10 Monate alten Tochter und meinem Bruder unterwegs. Das erste Mal überquerten wir den Grenzfluss. Wir waren 45 Personen – die meisten aus Syrien und Somalia. Einige Stunden nachdem wir Griechenland erreicht hatten, nahm uns die Polizei fest. Sie brachten uns in eine Polizeiwache, wo wir drei Stunden blieben – ohne Wasser und Essen. Sie befahlen uns, uns auszuziehen. Dann durchsuchten sie uns. Wir trugen nur noch unsere Unterwäsche. Das machten sie nur mit den Männern. Sie fesselten unsere Hände mit Handschellen und die Männer blieben ohne Kleidung. Dann schickten sie uns zurück in die Türkei. Da waren sechs Polizisten mit Gesichtsmasken und in Zivil. Zwei von ihnen stiegen mit uns ins Boot, zwei passten auf und zwei andere Beamten waren im Auto zurückgeblieben. Meine Tochter weinte. Sie war erst zehn Monate alt damals und sie hatte schon zwei Tage lang nicht genug Milch bekommen. Die Polizisten schrien. Sie schlugen die Männer mit Metallstangen. Ich bat einen Beamten, meiner Tochter zu helfen. Sie brauchte Milch. Es war ihm egal. Es war früh morgens gegen 5 Uhr, als sie uns zurückschickten.«

169 Telefoninterview, 26. Mai 2013.

170 Interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 7. Juni 2013.

171 Interviewt in Athen (Griechenland), 13. Juni 2013.

M. (Ehemann): »Das zweite Mal kamen wir in einem Schlauchboot übers Meer. Wir waren 45 Personen. Da waren auch andere Familien. Einige waren aus Syrien. Die meisten kamen aus Afghanistan, Syrien und Somalia. (...) Meine Frau, unsere Tochter und mein Schwager waren wieder dabei. Es war gegen 1 Uhr nachts, als wir die türkische Küste verließen. Wir blieben etwa drei Stunden auf See.

Als wir nahezu die Hälfte der Strecke hinter uns hatten, nahm uns die griechische Polizei fest. Ich weiß nicht wer, aber einer von uns stach Löcher in unser Boot, als die griechische Küstenwache uns erwischte. Das Boot begann zu sinken. Die Küstenwache sah bloß zu. Sie hatten ein großes, graues Boot. Ich habe sechs Beamte gesehen. Als ich zu ihnen hochsah, schrien sie: »Nicht gucken!« Sie trugen alle Gesichtsmasken.«

F. (Ehefrau): »Als unser Boot zerstoichen wurde, riefen wir alle um Hilfe. Es herrschte Chaos. Auf der einen Seite des Schlauchbootes zerstach jemand das Plastik und die übrigen von uns in Panik gerieten.«

M. (Ehemann): »Sie wollten uns nicht helfen. Sie fuhren weg. Wir schrien: »Baby, Baby.« Dann kamen sie zurück. (...) Sie nahmen uns alle an Bord. Sie nahmen unsere Mobiltelefone und die SIM-Karten. Dann warfen sie unsere Taschen ins Meer. Sie riefen ein weiteres Boot zur Hilfe. Das zweite Boot der Küstenwache nahm unser Schlauchboot und flickte es. Es war sehr kalt und wir blieben die ganze Nacht auf der Schiffsbrücke. Sie schlugen uns sehr.«

F. (Ehefrau): »Sie kamen und begannen die Männer aus Syrien, Algerien und Afghanistan zu schlagen.«

M. (Ehemann): »Sie brachten unser Boot morgens zurück. Sie brachten uns in die türkischen Gewässer. Dann warfen sie unser Schlauchboot wieder ins Meer. Es war jedoch nicht gut geflickt. Sie nahmen unsere Paddel und den Motor weg. Dann zwangen sie uns alle 45 zurück ins Schlauchboot, indem sie uns mit ihren Waffen bedrohten. Wir mussten mit unseren Händen in die Türkei zurückpaddeln. Gott sei Dank haben wir die Türkei lebend erreicht.«

| Dokumentiertes Chain Refoulement

■ M. (16 Jahre alt), aus Afghanistan¹⁷² / zurückgewiesen aus der Evros-Region im August 2012

M.: »Wir gelangten über die Türkei nach Griechenland. Es war am Anfang des zweiten Sommermonats nach dem iranischen Kalender.¹⁷³ (...) Als wir das griechische Territorium betreten, nahm uns die griechische Polizei fest. (...)

Sie brachten uns in einen kleinen Bus. Sie fuhren etwa drei bis vier Stunden durch die Berge und die Felder. Wir waren hungrig und durstig. Wir waren vorher sehr lange gelaufen. Dann hielten sie an. Es war sonnig und sehr heiß. Sie brachten uns an einen Ort, der wie ein Camp aussah. Wir hatten nichts zu essen. Da war nur ein Wasserschlauch. (...) Wir waren sehr hungrig. Wir flehten sie an, uns Essen zu geben. (...)

Sie behielten uns dort bis zum Abend. Wir waren viele Menschen und sie behandelten uns sehr schlecht. (...) Dann kam die Polizei mit kleinen Bussen. Erst luden sie die Familien hinein, dann die anderen. Die meisten Leute dachten, man würde uns jetzt in ein Camp bringen. Sie brachten uns stattdessen an die Grenze. Als wir dort ankamen, war es sehr dunkel. Die Polizei behandelte vor allem die Männer und Jungen sehr schlecht. Sie schlugen uns und schrien uns an, wir sollten zum Boot rennen. Sie zeigten uns bloß, in welche Richtung wir gehen sollten. Wir konnten nicht begreifen, was da geschah.

‘Geht, geht. Geht!« Als wir am Fluss ankamen, brachten sie einige von uns auf die türkische Seite. Als sie uns ins Boot drängten, sagte einer der Beamten zu uns, wenn wir in ihr Land zurückkämen, dann würden sie uns erneut zurückschicken. Er nahm seine Waffe und zielte auf uns. Wir hörten ein Klicken, als er die Waffe lud. Er drohte, wenn wir wiederkämen, würde er uns erschießen. »Wir werden euch prügeln. Wir werden euch foltern.« Wir hatten alle eine Riesenangst in diesem Moment. Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Unter uns war einer, der aus dem Englischen für uns übersetzte. Die Polizei redete mit ihm und er übersetzte für uns.

Als sie uns gerade zurückschicken wollten, tauchte die türkische Polizei auf der anderen Seite des Flusses auf. Sie brachten uns zurück in den Wagen und fuhren uns an eine andere

172 Interviewt in Mytilini (Lesvos, Griechenland), 20. Dezember 2012)

173 Der zweite Monat des Sommers nach dem persischen Kalender entspricht dem August.

Stelle, von wo aus sie uns dann endgültig zurückschickten. Wir waren morgens angekommen und in der Nacht hatten sie uns schon zurückgeschickt. Wären wir nur etwas länger geblieben, wären wir vor Hunger krank geworden.

Ein Verwandter von mir, mit dem ich gemeinsam aus dem Iran gekommen war und mit dem wir gemeinsam die türkisch-griechische Grenze überschritten hatten, wurde getrennt von mir zurückgewiesen. Ich verlor seine Spur. Einen Monat später rief er bei seiner Familie an. Er war nach Afghanistan abgeschoben worden. (...)«

■ **A.K., aus Afghanistan**¹⁷⁴ /
zurückgewiesen aus der Evros-Region im Dezember 2012

A.K.: »Das ist das zweite Mal, dass ich nach Griechenland gekommen bin. Ich kam vor fünf Monaten an. Das erste Mal, als ich es über die Landgrenze probierte, wurde ich zurückgewiesen. Das passierte vor etwa einem Jahr. Es war sehr kalt. Ich glaube es war Dezember oder so. Wir waren drei Familien: meine Familie, die Familie meiner Tante und eine Frau mit ihrer Familie. Als wir auf der griechischen Seite der Grenze ankamen, fand uns die Polizei. Wir waren schon aus dem Fluss heraus und etwa 10 bis 15 Minuten auf der griechischen Seite gelaufen. Sie hatten uns nicht bemerkt, als wir die Grenze überquerten. Sie fanden uns später und schickten uns mit einem Boot zurück. Da waren acht bis neun Beamte. Als sie uns ins Motorboot setzten, fuhren drei von ihnen mit. Die türkische Polizei nahm uns fest und brachte uns ins Gefängnis von Edirne. Dort wurden wir alle fünf Tage festgehalten und dann nach Afghanistan abgeschoben.«

174 Interview in Athen (Griechenland), 15. Dezember 2012.

7 | EPILOG

Anstatt eines Schlusswortes präsentieren wir ein vollständiges Interview, das nahezu alle Ergebnisse der Push-Back Recherche enthält, die in diesem Bericht erfasst sind, so, wie sie von zwei europäischen (französischen) Journalisten erlebt wurden.

■ **C.B. (Journalistin), O.J. (Photojournalist)**¹⁷⁵ / **zurückgewiesen aus Samos 28.7.2013**

C.: »Wir arbeiteten für ein Magazin und hatten uns in Afghanistan für etwa zwei Monate einer Gruppe afghanischer Flüchtlinge angeschlossen. Wir gaben uns als Afghanen aus. Somit wusste fast niemand von unserer Identität. Wir stiegen in ein Schlauchboot mit 28 Flüchtlingen. Die meisten waren Afghanen und Iraner.«

O.: »Zwei Frauen waren dabei, aber keine Kinder.«

C.: »Wir versuchten von Kusadasi in der Türkei nach Samos zu fahren. Wir stiegen spät in der Nacht ins Boot. Die Schmuggler schoben das Boot bloß ins Wasser. Dann sprangen wir rein und sie gingen fort. Einer der Passagiere fuhr das Boot. Wir fuhren bis nach Samos. Es ist etwa 15 Kilometer von der türkischen Küste entfernt. Nach zwei bis drei Stunden kamen wir an.«

O.: »Nach zwei Stunden.«

C.: »Wir waren etwa zwei Stunden in dem Boot, das ziemlich überfüllt war und einen kleinen Motor hatte, als die griechische Küstenwache kam. Sie fingen an uns anzuschreien. In gebrochenem Englisch befahlen sie uns, wir sollten uns nicht bewegen. Dann warfen sie ein Tau, um das Schlauchboot an ihrem Patrouillenboot festzubinden. Das Patrouillenboot war weiß und grau, es war nicht sehr groß. Es war ziemlich klein und hatte hinten eine Rampe, auf die man gehen konnte. Von dort aus konnte man auf die Leiter und zum Bootsheck gehen.«

O.: »Als sie uns festnahmen, waren wir in der Nähe von Samos. Wir konnten die Insel sehen. Wir waren wirklich nah dran – ich würde sagen, vielleicht einen Kilometer entfernt.«

¹⁷⁵ Interviewt, 1. November 2013.

C.: »Sie trugen Uniformen und schwarze Masken. Schwarze Uniformen.«

O.: »Nur einer von ihnen trug keine Maske. Er sah aus wie ein Offizier.«

C.: »Wir konnten nicht sagen, ob das Beamte waren oder nicht. Einer sprach Englisch. Sein Gesicht war nicht verdeckt.«

O.: »Er sagte: ›Wehe ihr schneidet das Tau los. Dann töte ich euch!‹«

C.: »Sie hatten Waffen, die sie auf uns anlegten– die Männer mit den schwarzen Uniformen. Das waren keine Pistolen, sondern große Gewehre (sie zeigt mit ihren Händen die Größe, Anm. d. Hrsg.). Sie richteten ihre Waffen auf uns und schrien drohend, dass sie uns umbringen würden, wenn wir das Tau los schneiden würden. Dann kletterten die Flüchtlinge einer nach dem anderen über die Leiter an Bord. Die Flüchtlinge wurden gezwungen, auf dem Boden zu knien, die Hände hinter dem Kopf verschränkt. Wer sich nicht daran hielt, wurde mit Fäusten geschlagen und getreten. Sie hielten uns etwa eine Stunde fest. Sie banden unser Schlauchboot an ihr Boot und verließen mit ihrem Schiff die Gegend, wo sie uns gefunden hatten.

Wir sagten nicht, dass wir Journalisten sind. Sie hielten uns auch nicht für Journalisten. Sie dachten, wir seien Afghanen. Und dann sagten sie, sie hätten keine Zeit sich um uns zu kümmern, ein großes weißes Boot würde kommen und uns nach Samos bringen. Dann befahlen sie den Flüchtlingen, einer nach dem anderen vom Schiff zu gehen und in das Schlauchboot zurückzusteigen. Als das erledigt war, banden sie das Boot los. Sie riefen: ›Willkommen in Griechenland!‹ und fuhren dann in die entgegengesetzte Richtung davon. Als wir wieder auf dem Schlauchboot waren, war der Motor weg. Wir wurden im Meer treibend zurückgelassen. Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Die Flüchtlinge versuchten, ihre Mobiltelefone zu benutzen.«

O.: »Ich glaube, dass er (der ohne Maske) derjenige war, der ›Welcome to Greece‹ gerufen hat – der, der Englisch sprach.«

C.: »Ich sah auf meinem Mobiltelefon, dass es eine griechische Netzverbindung gab – etwa eine Stunde später?«

O.: »Eine Stunde oder zwei.«

C.: »Nach ein oder zwei Stunden, das ist nicht ganz klar, kam ein weißes Boot. Aber es gehörte der türkischen Küstenwache. Also hatte die griechische Küstenwache uns zurück in

türkische Gewässer geschickt und die türkische Gendarmerie rettete uns alle und brachte uns an Land.

Die Türken nahmen uns fest. Sie zählten uns. Wir warteten im Boot, bis sie alle Flüchtlinge mitgenommen hatten. Dann begriffen sie, dass wir Ausländer und Journalisten waren. Sie brachten alle auf die Polizeiwache. Unten im Keller war eine Art Gefängnis. Auf einer Seite waren die Männer, da war es sehr voll. In der Frauenabteilung waren wir nur zu dritt und es war ruhig.

Wir wurden eine Weile verhört. Das dauerte etwa zwei Stunden. Sie nahmen uns Fingerabdrücke ab und fotografierten uns. Danach wurden wir drei Tage lang festgehalten. Sie taten, was sie konnten, um bei uns schneller voranzukommen, damit sie uns ausweisen, abschieben konnten. Die Flüchtlinge, die bei uns waren, denen wir uns angeschlossen hatten, wurden nach 15 Tagen im Aydin Gefängnis am 18.8.2013 nach Afghanistan abgeschoben. Sie hatten keinen Zugang zu einem Anwalt.«

O.: »Nicht alle Passagiere aus unserem Boot wurden abgeschoben. Von den fünf, mit denen wir zusammen waren, wurden drei abgeschoben und zwei nicht, da sie sagten, sie seien minderjährig. Sie brachten sie in ein spezielles Lager für Minderjährige. Das war ein offenes Camp. Nach zwei Wochen verließen sie es.

Wir wurden wegen illegaler Ausreise aus der Türkei inhaftiert. Es war einfacher, uns abzuschicken, weil wir unser Ticket selbst kaufen konnten. Deshalb lief die Prozedur schneller ab. Da wir Journalisten sind, versuchten sie, es so schnell wie möglich zu erledigen.«

Tabelle

Gesamtzahl der von Push-Backs betroffenen Personen auf Grundlage der erhobenen Daten

Nr.	Datum des Push-Backs	Ort des Push-Backs	Nationalität der interviewten Personen	Anzahl der betroffenen Personen
1	12. Juli 2013	Evros	Afghanistan	30
2	07. Juli 2013	Evros	Syrien	X* (24)
3	Juli 2013	Evros	Afghanistan	14
4	17. Juli 2013	Evros	Eritrea	25
5	Juni 2013	Evros	Afghanistan	24
6	Juni 2013	Evros	Eritrea	22
7	Mai 2013	Evros	Eritrea	X* (24)
8	02. Mai 2013	Evros	Somalia	45
9	April 2013	Evros	Afghanistan	100-200
10	Oktober 2012	Evros	Afghanistan	20
11	Oktober 2012	Evros	Afghanistan	13
12	September 2012	Evros	Afghanistan	15
13	September 2012	Evros	Afghanistan	30
14	August 2012	Evros	Afghanistan	X* (24)
15	August 2012	Evros	Syrien	45-50
16	August 2012	Evros	Syrien	13
17	Juni 2012	Evros	Syrien	25
18	Dezember 2011	Evros	Afghanistan	X* (24)
19	08. September 2013	Lesvos	Syrien	30
20	August 2013	Lesvos	Afghanistan	48
21	August 2013	Lesvos	Afghanistan	48
22	13. Juli 2013	Lesvos	Afghanistan	30
23	08. Mai 2013	Lesvos	Somalia	45
24	Frühling 2013	Lesvos	Eritrea	45

Nr.	Datum des Push-Backs	Ort des Push-Backs	Nationalität der interviewten Personen	Anzahl der betroffenen Personen
25	Frühling 2013	Lesvos	Eritrea	27
26	Frühling 2013	Lesvos	Eritrea	X** (35)
27	Mai 2013	Lesvos	Somalia	25
28	April 2013	Lesvos	Afghanistan	30
29	März 2013	Lesvos	Afghanistan	30
30	Januar 2013	Lesvos	Afghanistan	30
31	Januar 2013	Lesvos	Afghanistan	28
32	Dezember 2012	Lesvos	Afghanistan	42
33	Oktober 2012	Lesvos	Afghanistan	45
34	22. September 2013	Samos	Syrien	50
35	28. August 2013	Samos	Syrien	X** (35)
36	22. August 2013	Samos	Syrien	40
37	22. August 2013	Samos	Syrien	50
38	11. August 2013	Samos	Syrien	40
39	04. August 2013	Samos	Syrien	42
40	August 2013	Samos	Syrien	30-40
41	August 2013	Samos	Syrien	40
42	30. Juli 2013	Samos	Syrien	40
43	28. Juli 2013	Samos	Frankreich	28
44	05. Juli 2013	Samos	Afghanistan	45
45	Juli 2013	Samos	Afghanistan	33
46	Juni 2013	Samos	Syrien	47
47	Juni 2013	Samos	Syrien	20
48	Juni 2013	Samos	Syrien	18
49	Frühling 2013	Samos	Eritrea	46
50	27. August 2013	Chios	Syrien	6
51	18. August 2013	Chios	Syrien	X** (35)
52	August 2013	Chios	Syrien	30

Nr.	Datum des Push-Backs	Ort des Push-Backs	Nationalität der interviewten Personen	Anzahl der betroffenen Personen
53	26. August 2013	Farmakonisi	Syrien	14
54	17. August 2013	Farmakonisi	Syrien	5
55	08. August 2013	Farmakonisi	Syrien	46
56	10. Juli 2013	Unbestimmbare Insel	Afghanistan	40
57	10. Juli 2013	Unbestimmbare Insel	Afghanistan	40
58	05. Juli 2013	Unbestimmbare Insel	Afghanistan	X** (35)
59	Sommer 2013	Unbestimmbare Insel	Syrien	61
60	Sommer 2013	Unbestimmbare Insel	Syrien	45
61	November 2012	Unbestimmbare Insel	Syrien	24

* In vier Fällen wurde die tatsächliche Anzahl Personen, die in der Evros-Region während einer Push-Back-Operation zurückgewiesen wurden nicht erwähnt. Wir schätzen aber auf Grundlage unserer Daten, dass im Durchschnitt rund 24 Personen auf einmal zurückgewiesen wurden¹⁷⁵ (gesamte Anzahl Push-Backs in der Evros-Region: 512).

** In vier Fällen wurde die tatsächliche Anzahl Personen, die in der Ägäis während einer Push-Back-Operation zurückgewiesen wurden nicht erwähnt. Wir schätzen aber auf Grundlage unserer Daten, dass im Durchschnitt rund 35 Personen auf einmal zurückgewiesen wurden (gesamte Anzahl Push Back in der Ägäis: 1.523).

Der auf Grundlage der erhobenen Daten erstellten Statistik zufolge kann bei einer sehr konservativen Interpretation der von den Interviewten angegebenen Zahlen davon ausgegangen werden, dass 2.035 Personen von Push-Backs betroffen waren, allein im Rahmen der Vorfälle, die für den vorliegenden Bericht dokumentiert wurden.

¹⁷⁵ Wir haben die Anzahl 100 bei der Berechnung der Durchschnittszahl nicht miteinbezogen (da dies nur einmal vorgekommen war und wahrscheinlich ein Zufall war). Wir haben gerechnet: $316/13=24$.

7 | DANKSAGUNG

Dieser Bericht dokumentiert die Resultate mehrerer Recherchereisen, die von der Stiftung PRO ASYL und dem Förderverein PRO ASYL in Griechenland, der Türkei und Deutschland durchgeführt wurden. PRO ASYL ist allein verantwortlich für den Inhalt des Berichts »pushed back«.

Die Recherche wurde durch die großzügige Unterstützung von Brot für die Welt, der Diakonie Hessen, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, medico international, der Stiftung:do und der UNO-Flüchtlingshilfe ermöglicht. Wir danken unseren Partnern für ihre Unterstützung.

PRO ASYL möchte an dieser Stelle allen interviewten Flüchtlingen seine Dankbarkeit aussprechen.

Spezieller Dank gebührt Salinia Stroux und Katerina Tsapopoulou (Athen) für ihre enorm wichtigen Beiträge zu diesem Bericht (Recherche, Einzelfalldokumentation, rechtliche Analyse und follow-up der Fälle). Wir sind Mariana Tzeferakou (Athen) sehr dankbar für ihre soziale und rechtliche Unterstützung von Push-Back Opfern.

Wir danken unseren FreundInnen und PartnerInnen, die zu der Recherche beigetragen haben: Alekos Anastasiou (Athen), Piril Erçoban (Izmir), Irem Somer (Izmir), Karim Al Wasiti (Hildesheim). Und wir danken unseren FreundInnen und KollegInnen, die uns bei der Produktion des Berichts unterstützt haben: Ana Fontal (Brüssel), Zoe Gardner (London), Maria Hennessy (Brüssel), Judith Kopp (Frankfurt), Kris Pollet (Brüssel), Susanne Schmelter (Würzburg), Alexandros Stathopoulos (Frankfurt).

Für PRO ASYL:

Günter Burkhardt (Vorstand Stiftung PRO ASYL)

Karl Kopp (Europareferent PRO ASYL)

UNTERSTÜTZER:



Brot für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de



Diakonie Hessen
www.diakonie-hessen.de



Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
www.ekhn.de



Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
www.bayern-evangelisch.de



medico international
www.medico.de



Stiftung do
www.stiftung-do.org



UNO-Flüchtlingshilfe
www.uno-fluechtlingshilfe.de

IMPRESSUM

Veröffentlicht im August 2014

Erstveröffentlicht in englischer Sprache am 7. November 2013
von der Stiftung PRO ASYL und dem Förderverein PRO ASYL

© 2014 Stiftung PRO ASYL und Förderverein PRO ASYL

Titelphoto: © Giorgos Moutafis, Athen

Layout: Wolfgang Scheffler, Mainz

Förderverein PRO ASYL e.V.

Postfach 16 06 24

60069 Frankfurt/Main

Telefon: 069 / 24 23 14 10

Fax: 069 / 24 23 14 72

Internet: www.proasyl.de

E-Mail: proasyl@proasyl.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Köln

BLZ 370 205 00

Konto 8047300

IBAN DE62 3702 0500 0008 0473 00

BIC BFSWDE33XXX

PRO ASYL
DER EINZELFALL ZÄHLT.

stiftung
PRO ASYL